

# WIENER

#W412

UNTER WASSER.  
Die schönsten Taucheruhren  
der Saison

Im Häf'n.  
Kurt Molzer ging für  
uns ins Gefängnis

Plattenboss.  
Sony-Chef Philip  
Ginhör im Interview

Feuer-Fest.  
Wir eröffnen die  
Grillsaison 2016

OBEN OFFEN.  
Erste Ausfahrt mit dem  
Rolls-Royce Dawn

PARISK  
IST DOOF!  
FRANZ

KNUSPER KNUSPER.  
Die besten Chips  
im Test

# LA PROF!

Wir zeigen Juliette so, wie sie Marko Arnautovic bei seinen Kult-Werbespots nicht zu sehen bekam. Außerdem liefern wir das sachliche Vorspiel zur Fußball-EM in Frankreich.

4,20 EURO



36 19 956 102036/02M, Retouren an  
Editions Wiener, c/o Mediahuis  
GmbH, Grabenstraße 15, 1110 Wien



ROGER FEDERER

WENN  
ENTSCHLOSSENHEIT  
DAS UNMÖGLICHE  
MÖGLICH MACHT,  
WURDE GESCHICHTE  
GESCHRIEBEN.

Diese Uhr ist eine Zeitzugin. Sie hat legendäre Siege erlebt. Am Handgelenk des Champions, der 17 Grand-Slam-Titel gewann und das längste Finale bestritt, das jemals in Wimbledon gespielt wurde. Sie zählt nicht nur die Zeit. Sie erzählt Zeitgeschichte.



OYSTER PERPETUAL DAY-DATE 40  
IN 18 KARAT WEISSGOLD



**ROLEX**

# Fußballfieber für alle ...



Für so Leute wie uns gibt es gottlob Menschen wie Martin Blumenau. Oder Manfred Sax. Oder Jürgen Zacharias. Oder Günther Kralicek. Die dazu in der Lage sind, Ahnungslosen den Fußball zu erklären. Auf was es ankommt beim Kampf ums runde Leder. Wer wo wann mit wem und für wie viel spielt. Warum das wie sehr faszinierend ist. Wie das alles früher einmal war. Und dass Fußballer aus Österreich endlich mal wieder wer sind – zumindest in England.

Sie sehen also – wir bringen die netten Storys für all jene, die dann bald mal schon unter einem fairen Overkill leiden, wenn die Sportmagazine dieser Welt ihre Detailanalysen bringen. Und zum Thema Figurine Panini: Ich möchte mich hier in aller Form bei Andi Kotlan entschuldigen. Damals in der zweiten Klasse hab ich ihm in der Turnsaalgarderobe einen riesigen Sack Fußball-Pickerl geklaut, fürs Album „Mexico 86“, auf das mir letztlich nur mehr 19 Kleber fehlten. Falls ich dafür jetzt ein Vermögen krieg, teilen wir, versprochen. ☑

**Franz J. Sauer** [franz.sauer@wiener-online.at](mailto:franz.sauer@wiener-online.at)  
**Gregor Josel** [gregor.josel@wiener-online.at](mailto:gregor.josel@wiener-online.at)

**U**nd damit sind dann freilich auch wir gemeint. Die beiden WIENER-Glatzen, die sich zwar für Autos (beruflich) Frauen (halbberuflich) und Musik (ex-beruflich) interessieren, aber nicht für Fußball. Oder nein, stopp. Das ist dann eigentlich auch falsch. Also ich für meinen Teil interessiere mich für Fußball, nur kenn

ich mich nicht aus. Ich habe so was von null Ahnung, ehrlich jetzt. Man könnte mir, glaub ich, gezielt einreden, dass Schoko Schachner heuer im EM-Kader steht, und ich würde es glauben. Und der Kollege Josel hat hier letztens ernsthaft in den Raum gefragt, ob Lionel Messi im Training von Sotschi eh wieder die Poleposition herausgefahren hat ...

## CONTRIBUTORS



**Maximilian Lottmann**  
:Fotograf

Maximilian Lottmann lebt und arbeitet als Fotograf, Kurator und Dozent in Wien und Berlin (LIK Akademie). Mit seiner speziellen Bildsprache voller Esprit und Witz wird er ab sofort den WIENER mitprägen. Kostprobe: Erotisch-sinnlich setzte er Arnautovics Französischlehrerin Juliette in Szene.



**Bernhard Katzinger**  
:Journalist

Seit Abschluss seiner Ausbildung, u. a. an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten des Landes, folgt er beruflich wie privat stur dem Weg des geringsten Widerstandes. Schreibt, wie er spricht: altklug, derzeit hauptsächlich über möglichst komfortable Automobile im WIENER und auf motorblock.at.



**Eberhard Lauth**  
:Unternehmer

Als stv. Chefredakteur hat Eberhard Lauth das Werden des WIENER lange Jahre mitbestimmt, dann hat er das Internet erfunden und wollte eigentlich nur mehr online publizieren. Doch als wir ihn baten, seinem ewigen Idol Prince nachzurufen, war er vor Trauer zu schwach für Gegenwehr.



**Manfred Gram**  
:Journalist

Manfred Gram arbeitet als Journalist u. a. für den Trend, The Gap und Biorama. Mitunter schreibt er auch Bücher. Zuletzt mit Amira Ben Saoud das Silberpamphlet „Wie man hassen soll – 555 Haikus gegen alles“ (Milena). Für den WIENER ging er auf die Jagd nach Raritäten aus dem Panini-Universum.

# DER NEUE SEAT ATECA.

AB € 19.990,- INKLUSIVE 5 JAHRE GARANTIE.\*



**4DRIVE**

Verbrauch: 4,2-6,1 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emission: 111-143 g/km.

Symbolfoto. Unverbindl., nicht kart. Richtpreis inkl. MwSt. und NoVA \*Die Garantie von insgesamt bis zu 5 Jahren und 100.000 km Laufleistung endet, wenn entweder die vereinbarte Zeitdauer abgelaufen ist oder die maximale Laufleistung überschritten wird, je nachdem, welches der beiden Ereignisse zuerst eintritt. Startaktion bis auf Widerruf. Angebot zur Markteinführung.



TECHNOLOGY TO ENJOY



## AKUT

### 18 Verarsche & Verlässliche Quelle

Vinyl kaputt, wer ist schuld? Der Postler.  
Und: auf zur „Langen Nacht der SVA“

### 20 Führ mich zum Schotter!

Das große WIENER-Interview mit Sony-Music-Boss Philip Ginhör über Entwicklungen im Musikbiz

## THEMA: FUSSBALL-EM

### 34 Die EM für Dummies

WM-Ombudsman: Martin Blumenau holt Sie zur Fußball-EM aus dem Wissens-Abseits

### 38 Klar ist er gut. Er ist ja ein Österreicher

Manfred Sax über die Erfolge von Fuchs, Arnautovic, Wimmer und Prödl im Mutterland des Fußballs

### 44 Pictorial

Die TV-Französischlehrerin Juliette Benhamou zeigt uns, was Arnautovic nicht zu sehen bekam

### 54 Backstage

Die Wahrheit hinter elf Fußballweisheiten

### 56 Kopfgeldjäger

Panini-Alben: Mit alten Fußballpicklern dealen kann sich auszahlen. Was man dazu braucht? Geduld

### 60 Statistik

Zahlenspiele zur Fußball-EM

### 62 WIENER-Test

Wir versetzen Ihnen den TV-Fußball-Expertenabend: Kartoffelchips im WIENER-Test

## REPORT

### 68 78 Stunden im Häf'n

Kurt Molzer wollte seine Parkstrafen nicht zahlen und ging stattdessen lieber hinter Gitter

## MODE

### 72 Outfit of the Month

Modische Tipps für Hipster am Strand

### 74 20 Jahre Techno Café

Wir feierten im stylishsten Club Wiens eine Fashionparty mit prominenten Gästen

### 82 Super-Kombi

Wie kombiniert man Prints richtig? Bei uns eine aufgelegte Sache

### 86 Men of Stil

Der Musiker und Autor Ernst Molden

### 88 Stilvoll abtauchen

Wasserdichte Stil-Argumente für neue Taucheruhren

## MOTOR

### 92 Warm-up

Ein böser Blitz namens Opel GT Concept, warum Günther Steiner Teamchef des neuen Formel-1-Teams Haas F1 ist und die Zahlen zur Elektromobilität

### 94 Motortest

Bestseller-Garantie: der neue SUV von Jaguar

### 96 Roadmovie

Ein fahrendes, leistungsstarkes Universum für sich: unterwegs mit dem Rolls-Royce Dawn

## STIL

### 102 Design

Auftakt zur Heim-EM: Designer-Wuzler. Plus ein exaltierter Neo-Barock-Thron für Sonnenkönige

### 106 Techno

Gadgets für Hobbygärtner

### 108 Games

„Uncharted 4“ definiert das Genre neu. Plus: Was es sonst noch Neues am Markt gibt

Hol dir deine tägliche Dosis WIENER!



[www.wiener-online.at](http://www.wiener-online.at)



[fb.com/wiener.online](https://fb.com/wiener.online)



[@wiener-online](https://www.instagram.com/wiener-online)



[@wiener-online](https://www.twitter.com/wiener-online)



Warum nicht einmal nach Bordeaux

Seite 126

## KULTUR

### 110 Opener

Karin Cernys Gastkommentar über den designierten Wiener-Festwochen-Chef Tomas Zierhofer-Kin, Cyril Helnweins Fotos und ein „Heart of Noise“-Festivaltipp

### 112 Musik

Von Tex Mex bis Rockabilly: Chris Curtis & „The Voice“ Chill servieren „No Fun In Acapulco“. Und: Eberhard Lauths persönlicher Nachruf auf Prince

### 116 Kino & TV-Serien

Das Interview mit Regisseur AKIZ über sein Horror-trip-Movie „Nachtmahr“. Und: Die finale Staffel der TV-Adrenalin-Oper „Banshee“ läuft an

## REISE

### 126 Warum nicht einmal nach ...

Bordeaux: Ein Besuch in der berühmten französischen Weinstadt – bevor die Österreicher kommen

### 130 Reisebild

Am Strand von Vlorë in Albanien

## GENUSS

### 132 Raucherbereich

Gas- oder Holzkohlegriller, das ist hier die Frage. Egal, wir grillen, bis der Rost glüht

### 136 Rezept, Lokalbesuch & Süffiges

Ein Heusteak aus Max Stiegls Kochbuch „Mein Pannonien“, japanisches Streetfood von Wini Brugger und die Gewinner der Wein-Trophy am Eisenberg

## STANDARDS

- |                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| 03 Editorial            | 66 Gummizelle           |
| 08 WIENER des Monats    | 84 Der Trendsetter      |
| 10 Kunst: Workspace     | 122 Buch                |
| 12 Akut                 | 124 Bruckner testet     |
| 16 Stadtbild            | 140 Supermarkt          |
| 26 Heidi List           | 144 Sax meets Sargnagel |
| 28 Schwaiger, Rebhandl  | 146 Stermann            |
| 29 Püribauers Dadaismen |                         |
| 30 WIENERpedia          |                         |
| 32 Der Trafikant        |                         |



### Cover WIENER 412

Foto: Maximilian „Maquez“ Lottmann

Bluse von Vero Moda, Rock von Bik Bok  
Schuhe von Longchamp

**Die nächste Ausgabe  
erscheint am:  
16. Juni 2016**

## IMPRESSUM

### Medieninhaber

Josel & Sauer GmbH, 1110 Wien, Geiselbergstr. 15 / 7.OG

### Herausgeber: Gerf Winkler (t)

Franz J. Sauer, Gregor Josel

**Chefredaktion:** Franz J. Sauer (Ltg.), Jakob Hübner, Anneliese Ringhofer (CvD)

**Artdirection:** Patrick Schrack, Herbert Winkler (Konsulent)

**Grafik:** Eigenbau

**Fotoredaktion:** Thomas Trimmel, fotoredaktion.at

**Online:** Sandra Keplinger, Sarah Wetzlmayr

**Korrektur:** Barbara Hofmann

**Autoren dieser Ausgabe:** Christian Becker, Rainer Behounek, Martin Blumenau, Thomas Bruckner, Roland Graf, Manfred Gram, Bernhard Katzinger, Sandra Keplinger, Manfred Klimek, Günther Kralicek, Kai Krösche, Eberhard Lauth, Heidi List, Kurt Molzer, Jean-Claude Mpassy, Philipp Pelz, Christoph Prenner, Manfred Sax, Rosemarie Schwaiger, Martin Swoboda, Dirk Stermann, Michael Weghofer, Sarah Wetzlmayr, Max Wilde, Jürgen Zacharias

**Fotos:** Max Brucker, Homolka, Mato Johannik, Sandra Keplinger, Eryk Kepski, Manfred Klimek, Heiko Mandl, Maximilian Lottmann, Peter M. Mayr, Kurt Molzer sen., Jean-Claude Mpassy, Max Wilde

**Illustrationen:** Bernd Püribauer, Stefanie Sargnagel

**Produktion:** Styria Media Design –  
m4! Mediendienstleistungs GmbH & Co KG,  
www.styria.com/mediadesign

**Geschäftsführer:** Gregor Josel, Franz J. Sauer

**Verlagsleitung:** Mag. Wolfgang R. Knapp (CFO)

### Anzeigen:

Richard Fassl, Michael Szírota  
DW: 14, E-Mail: sales@wiener-online.at

### Vertrieb und Lesermarketing:

Mag. Wolfgang R. Knapp, Dr. Bernhard Kreutner



### Verlags- und Redaktionsadresse:

Geiselbergstraße 15 / 7.OG, 1110 Wien  
Tel.: 01/7431 033-0, Fax: +43/01/7431 033-30  
wiener@wiener-online.at

### Druck: LEYKAM Let's Print Holding AG

7201 Neudörfel, Bickfordstraße 21

**Druckauflage:** 33.617 ÖAK-geprüft (2. Halbjahr 2015)

**Vertrieb Österreich:** Morawa Pressevertrieb, 1140 Wien,  
Heftpreis: 4,20 Euro

### ABO- und Leserservice:

Jahres-Abo Inland: 28 Euro Hotline: +43 (0) 664 88 24 51 58  
Fax: +43 / 01 / 368 23 50-28 E-Mail: abo@wiener-online.at

**Offenlegung:** wiener-online.at/impresum/offenlegung


Die Meinung von Kolumnisten muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Beiträge mit Promotioncharakter sind am oberen Seitenrand mit dem Namen des auftraggebenden Unternehmens gekennzeichnet und erscheinen unter Verantwortung der Anzeigenabteilung. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.

# DIE GRAUE SUPERMAUS

Teamchef Koller beweist die These, dass der Name Marcel für größte sportliche Erfolge in Rot-Weiß-Rot steht.

TEXT: BRUNO GRUBNER

**D**ie Bestellung Marcel Kollers zum Trainer des ÖFB A-Teams vor viereinhalb Jahren war eine ganz und gar unösterreichische – und überaus weise – Entscheidung. Die Nationalmannschaft eines relativ kleinen Landes, dessen beste Kicker über den ganzen Kontinent verstreut in verschiedenen Ligen engagiert sind, braucht als Trainer einen Mann mit Managerblick, der etwas vom modernen internationalen Fußball versteht. Keinen „in Österreich bestens vernetzten Kenner der heimischen Liga“. Damals war Koller nur in Fachkreisen eine bekannte Nummer. Kein klingender – und deshalb ein leistbarer – Name.

Die ersten Auftritte vor der erfolgshungrigen Öffentlichkeit waren dem nüchternen Schweizer noch sichtlich unangenehm. Schmäh ließ er in Interviews weitgehend vermissen. Mit den Jahren und Erfolgen ist Koller aber immer lockerer geworden. Nach der geschafften EURO-Quali erschien er zur Pressekonferenz mit Baguette und Baskenmütze. Auch in Werbespots für den Wettanbieter tipp3 hat der 55-Jährige sein komödiantisches Talent mehrfach unter Beweis gestellt. Für NIVEA MEN wechselt der Teamchef nun zurück ins seriöse Fach: Koller macht seit Kurzem Werbung für Deo und Shampoo. Auf Duschszenen warten seine Fans vergeblich ... 





## RIMOWA ELECTRONIC TAG

DIE ERSTE DIGITALE CHECK-IN-LÖSUNG  
FÜR IHR GEPÄCK.



Offizieller Launch Partner



**Lufthansa**

Die Zukunft komfortablen Reisens: RIMOWA Electronic Tag. Checken Sie Ihr Gepäck per Smartphone von überall aus ein und geben Sie es in Sekundenschnelle auf. Erfahren Sie mehr auf: [www.rimowa-electronicitag.com](http://www.rimowa-electronicitag.com)



Germany since 1898

# Alexandra Baumgartner

bildende Künstlerin, lebt und arbeitet in Berlin und Wien

**Ausgangsmaterial** von Baumgartners Wand- und Rauminstallationen sind gefundene Fotografien unbekannter Herkunft, Magazinausschnitte und Alltagsgegenstände. „Intervall“: Ein antiker leerer Vogelkäfigständer ist mittels Fäden mit der Wand verspannt und wirft einen Schatten, die Collagen an der Wand nehmen die Komposition auf. In „Crucifixion (36Watt)“ kombiniert die Künstlerin ihren Trenchcoat mit einer Leuchtstoffröhre. In ihren Collagen, etwa „Control“, verändert Baumgartner durch minimale Eingriffe die ursprüngliche Aussage und stellt sie in einen neuen Kontext. Baumgartner: „Es sind die unterschwelligsten Töne, die mich dabei interessieren: eine beunruhigende Stimmung, absurde und verstörende Momente der Vergänglichkeit – die Natur, die uns bestimmt, und der Mensch, der versucht, alles zu kontrollieren, aber dennoch unterlegen bleibt.“  
alexandrabaumgartner.com



**„... und der Mensch,  
der versucht, alles  
zu kontrollieren,  
aber dennoch  
unterlegen bleibt.“**





# AKUT

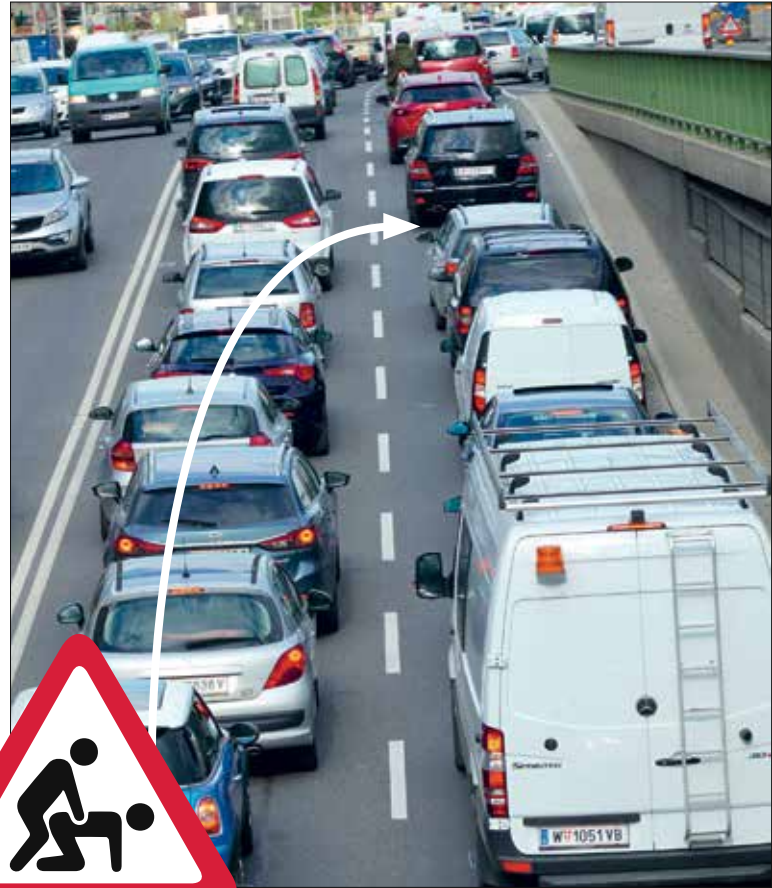
REDAKTION: FRANZ J. SAUER, SARAH WETZLMAYR



## ENTSCHEUNIGT

„Marder gegen Weltmaschine“ hieß es Ende April im Kernforschungszentrum in Genf. Entgegen allen Quoten ging der Punkt an den Marder.

Unter dem Stichwort „Naturgewalt“ stellt man sich gemeinhin etwas anderes vor als einen kleinen Marder. Dennoch hieß es im Kernforschungszentrum (CERN) in Genf vor Kurzem „Marder gegen Weltmaschine“, und diesen Kampf der Kategorie „Beißkraft gegen Kernkraft“ konnte eindeutig das kleine Raubtier für sich entscheiden. Bezahlen musste er für diesen Beweis der Unberechenbarkeit der Natur allerdings mit seinem Leben. Es war nicht das erste Mal, dass die Natur gegen die Wissenschaft gesiegt hat: 2009 legte ein gefiederter Freund die Forschungseinrichtung lahm. Diesmal war es im Gegensatz zu damals jedoch eine Revolution von unten, denn der Marder drang unterirdisch in den Teilchenbeschleuniger ein und löste dort einen Kurzschluss aus. Was genau er dort aufzuspüren versuchte, ist unklar. Man munkelt, dass es sich um einen Marder mit depressiven Verstimmungen gehandelt hat, der ganz einfach auf der Suche nach etwas mehr Antrieb war.



## Der Sex ist zurück am Gürtel

Wenn das Auto selber fährt, bleibt mehr Zeit für die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. Sex zum Beispiel.

Als Mitgründer des kanadischen „Automated Vehicles Center of Excellence“ fürchtet Barrie Kirk, dass mit einer vermeintlich sprunghaften Vermehrung von autonom betriebenen Autos keine Revolution am Fahrzeugmarkt, sondern eine neuerliche sexuelle Revolution eingeläutet wird. Höhepunkte statt Höchstgeschwindigkeiten werden befürchtet, genauso wie eine hübsche Ansammlung von bunten Tangas auf der Tangente. „Unfall“ wird fortan auch doppeldeutig ausgelegt werden müssen. Der Gürtel wird wohl auch am Wiener Gürtel etwas lockerer sitzen, wenn die Hände nicht mehr zwingend am Lenkrad bleiben müssen. Weitere Folgen wären wohl vermutlich auch eine Neudefinition des Begriffs „Spritztour“ und – aus wirtschaftlicher Sicht durchaus positiv – ein erhöhter Absatz von Kondomen an Tankstellen: denn wenn schon nicht „drive safe“, dann wenigstens „safer sex“. Künftig wird man wohl auch selbstfahrende Autos mit deutlich mehr Beinfreiheit bauen, und schon steht der Rückkehr des Sex auf den Wiener Gürtel nichts mehr im Wege.

# Wortblüten gegen Blümchensex

Dirty Talk auf einem ganz neuen Level: der Rotlicht Poetry Slam in der Arena Wien.

Zeugen des denkwürdigen Moments, als der saftige Slam aus der Taufe gehoben wurde, waren all jene, die 2011 der Lesung „100 Meter Brust“ von Markus Köhle und Christian Schreibmüller, Organisator der Rotlicht Slams, applaudierten. Worum es damals ging? Um Sex und Sport und all die schlüpfrigen Details dazwischen. Und weil diese Kombination so gut ankam, folgte 2012 bereits der erste Rotlicht Poetry Slam, „denn wir wollten für den Themenkreis ‚Liebe, Erotik, Sex, Beziehung‘ keine Meterware für eine Poesiemodenschau heraufbeschwören“, so Schreibmüller über dieses Wagnis. Waghalsig darf man sich bei den einzelnen Vorträgen ebenfalls geben, denn thematisch werden den Slammern keinerlei Grenzen gesetzt. Das würde auch der Programmatik des Rotlicht Slams widersprechen, die ganz eindeutig ein Versprechen und ein Vorsprechen gegen das Verschweigen ist: „Der Rotlicht Poetry Slam soll einerseits einer neu aufkeimenden Prüderie Paroli bieten und andererseits emanzipatorisch wirken.“ Wer diesen Keim der Prüderie also mit einer Textwelle wegspülen möchte, bevor er sich weiter ausbreitet, oder auch einfach nur dabei zusehen möchte, wie andere genau das tun, sollte sich am 27. Mai in die Arena Bar begeben. Beginn dieses Höhepunktes der Slam-Saison ist um 19:30 Uhr. [arena.co.at](http://arena.co.at)



## Genug von Facebook



ANDREA KDOLSKY

🕒 10. Mai, 14h30

Langsam beginnt FB zu nerven und das, was vor vielen Jahren launig, kommunikativ und wertschätzend begonnen hat, verkommt immer mehr zum Misthaufen der persönlichen Frustrationen.

Postet man eine politische Meinung, wird dies nicht als demokratisch legitim angesehen, sondern man wird im besten Fall in irgendein politisches Eck gedrängt, häufig beschimpft und gruppendynamisch baut sich schnell ein Shitsstorm auf. Leider zumeist von Menschen, die wahrscheinlich im direkten Kontakt keinen geraden Satz herausbekommen und nach dem Motto „Papier ist geduldig“ ihre eigene Unzufriedenheit in den Äther loslassen.

Postet man einen Hilfeschrei für Tiere, die leiden, abgeschoben werden oder andere Unterstützung brauchen, erhebt sich sofort höchst hysterisches – zumeist weibliches – Krakeelen, bei dem über den Züchter, den Vermittler, andere FB-Teilnehmer und – man möchte es nicht für möglich halten – jenen gelästert wird, der den Hilfeschrei teilt. Um den Hund/ das Tier geht es niemand.

Kochrezepte sind auch nicht mehr so harmlos wie früher, denn ein einziges Bild irgendeines Gerichtes ruft eine Lawine von ähnlichen bis gleichen Bildern hervor und der verdutzte FB-User erkennt, dass Österreich offenbar einen gemeinsamen Mittagstisch hat.

Blumenfotos sind gefährlich – das Netz geht über mit Tulpenfotos, nach dem Motto „ich weiß auch, wie Tulpen aussehen und habe welche gekauft“ (das gilt für alle anderen Blumenarten genauso).

Ich muss jetzt nachdenken, wozu ich eigentlich noch auf FB bin, wo man früher ohne Hass unterschiedlicher Meinung sein konnte; wo man Tierleid manchmal etwas lindern konnte; wo ein Bild eines Kuchens die Nachfrage nach dem Rezept induziert hat und nicht eine Ausstellung über Konditorware hervorrief ...

# MUT ZUR HÄSSLICHKEIT

Das hässliche Wien in neuem Licht – nämlich jenem der Wiener Straßentatarnen: „Ugly Tours“-Erfinder Eugene Quinn treibt sein Unwesen jetzt auch bei Nacht.

Hinter seinen schnörkelig-barocken Fassaden ist Wien eine dunkle Stadt. Um das zu wissen, muss man nicht einmal den „Dritten Mann“ gesehen haben. Diese düstere Seite Wiens zu erkunden, das hat sich auch der gebürtige Ire Eugene Quinn mit seinen „Vienna Ugly Tours“ zum Ziel gemacht. Dieser kleine Ausflug zu den hässlichsten Gebäuden der Stadt erregte bereits internationale Aufmerksamkeit und präsentiert die Stadt abseits von weißen Lipizzanern, trällernden Sängerknaben und Punschkrapferl. Während andere Touren genauso trocken und verkitscht wie eine echte Sachertorte daherkommen, will Fremdenführer Quinn auch gebürtigen Wienern das Fremde und Hässliche ihrer Stadt näherbringen. Neu ist: Die dunkle Seite der Stadt kann ab Juni auch in tatsächlicher Dunkelheit erfahren werden. Quinn plant nämlich eine Tour, die exakt eine Minute nach Mitternacht beginnt und bis zum Sonnenaufgang dauert. Ob der Tarnumhang der Nacht die Hässlichkeit leichter verdaulich macht, ist jedoch fraglich. [spaceandplace.at/vienna-ugly](http://spaceandplace.at/vienna-ugly)

GEWINNSPIEL

# GEWINNE

mit dem WIENER eines von zehn  
HTC 10 bei der #powerof10-Challenge



#powerof10

## Und so funktioniert's:

Finde die insgesamt zehn Fotos und Videos mit dem neuen Flagship-Modell HTC 10 in dieser WIENER-Ausgabe, auf [wiener-online.at](http://wiener-online.at) und auf [motorblock.at](http://motorblock.at) und melde dich bis zum 31. Mai 2016 auf [powerof10.wiener-online.at](http://powerof10.wiener-online.at) zum Gewinnspiel an.

Aus allen Teilnehmern werden 30 Teilnehmer gezogen, die im Anschluss daran ihre zehn besten Handy-Selfies an [powerof10.wiener-online.at](http://powerof10.wiener-online.at) schicken. Die Jury (bestehend aus WIENER-Fotoredaktion, LIK-Fotoakademie und HTC) wählt die zehn besten Selfies aus.

Die Gewinner nehmen am Handy-Fotoworkshop mit Maximilian Lottmann von der LIK-Fotoakademie am 18. Juni 2016 teil, bei dem sie ihr brandneues HTC10 in Empfang nehmen können und beim Workshop\* von 10:00 bis 15:00 Uhr erfahren, wie man das Beste aus der Kamera des neuen HTC10 herausholt **VIEL GLÜCK!**

PRÄSENTIERT VON

WIENER

MOTOR  
BLOCK

Foto: Hersteller



**RENAULT**  
Passion for life

# Renault ZOE

100% elektrisch. 100% alltagstauglich.



Bereits ab

**€ 16.240,-** exkl. USt. (€ 19.488,- inkl. USt.)

Kein Sachbezug – bis € 2.500,- jährliche Ersparnis  
Vorsteuerabzugsfähig für Unternehmen  
€ 3.000,- klimaaktiv Förderung für Unternehmer\*

**Jetzt profitieren Dienstwagenfahrer von der Steuerreform und bekommen 4 Jahre Garantie.** Aktionspreis beinhaltet Bonus und Händlerbeteiligung, zzgl. Auslieferungspauschale von € 200,- netto und exkl. Batteriemiete, gültig nur für Firmenkunden bis auf Widerruf. Garantieverlängerung auf insgesamt 4 Jahre und max. 100.000 km Laufleistung, je nachdem, was zuerst eintritt. \*Nähere Infos unter [www.umweltfoerderung.at](http://www.umweltfoerderung.at). Stromverbrauch 13,3–16,3 kWh/100 km, homologiert gemäß NEFZ. Änderungen, Satz- und Druckfehler vorbehalten. Symbolfoto.

Renault empfiehlt elf

[renault.at](http://renault.at)



**Bezirk: Neubau**  
**Datum: 27.04.2016**  
**Uhrzeit: 13:07**

**Foto: Sandra Keplinger**  
**Text: Sarah Wetzlmayr**

**D**ie Wiener Innenstadt-Bezirke färben sich zusehends pink. Das soll jedoch definitiv keine politische Aussage sein, sondern eher eine kulinarische, denn die an ihren rosa Styroporboxen einfach zu identifizierenden Foodora-Fahrer scheinen sich dort Tag für Tag zu vermehren. Ihre Brutstätte liegt im Bobo-Headquarter Wien Neubau, von wo aus sie allen von Fein- zu Heim-schmeckern gewordenen Wienern und Wienerinnen Gaumenfreuden abseits von „mjam, mjam, mjam“ bereiten. Wer früher sonntags noch in den kalten, aber immerhin mit Analogkäse gefüllten

Pizzarand von „Pizza Mann“ gebissen hat, ist jetzt erwachsen geworden und wartet auf seinen Fahrradboten in Pink, der den veganen und glutenfreien Bio-Burger aus seiner magischen rosa Box hervorzaubert. Das schont sowohl die Umwelt als auch den von übermäßigem Analogkäse-Verzehr zwar ohnehin bereits abgehärteten Magen und sorgt außerdem für umherflitzende Farbtupfer im grauen Stadtalltag. „Win, win, win“ statt „mjam, mjam, mjam“ also.

Gewonnen haben dabei auch die teilnehmenden Wiener Restaurants, die ohne eigenen Lieferservice durch eine Kooperation mit Foodora auch Menschen ansprechen, die ihre Wohnzimmercouch und nicht die Küche als Schaltzentrale für kulinarische Höhepunkte auserkoren haben. Etwa 150, meist nebenbei studierende Boten sind derzeit für Foodora im Einsatz, zu Zeiten des höchsten Hungerpegels, mittags und abends, steuern oft 80 Fahrer zu-

gleich ihre Drahtesel durch die Stadt. Während sich das Unternehmen in Deutschland bereits 2014 etablieren konnte, kann man sich in Wien erst seit Juni 2015 durch das breite Foodora-Angebot fressen. Es kann allerdings nur bei Restaurants bestellt werden, die im Umkreis von vier Kilometern der eigenen Behausung liegen. Das schont die Ober-schenkelmuskulatur der Fahrer und wiederum den eigenen Magen, der mit kaltem Pad Thai bestimmt nicht sehr viel anfangen kann.

So einfach lässt sich also mit einer rosa Box und ein paar Gedanken „out of the box“ der zusehends wachsende Markt an Lieferservice-Angeboten revolutionieren. Und auch wenn man die sogenannte „Begegnungszone“ der Mariahilfer Einkaufsmeile hin und wieder hinterfragt – für die strampelnden Foodora-Fahrer hat sie sich in jedem Fall ausgezahlt, denn man begegnet ihnen dort Tag für Tag. [📷](#)



Armée de l'air - Dassault Rafale



Bell & Ross

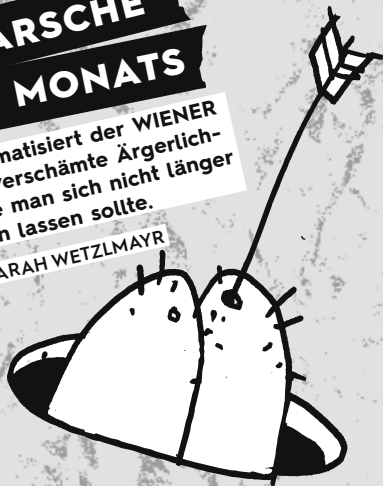
TIME INSTRUMENTS

**NEW BR 03 DESERT TYPE** · 42 mm ceramic case · Bell & Ross Österreich: +43 151 200 96  
Boutique: Spiegelgasse 2, A-1010 Wien · e-Boutique: [www.bellross.com](http://www.bellross.com)

## VERARSCHTE DES MONATS

Hier thematisiert der WIENER eine unverschämte Ärgerlichkeit, die man sich nicht länger gefallen lassen sollte.

TEXT: SARAH WETZLMAYR



## Post mortem

„Die Post bringt allen was“, wir wissen's. Doch wie dieses „was“ auch funktions-tüchtig bleibt, scheint eher wurscht als wichtig zu sein.

In einem kleinen Ort im Mühlviertel befindet sich nun schon seit einiger Zeit die örtliche Post in einem Sportgeschäft. Die Briefe und Pakete verschwinden dort, meist nach einigem Hin und Her rund um die zentrale Frage, ob dieses scheinbar grenzwertige Ding nun als Brief oder doch als Paket aufgegeben werden soll, irgendwo zwischen Fahrradhandschuhen und Skibrillen. Und waren meist nie mehr gesehen. Währenddessen vergisst ein Postler am anderen Ende Österreichs ein halbes Jahr lang einen Postkasten zu entleeren. Brieffreundschaften gingen auseinander und posttraumatische Belastungsstörungen entwickelten sich. Ein eingeschränktes Raumgefühl haben jedoch scheinbar nicht nur die Postler am Land entwickelt, sondern auch die in der Bundeshauptstadt „aktiven“, wenngleich sich das hier etwas anders äußert: Dass nach der sogenannten „Postkasten-Revolution“ von 2006 und dem Siegeszug der Einwurfschlitz eine Schallplatte in dieses Fach nicht hineinpasst, sollte doch eigentlich ziemlich eindeutig sein. Nicht so für die Wiener Postler, die nach einer eigenen Inszenierung von „Wenn der Postmann nicht mehr klingelt“ einfach alles in dieses Postfach zu stopfen versuchen. Die Schallplatte mit dem Knick in der Mitte ist also pünktlich angekommen, denn „wenn's wirklich wichtig ist, dann lieber mit der Post“ – wir wissen's eh –, abspielen kann man sie aber trotzdem nicht mehr. „Hauptsache da, wurscht wie“, scheint als Motto über dieser Aktion zu stehen. Das dürfte auch die Einstellung ebendieses Postlers beim ein-führenden Geometrie-Unterricht in der Unterstufe gewesen sein.

## VERLÄSSLICHE QUELLE

Der WIENER streut Gerüchte. Die wer erzählt hat, der wen kennt, der wen kennt. Wahr oder falsch? Man weiß es nicht.

TEXT: SARAH WETZLMAYR



## Die längste aller Nächte

Obwohl die Nächte jetzt wieder kürzer werden, kann man sich in Wien bald auf eine sehr lange Nacht freuen – auf „Die Lange Nacht der SVA“.

Der Sommer zieht ins Land und die Nächte werden deshalb lauer, aber auch deutlich kürzer. Dennoch soll das, wie uns eine verlässliche Quelle, die hier namentlich nicht genannt werden möchte, verraten hat, einer weiteren Ausgabe des Erfolgskonzepts „Lange Nacht“ nicht im Wege stehen. Nach der „Langen Nacht der Museen“, bei der auch das Alpsennereimuseum Hittisau plötzlich einen neuen Aufschwung erleben durfte, und der „Langen Nacht der Kirchen“, die zu einer besonders aufregenden Entdeckung der Stille einlädt, hat sich nun auch eine der düstersten Zellen Wiens, die SVA, dazu entschlossen, ihre Pforten, gemäß ihrer dunklen Seele, für eine Nacht zu öffnen. Wie uns unsere Quelle leise zuflüsterte – sie entdeckte gerade ihre ganz persönliche Stille –, ist der große Andrang bei der „Langen Nacht der SVA“ schon jetzt spürbar. Man munkelt, das Gebäude der SVA würde für diese lange Nacht extra, gemäß

dem für die Aktivitäten der SVA typischen Formular-Irrgarten, in einen ebensolchen umgebaut. Man kennt diese Szene aus „Asterix erobert Rom“ und von der unendlichen Jagd der beiden Gallier nach dem Passierschein A38.

Besonders großer Ansturm wird bei einer der letzten Stationen erwartet, bei der sich jeder Selbstständige sein letztes Hemd zurückholen kann. Für bereits im Irrgarten verloren gegangene Hemden ist man speziell für diesen Anlass eine Kooperation mit H&M eingegangen. Eine Tombola wird es außerdem geben, bei der weitere Hemden verlost werden. Es lohnt sich schließlich immer, zwei letzte Hemden im Schrank zu haben. Etwas eigen-tümlich ob des nächtlichen Zeitpunktes der Veranstaltung fällt übrigens eine weitere Maßnahme ins Auge: Die Fensterfronten des Gebäudes auf der Wieden werden extra geputzt – der Transparenz wegen. Versichern will uns unsere Quelle zwar noch nichts, aber darauf freuen kann man sich ja schon mal.



*time*  
*to pose*

**INTERVIEW**



# FÜHR MICH ZUM SCHOTTER!

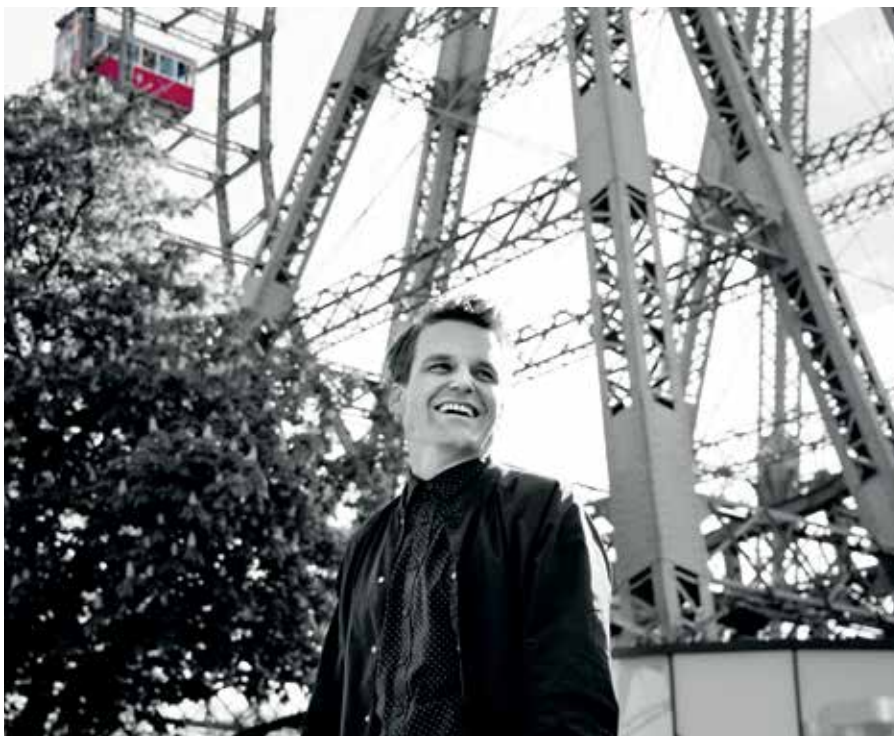
Philip Ginhör ist als CEO von Sony Music für Deutschland, die Schweiz und Österreich zuständig. Ein Gespräch über den großen Durchbruch, die Entwicklungen im Musikbusiness und die Verpflichtung gegenüber Künstlern von einst und jetzt.

INTERVIEW: CHRISTIAN BECKER / FOTOS: SANDRA KEPLINGER

**W**as muss ein Newcomer mitbringen, um den internationalen Durchbruch zu schaffen? Ewig gültig sind das Talent und ein gewaltiger Eigenantrieb. Junge Künstler gehen ja auch mit der Mentalität „Ich will das wirklich machen und ich ziehe das durch“ in die Welt hinaus – und genau dieser Antrieb ist schon die halbe Miete. Die Qualität, die Art der Musik, die getroffenen Aussagen und Anliegen kommen dann hinzu. Auch Authentizität ist natürlich enorm wichtig. Möchte man bekannt werden, muss man raus, die eigene Umgebung verlassen und sich von vielen Einflüssen erfrischen und inspirieren lassen.

**Haben dich persönlich die Arbeit im Ausland von Moskau bis New York, deine Neugier und die Sicht der Dinge von außen in die heutige Position gebracht?**

Offenheit und Neugier zählen zu den hilfreichsten Qualitäten, um die komplizierter werdende Welt neu zu entdecken und zu begreifen. Welcher Blick eröffnet sich zum Beispiel jetzt, hier, in genau diesem Moment vom Riesenrad aus – wenn man einmal nicht mittendrin steht, sondern die Stadt von oben oder außen sieht. Ich habe damit durchwegs positive Erfahrungen gemacht!



**Führt mangelnde Neugier zu belanglosen Inhalten und schlussendlich auch zu belangloserer Musik?** Grundsätzlich ja, ich denke aber nicht, dass dies aktuell ein genereller Trend ist. Das Bedürfnis, in erster Linie unterhalten zu werden, ist natürlich ganz groß, und Musik hat sich immer mit Lebensfreude und Unterhaltung auseinandergesetzt. Dennoch gibt es sehr spannende Musik, die sich explizit den Inhalten annimmt. Aus Österreich gibt es hier ein gutes Beispiel: Der Nino aus Wien steht für starke Haltung und starke Texte. Ich merke, dass hier jemand wirklich eine klare Kante und ein Anliegen hat. In der heutigen Zeit bedarf es aber einer sehr großen Aufmerksamkeit, um irgendetwas sagen zu dürfen – und diese zu erlangen wird immer schwieriger. Deshalb ist ebenso die kreative Form enorm

wichtig. Auch Bilderbuch ist so ein Beispiel – stilistisch und in kreativer Hinsicht grandios. Ich bin zuversichtlich, dass die Vielfalt weiter zunimmt und sich junge Menschen mit inhaltlichen und auch politischen Anliegen artikulieren. Die Zeiten würden es eigentlich erfordern.

**Die großen Ikonen sterben – leider nicht nur sprichwörtlich – aus, neue sind kaum in Sicht: Hat das auch damit zu tun, dass der gesellschaftliche Druck, es schaffen zu müssen, weniger ausgeprägt ist?** Nein. Es gibt meiner Ansicht nach genauso viele Talente wie früher. Es mangelt nicht an Ambition. Aber das Angebot ist nicht zuletzt durch das Internet riesig. Die komplette Musikszene hat sich nach Genres und Nischen aufgefächert, und die Vielfalt

ist auch im kommerziellen Geschäft größer als je zuvor. Der so genannte Mainstream wird immer schmäler, daher gibt es immer seltener Ikonen, auf die sich alle Zuhörer einigen können. Als ich herangewachsen bin, gab es Alben, die einfach jeder zu Hause gehabt hat, egal ob Rock, Pop oder sonst was. Michael Jackson, Prince – Gott hab sie selig –, die haben einfach alle gehört. Die Anzahl internationaler Megastars – wie zum Beispiel Beyonce, die mit „Lemonade“ gerade wieder gezeigt hat, wie relevant Pop doch noch global sein kann – schwindet. Dafür sind viele Leute in kleineren Genres sehr einfluss- und erfolgreich.

**Neue Künstler sind die eine Seite. Wie stellt sich aber das Geschäft als Nachlassverwalter dar, das ja gerade im heurigen Jahr traurige Aktualität erfahren hat?** Hier geht es eher um die aktive Pflege des historischen Erbes großartiger Musik. In jüngster Zeit sind einige der ganz Großen gegangen. Die Bandbreite reicht von Udo Jürgens bis Prince. Wenn wir mit dem Repertoire dieser Künstler arbeiten, fühlen wir uns diesem verpflichtet, wir möchten ein würdiges Andenken bewahren und gleichzeitig die großartige Kreativität und Ausdruckskraft für möglichst viele Menschen und auch junge, neue Fans zugänglich machen. Ich bin überzeugt davon, dass Songs wie „Purple Rain“ für die Ewigkeit sind.

**... und in 150 Jahren im Neujahrskonzert zu hören sein werden?** Wer weiß? Ikonisch und groß genug wäre die Nummer.

**Wie kann sich ein riesiges Labelkonstrukt heute noch behaupten?** Die Rolle der großen Firmen wird sogar wieder relevanter. Künstler wollen sich auf den kreativen Prozess konzentrieren und nicht Marketing für verschiedene Veröffentlichungen abarbeiten oder sich darum kümmern müssen, wo ihr Song in welchem Land auf welche Playlisten kommt. Plattenfirmen und Labels nehmen ihnen mit ihrem Service in der

**„Jeder kann auf youtube Clips veröffentlichen, aber der Blick auf die Charts zeigt, dass derartige Kanäle alleine nicht ausreichen.“**

replayjeans.com

featuring N E Y M A R J R



**REPLAY** HYPERfree

DENIM IN MOTION



## Bio-Box

Der 1975 in Wien geborene Philip Ginhör begann seine Laufbahn nach dem Jusstudium in diversen Verlagshäusern im Ausland. Über Bertelsmann New York und weitere Zwischenstationen wie das Label Columbia wechselte er 2009 als General Manager zu Sony Music Entertainment Austria. Seit 2011 ist der Familienvater CEO von Sony BMG für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Erwähnenswert ist sein Engagement für die faire Bezahlung von Künstlern im Hinblick auf die Verbreitung der Musik in neuen Medien. Hier erlangte er für den Einsatz in der Auseinandersetzung mit Plattformen wie youtube Bekanntheit.




Das Video-Interview mit Philip Ginhör:

[www.wiener-online.at/ginthoer](http://www.wiener-online.at/ginthoer)

derartige Kanäle alleine nicht ausreichen und es eines Labels in der Funktion des gleichwertigen Partners bedarf.

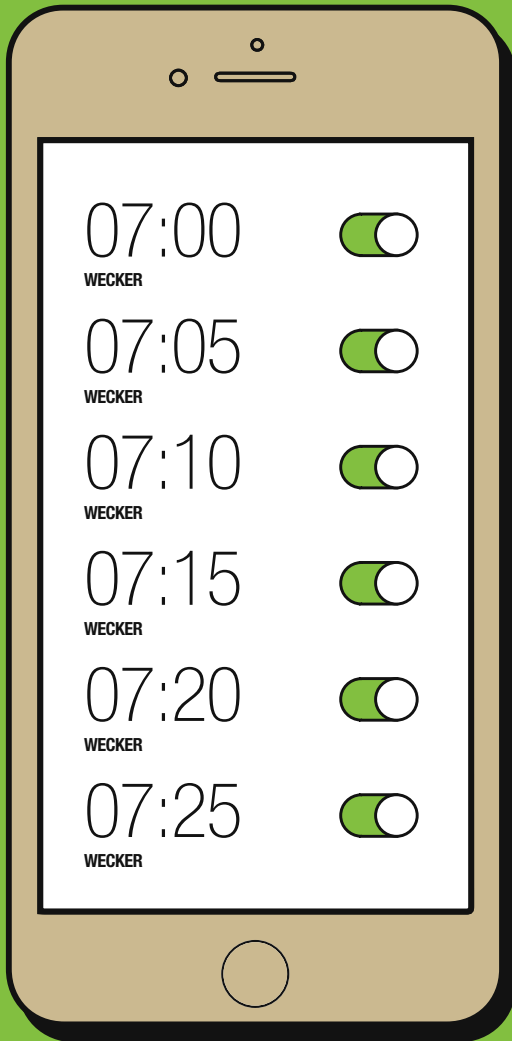
**Haben die Labels das aus den Augen verloren gehabt und daher auch den Zug in Sachen Internet zunächst verpasst?** Die Diskussion, ob dies absehbar war, ist im Nachhinein schwierig. Die Digitalisierung hat dem Business einen wahn sinnigen Schlag in den Nacken versetzt. Zu Beginn meiner Arbeit waren wir knapp vor dem Aufschlag. Aber wir haben unsere Hausaufgaben gemacht, und mittlerweile bedienen digitale Kanäle, die von einer illegalen Angelegenheit zu einem sehr fanfreundlichen und legalen Geschäft geworden sind, mehr als die Hälfte des Musikkonsums. Das Internet ist ein Segen für die Musikwelt, und für mich war das Glas von Anfang an halb voll. Inzwischen ist die Musikbranche eine der ersten Mediengattungen, die ein nachhaltiges, profitables Business im digitalen Zeitalter vorweisen können. Musik ist wahrscheinlich der populärste und meistverbreitete Inhalt im Internet – Qualität wird gefunden und setzt sich durch. Eine Riesenchance für alle, Künstler und Labels.

**Welche österreichischen Acts sind nach Wanda und Seiler und Speer die nächsten Durchstarter?** Das werde ich hier nicht verraten, denn vielleicht sind wir da gerade dran. Eines ist aber sicher: Österreich war in Sachen Qualität und Vielfalt schon lange nicht mehr so gut wie im Moment. 

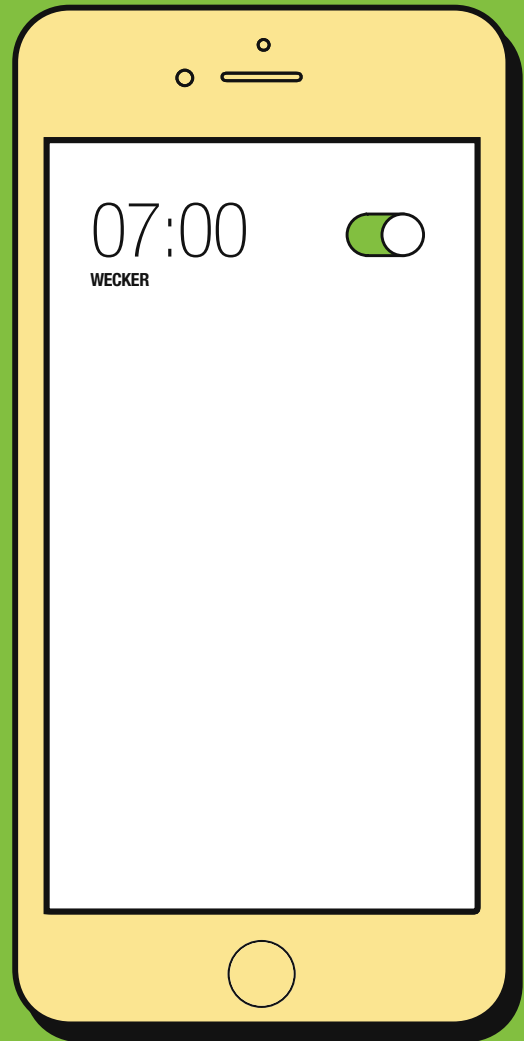
komplexen digitalen Welt genau diese Aufgaben ab und machen dies mit ihrer Infrastruktur aus einer Hand möglich. Künstler schätzen diesen Service – wir mussten noch keinen zwingen zu bleiben ... Prinzipiell sind die sogenannten Major Labels durch neue Möglichkeiten wie Streaming und Downloads erfolgreicher als in den Jahren davor. Der weltweite Musikmarkt wächst wieder. Die großen Labels bilden aber nur einen Teil des Marktes ab, denn in der Musik gibt es durch die vielen Independent-Labels tatsächlich gelebte Vielfalt.

**Die Betätigungsfelder haben sich aber auch gezwungenermaßen erweitert, aktuell gibt es eigentlich nur noch die sogenannten allumfassenden 360°-Verträge ...** Labels nehmen bei der Vielzahl von Verdienstmöglichkeiten für Künstler eine zentrale Rolle ein. Der Kern unserer Arbeit ist es, Talent zu

entdecken, zu fördern und aufzubauen. Im Zusammenhang mit Livepräsenz, Verlag, Platte, Streaming, Merchandising und der Partnerschaft mit Marken ist es unsere Aufgabe, Acts zu unterstützen, um all diese Einnahmequellen zu erschließen. Ein wichtiger Teil der Aufbauarbeit ist hier auch die Zusammenarbeit mit Bookern und Tourveranstaltern. Der Hauptpunkt ist aber die Förderung. Diese Aufgabe nehmen große Firmen heute deutlich ernster als noch vor zehn Jahren, und wir sehen hier eine Entwicklung, die ich persönlich sehr begrüße und positiv finde. Die Rolle besteht darin, sich jeden Tag zu fragen, wo Talente, relevante Künstler und der nächste Hit sind. Ein modernes Unternehmen agiert auf Augenhöhe mit dem Künstler und nimmt seine Bedürfnisse wahr. Jeder kann auf youtube Clips veröffentlichen, aber der Blick auf die Charts der letzten Jahre zeigt, dass



*ALTER JOB*



*NEUER JOB*

**WILLST DU,  
KANNST DU.**

**karriere.at**

DAS PORTAL DER MÖGLICHKEITEN.

# Bitches Brew für alle!

Warum wir es den Kindern anstrengend machen müssen.



In der legendären TV-Serie „Mad Men“ gibt es die Szene, in der der Hauptdarsteller mit der Geburtstagstorte für seine Tochter im Auto vor das Haus rollt ... langsam vorbeifährt und dann Vollgas gibt. Um erst am Abend, als das Fest vorbei ist, wiederzukommen. Der Traum.

Man muss selber gar keine Kinder haben, es genügt schon, welche zu kennen: Die Kinderparty ist Essenz und Sinnbild von allem, dem man sich entwachsen fühlt, abgesehen davon, dass man die Nerven für den Lärmpegel noch nie hatte. Man topf-

**Die Mutter des Kleinen sagte, spätestens nach Kind 3 habe sie beschlossen: Alles, was hier konsumiert wird an Kultur, muss ihr einfach auch zumutbar sein.**

klopft und die Lieder sind Spongebob-Raps, weil vermeintlich kindgerecht. Aber da muss man durch, es ist ja für die Kinder. Oder?

Umso erstaunlicher war mein Erlebnis vor einiger Zeit auf dem Fest eines Dreijährigen. Er ist das vierte Kind der Familie und wir tanzten zu allem Möglichen. Von R.E.M. und Seiler und Speer bis System Of A Down oder Prince. Die Kinder sangen teilweise begeistert die Texte mit. Alle hatten eine Mordsgaudi. Ich amüsierte mich ernsthaft. Die Mutter des Kleinen sagte, spätestens nach Kind 3 habe sie beschlossen: Alles, was hier konsumiert wird an Kultur, muss ihr einfach auch zumutbar sein.


Das war eine bahnbrechende Erkenntnis. Erstens: Ich konnte selber die ganzen Schlumpf-CDs verschwinden lassen. Zweitens: Ich erkannte den Sinn dahinter, nämlich den großen, wirklich wichtigen.

Kindern, denen „Bitches Brew“ von Miles Davis zugemutet wird, kreischen wohl vor lauter Ohrenweh, aber sie haben einfach das Privileg, es kennengelernt zu haben. Sie merken, dass es

ein Leben abseits der Parallelwelt einer Helene Fischer, dafür mit Mozart und eben Miles Davis gibt. Und all das sein darf. Kinder, die sich einen Picasso anschauen dürfen, können feststellen, dass der Herr es verstand, auf einer Skizze von ein paar Pferden und ihren Reitern und ein paar Hügeln mit Bleistift auf Papier eine Nachmittagsstimmung zu vermitteln, die den Betrachter das goldene Licht förmlich spüren lässt. Auch wenn sie sich im Museum angesichts all der blöden Schinken an der Wand vor Langeweile am Boden wälzen, sie haben sie sehen dürfen, sie bekommen die Chance, die Transzendenz dieser Werke vermittelt zu bekommen. Und sie später selber auch zu suchen, wenn ihnen danach ist. Denn irgendwas sickert immer, wenn es sich um Kunst handelt. So sind wir Menschen gestrickt, Gott sei Dank.

Träumen wir also einmal von einer kollektiven Gewohnheit, die wir als Kleinkinder schon anerzogen bekommen: von der Neugier als Tugend. Von der Fähigkeit, auf alles, was uns fremd ist, zuzugehen und es kennenzulernen oder zu untersuchen. Aus erlebnisreichen Kindern werden kaum erlebnisunwillige Erwachsene. Erlebniswillige Erwachsene entwickeln automatisch eine Neugier auf das hinter dem nächsten Tellerrand. Und im besten Fall kommen sie schwerer in

Gefahr, in der Beurteilung in veralteten Denkmustern zu erstarren. Vielfalt aushalten können bewahrt ziemlich sicher vor der Angst vor Fremdem.

Womit wir einerseits beim Thema Flüchtlinge oder Rassismus sind, andererseits beim Fußball. Erlebniswillig wie ich bin, werde ich also der EM folgen, mich mitreißen lassen von dem Sog der Ereignisse, dem Finale entgegenfiebern, Wetten verlieren und den Sieger feiern oder betrauern. Um nach zwei Wochen von den Geschehnissen keine Ahnung mehr zu haben, denn inhaltlich sperrt sich da was in mir in Bezug aufs Langzeitgedächtnis. Aber die Stimmung, die hab ich gespürt. Und: „Bitches Brew“ habe ich jetzt schon öfter gehört. Es ist quasi das Abseits der Musikwelt. Entweder man versteht's oder nicht. Ich versteh's nicht. Aber ich bleibe neugierig. 



**Heidi List.** Wenn sie nicht liest oder Musik hört, arbeitet die zweifache Mutter selbstständig als Kommunikationsmanagerin und freie Autorin.



Innovation  
that excites



# DER GRUND, WARUM BURSCHEN ERWACHSEN WERDEN WOLLEN. DER NEUE NISSAN NAVARA.

**Gewohnt kraftvoll, überraschend smart – das ist der neue NISSAN NAVARA.** Als Erster verbindet er die enorme Leistungsstärke eines Pick-ups mit dem Fahrverhalten eines Pkws. Mit bis zu 3,5 Tonnen Anhängelast und bis zu 1 Tonne Nutzlast kommen Sie mit Ihren Sportgeräten oder der beruflichen Ausrüstung lässig an jedes Ziel. Für einzigartigen Komfort sorgen dabei die neue Multilink-Hinterradaufhängung mit Schraubfedern, der hochwertige Innenraum und die in diesem Segment einzigartigen Technologien wie der AROUND VIEW MONITOR<sup>1</sup> für 360° Rundumsicht und das NissanConnect Navigationssystem<sup>1</sup>. Was für ein Auto, Männer!

[nissan.at](http://nissan.at)

**Gesamtverbrauch l/100 km: gesamt von 7,0 bis 6,3; CO<sub>2</sub>-Emissionen: gesamt von 183,0 bis 167,0 g/km.**

<sup>1</sup>Ab Ausstattungsvariante TEKNA. <sup>2</sup>5 Jahre Herstellergarantie bis 160.000 km auf NISSAN Nutzfahrzeug-Modelle mit Verbrennungsmotor. Einzelheiten unter [www.nissan.at](http://www.nissan.at) bzw. [www.van-of-the-year.com](http://www.van-of-the-year.com). NISSAN CENTER EUROPE GMBH, Postfach, 1100 Wien.



# Rote Richtungen

**Das Volk ist verwirrt, wie man an einzelnen Briefen merkt, die derzeit in der Löwelstraße ankommen.**

**L**iebe SPÖ, schon seit einer Weile überlege ich, dir beizutreten. Ganz ohne Hintergedanken, ehrlich. Einfach, weil du mir sympathisch bist. Leider kam bisher immer etwas dazwischen. Letzten Herbst zum Beispiel warst du mit dem Kopf-an-Kopf-Rennen bei der Wien-Wahl beschäftigt. Da wollte ich nicht stören. Aber nach der Bundespräsidenten-Wahl hast du mir so leidgetan, dass ich beschloss, etwas zu unternehmen. Wenn ich noch länger warte, ist vielleicht bald nichts mehr übrig, dem ich beitreten könnte. Hihi, kleiner Witz. Das darfst du jetzt nicht ernst nehmen.

Ein Mitglied mehr wird dich nicht retten, das weiß ich. Aber es ist ein Anfang, nicht wahr? Keiner aus meiner Familie war jemals bei der SPÖ. Ich bin also quasi eine ganz neue Kernklientel. In den Zeitungen steht, dass du genau das im Moment am dringendsten brauchst. Vielleicht bin ich der Wendepunkt und es geht danach wieder aufwärts. Diese Aussicht ist mir die 5,70 Euro Mitgliedsbeitrag im Monat wirklich wert.



**„Rosemarie Schwaiger. Die Tirolerin lebt seit 20 Jahren in Wien und arbeitet als Redakteurin für „Profil“. Privat reist und sportelt sie gerne.**

Keine Angst, ich erwarte keine Gegenleistung. Einen Job und eine Wohnung habe ich schon. Wenn es anders wäre, könntest du auch nichts machen, oder? Du behauptest das zwar ziemlich oft, aber ich nehme an, dabei handelt es sich um einen kleinen Trick. Die Leute hören es gerne, deshalb tust du so, als könntest du Jobs und Wohnungen irgendwo herzaubern. Ohne Marketing geht ja heutzutage gar nichts mehr. Dafür habe ich Verständnis. Du siehst, ich werde ein ganz unkompliziertes Mitglied sein.

Allerdings gibt es da etwas, das mich verwirrt: Gerade habe ich „SPÖ beitreten“ gegoogelt und bin auf deiner Homepage gelandet. Die ist wirklich sehr übersichtlich gemacht, Kompliment. Sofort habe ich den Abschnitt gefunden, den ich gesucht habe. „Mitglied werden: Zehn gute Gründe, warum es sich lohnt, Teil der SPÖ zu sein“ schreibst du da. Und dann geht es gleich zur Sache: „1. Es ist gut, bei der SPÖ zu sein, weil unsere Richtung stimmt.“ Natürlich dachte ich, da kommt jetzt gleich noch eine Erklärung, welche Richtung du genau meinst. Aber es kommt bloß ein Text, in dem von Solidarität und Gerechtigkeit und Demokratie die Rede ist. In den übrigen neun Gründen geht es auch wieder viel um Solidarität und Gerechtigkeit und Demokratie. Ist ja alles wichtig, das sehe ich ein. Aber du müsstest noch ein bisschen mehr ins Detail gehen, finde ich.

In letzter Zeit war richtungsmäßig bei dir doch einiges los. Als einfaches Noch-nicht-Mitglied blicke ich nicht mehr ganz

durch. Zum Beispiel wüsste ich gerne, ob ich in Zukunft für oder gegen offene Grenzen sein soll (so offen wie letztes Jahr wären sie mir weniger recht, ehrlich gesagt) und ob ich den FPÖ-Wähler von gegenüber weiterhin nicht grüßen soll oder ihm ab sofort wenigstens freundlich zublinzeln darf. Außerdem frage ich mich,

wer bei dir im Moment das Sagen hat. Ich hab es sonst nicht so mit den Hierarchien, aber es interessiert einen schon, wer gerade der Chef ist.

Abgesehen von diesen Kleinigkeiten finde ich dich super, liebe SPÖ. Kopf hoch, das wird schon wieder. Freundschaft!

## Aus dem Leben eines Superschnüfflers

# Bloß nichts unternehmen wollen!


**W**ie jeden ersten Samstag im Juni brachte ich Dirty Willi hinaus in sein Sommerhäuschen an der Alten Donau. Dort lud ich ihn ab, schaufelte die Grillkohle in den Geräteschuppen und stellte die Möblage zum Kartenspielen im Garten bereit, weil er sich bereits für den frühen Nachmittag mit Fritz „Bauchstich“ Hawelka, Alfred „Benz“ Oswald und Enzo „Don“ Bevelaqua, einem alternden Pater aus dem Benediktinerstift im Niederösterreichischen, zum Tarockieren verabredet hatte.

Kaum stand die Kühltasche, mit den Biervorräten neben dem Tisch, erteilte mich ein Anruf. Ich sagte: „Superschnüffler Rock Rockenschaub löst auf alle Fälle alle Fälle, was kann ich für Sie tun?“ Es war Trudi, die Gattin von Fritz „Bauchstich“ Hawelka, der, wie sie sagte, während der letzten Nacht einen weiteren erlitten hatte, diesmal einen tödlichen. Dirty Willi war enorm traurig über diese schlechte Nachricht, und er fragte mich verzweifelt: „Wer soll denn jetzt mit uns spielen?“ Ich selbst kam dafür nicht in

Frage, denn Kartenspielen war etwas für alte Männer, die keine Ambitionen mehr hatten. Ich hingegen verbrachte meinen Sommer drüben im Stadionbad, wo mir von Bademeister Horst gratis Eintritt gewährt wurde, während er im Gegenzug gratis ins Pornhouse durfte, wo während der Sommermonate eine große Titt-Eklund-Retrospektive auf dem Programm stand. Ich hatte gerade das gelbe Handtuch von Casali ausgebreitet und die große Flasche Nussöl daraufgelegt, damit auch wirklich jede Lady sehen konnte, dass ich sie damit eincremen würde, falls sie dies wünschte, da blendete mich plötzlich etwas so Weißes, wie ich es noch nie gesehen hatte.

Es war mein Freund Kubelka, der Gehirnschlosser, der nun auf mich zukam und sich ungefragt zu mir legte. Ich fragte entsetzt: „Dein Körper bedeutet dir wohl gar nichts?“ „Ich punkte mit umfassendem Wissen und Bildung“, entgegnete er hochnäsiger. „Und jetzt hör zu: Ich hab dir doch von Ludmilla erzählt?“ Ich fragte: „Der jungen Lehrerin?“ „Sie ist doch keine Lehrerin!

Sie ist Professorin für Neurologie an der Universität Wien und weltweit führend auf ihrem Gebiet. Obendrein sieht sie fantastisch aus mit ihren hohen Wangenknochen. Und sie will es ständig mit mir treiben, obwohl ich bereits Mitte 50 bin, und sie gerade mal 30!“  
 „Für mich ist sie Lehrerin.“  
 „Ist sie nicht!“  
 „Doch!“

Er hatte seit Wochen ein Geheimnis um sie gemacht und uns nicht einmal erzählt, ob sie schluckte oder spuckte. Aber nun war er verzweifelt und er brauchte plötzlich meine Hilfe: „Rock! Sie will in den Ferien etwas mit mir unternehmen! Was soll ich denn tun?“  
 Ich fragte: „So wie Zelten an der Pielach? Oder mit dem Rad in die Puszta?“  
 „Genau so!“  
 Mir gefror das Nussöl in der Flasche, denn: Sobald eine Lady etwas unternehmen wollte, war es für einen Mann Zeit, sich zu verabschieden. Ich fragte: „Kannst du denn tarockieren?“  
 Er konnte es natürlich, denn er war wirklich umfassend gebildet. Also packte ich ihn in den Datsun 280ZX und brachte ihn hinaus zu Dirty Willi in die Datscha. Der wies ihm den Platz von Bauchstich-Fritz zu, und schon nach drei kühlen Bieren hatte Kubelka vergessen, dass er jemals eine extrem scharfe Freundin gehabt hatte, die den schweren Fehler beging, mit ihm in den Ferien etwas unternehmen zu wollen. 



**Manfred Rebhandl.**

Autor in Wien. Zuletzt erschien „Töpfern auf Kreta“, vierter Teil seiner Krimireihe um Superschnüffler Rock Rockenschaub.





## WIENERPEDIA 2020

TEXT: SARAH WETZLMAYR

### Was wurde eigentlich aus: DJ Ötzi

Im Februar 2009 stellte DJ Ötzi auch den Rekord für den langlebigsten Song in den Top 100 auf, den bis dahin „Die längste Single der Welt“ von Wolfgang Petry innegehabt hatte. Für ihn war 1998 nach 81 Wochen Schluss gewesen. „Ein Stern ...“ brachte es bis Mai 2012 auf 107 Wochen. Im April 2012 wurde der Rekord von Paul & Fritz Kalkbrenners „Sky and Sand“ mit ebenfalls 107 Wochen eingestellt.

Beim „Weihnachtsfest der Volksmusik“ 2016, im Zuge dessen Gerry Friedle alias DJ Ötzi ein paar seiner größten Hits zum Besten gab, trug auch Kardinal Christoph Schönborn, zur Besinnung zwischendurch, einige Passagen aus „Amoris Laetitia“ vor, einer Schrift des damaligen Papstes Franziskus, die das Familienleben im Zeichen der katholischen Kirche wieder aufwerten sollte. Zuvor begegneten sich die beiden in der Maske, wo der zuständige Hairstylist sie darum bat, ihre für sie typischen Kappen abzulegen. Man unterhielt sich darüber, ob „Ein Stern, der deinen Namen trägt“ aufgrund der einprägsamen Textpassage „Ein Stern, der deinen Namen trägt, alle Zeiten überlebt und über unsere Liebe wacht“ nicht ein guter Werbesong für das Youtube-Werbevideo Schönborns anlässlich einer möglicherweise bald anstehenden Papstwahl wäre. Bei all der Euphorie und der geheimen Hoffnung Friedles, in das Video mit eingebunden zu werden, um so seine christliche Fangemeinde etwas zu stärken, passierte es jedoch, dass sie ihre sehr ähnlich aussehenden Kappen vertauschten. Als sich der Musiker kurz vor seinem Auftritt nochmals im Spiegel betrachtete, dachte er sich nicht - wie sonst immer - „Hey Baby (Uhh) (Ahh)“, sondern hörte plötzlich, wie eine tiefe Stimme ihm zuflüsterte: „Ich bin so schön, ich bin so toll, ich bin der Anton aus dem Vatikan.“ Er vermutete, dass dieser verwirrende Versprecher seiner inneren Stimme auf die Kappe des Kardinals ging, legte sie aber dennoch nicht ab, sondern stürmte auf die Bühne und wartete darauf, dass das Playback einsetzte. Als ihm dann jedoch noch, in der bunten Masse des schunkelnden Publikums, statt der heiligen Antonia im Gummiboot der Heilige Geist erschien, wurde ihm plötzlich eines klar: Seine Heimat sollte fortan nicht mehr das Ötztal sein, sondern der Vatikan.

Via Facebook Messenger kontaktierte er daraufhin seinen neuen Freund Christoph Schönborn und erläuterte ihm seinen noch streng geheimen Wunsch nach Neuorientierung. Dem wiederum kam der Auszug des Schlagerbarden aus dem Ötztal sehr gelegen, hatte er doch durch seine gesteigerte Medienpräsenz das Verlangen entwickelt, den Steinboden des Stephansdoms gegen das Societyparkett zu tauschen. Ein Tausch bot sich also an, der Gerry Friedle kurzerhand als Ersatz Christoph Schönborns zum Erzbischof von Wien und damit auch zum Papstanwärter machte. Die guten Verbindungen Schönborns in den Vatikan ließen das ohne größeren bürokratischen Aufwand vonstattengehen. Eine Ausnahmeklausel erlaubte es Friedle auch, seine eigenen kreisrunden Kappen zu behalten. Am 20. Mai 2019 titelte eine bekannte österreichische Tageszeitung bereits: „So schön und auch so toll: Wir sind Papst“, und der ORF strahlte die große Doku „Der ver-kappte Kirchenmann“ aus.



Gerry Friedle, alias DJ Ötzi (\* 7. Jänner 1971), wurde mit Hits wie „Anton aus Tirol“ und „Ein Stern“ zu einem der Fixsterne am österreichischen Schlagerhimmel.

# VON SINDELAR BIS ALABA.

VORAB  
BESTELLEN



## „Die Presse“ GESCHICHTE Die Geschichte des österreichischen Fußballs

Nach den erfolgreichen Magazinen „Ringstraße“, „Was uns bewegt“ und „Kaiser Franz Joseph I.“ erscheint nun das vierte Magazin der „Presse“-Geschichte-Reihe:

Anlässlich der Fußball-EM in Frankreich zeichnet die „Presse“-Redaktion die wichtigsten Stationen der österreichischen Nationalmannschaft nach. Von den Anfängen des Nationalstaats und des Teams, seiner brisanten Beziehung zu Ungarn, dem legendären Wunderteam und dem Fußball während der NS-Zeit. Über die WM-Teilnahme 1954, Zuschauerrekorde, bis zur Generation der 78er, der eine lange Durststrecke folgte, die mit Alaba und Co. nun zu Ende gegangen ist. Fußball in mehr als neunzig Minuten.

Jetzt online vorbestellen um **8,90 Euro**  
(für „Presse“-Abonnenten nur **6,90 Euro**).

DiePresse.com/geschichte  
Wir schreiben seit 1848

Die Presse

## TEIL 2

einer Komödie in sieben Akten

# DER SOHN VON MISS MARPLE

Der Wiener Journalist Kurt Molzer steckte vor fünf Jahren  
in einer Lebenskrise – also machte er den Taxischein.  
Eine Komödie in sieben Akten, Teil 2.

**DIE SCHULE DER FUNKTAXI-ZENTRALE 40100** befand sich in einem Flachbau in der Laaer-Berg-Straße im zehnten Bezirk. Tiefstes Austrianer-Revier, das Horr-Stadion war nicht weit. An der Wand des gegenüberliegenden Gemeindebaus las ich jeden Morgen in violetten Buchstaben die freundlichen Worte: „Rapid verrecke!“

In meiner Gruppe gab es nur drei Österreicher, die Teilnehmer stammten hauptsächlich aus Serbien und der Türkei. Wir hatten auch einen Afghanen mit langem schwarzen Bart, Tunika und Aladin-Hose. Mehrmals am Tag verließ er wortlos den Schulungsraum. Ich wunderte mich: Der hat aber einen Druck auf der Blase! Es stellte sich heraus, dass er zu seinen heiligen Zeiten aufs Häusl marschierte, um Allah anzubeten. Vor jedem Gebet vollzog er offenbar sehr gründlich die rituelle Wäsche, weshalb das Klo dann jedesmal komplett unter Wasser stand. Unser Kursleiter, ein Wiener Taxi-Unternehmer, fand das wenig lustig. Am ersten Tag sagte er noch nichts. Aber am zweiten Tag platzte ihm der Kragen: „Wir respektieren Ihre Religion, und Sie werden auch uns respektieren!“ Der Gläubige verzichtete auf seine Gebete und wir konnten wieder mit trockenen Sohlen pinkeln. Allerdings beschlich mich die leise Angst, dass unser Mitbürger vom Hindukusch irgendwann mit einer Kalaschnikow daherkommen könnte.

Der Kurs dauerte fünf Tage. Vier Wochen später legte ich in der Wirtschaftskammer am Schwarzenbergplatz die Prüfung ab. Nicht schwer, aber eine Menge Holz: Ortskunde, Sozialrecht. Ich bestand auf Anhieb. Keine Selbstverständlichkeit, neunzig Prozent der Kandidaten rasseln durch.

Mein erster Arbeitgeber war Boris (Name von der Redaktion geändert), ein kumpelhafter, baumlangere Bulgare mit längeren dunkelblonden Haaren, der aussah wie ein Rockmusiker. Ich las seine Stellenanzeige in der Kronen Zeitung und rief ihn an. Seine Flotte bestand aus alten, rostzerfressenen Mercedes-Modellen. Genau das Richtige für einen Anfänger, dachte ich. Beim Vorstellungsgespräch trug ich mein englisches Tweedsakko. Boris musterte mich belustigt und dachte wahrscheinlich: Was will denn der Sohn von Miss Marple bei mir? Aber er war freundlich und stellte mich sofort ein. Ich bekam einen dunkelblauen Kombi mit Handschaltung. Die Kiste war so verdreht, dass ein ganzer Tag für die Reinigung draufging. 📧



**Kurt Molzer.**  
Der Wiener Journalist  
Kurt Molzer steckte  
vor fünf Jahren in  
einer Lebenskrise –  
also machte er den  
Taxischein.



**W K**  
WIRTSCHAFTSK

Gebühr gem. §14  
GebG entrichtet

Herr

**MOLZER Kurt**

geb. am

**18.01.1968**

in **Wien, Ö**

wohnhaft

hat die gemäß § 6 Abs. 1 Z.5 der Betriebsordnung für den  
nichtlinienmäßigen Personenverkehr, BGBl. II Nr. 337/2003,  
erforderlichen Kenntnissen vor der Kommission der  
Fachgruppe (§ 8 Abs. 1 Betriebsordnung 1994) nachgewiesen.

**Prüfungskommission**  
Fachgruppe Wien für die Beförderungsgewerbe  
mit Personenkraftwagen  
Sparte Transport und Verkehr  
der Wirtschaftskammer Wien  
1040 Wien, Schwarzenbergplatz 14

Fachgruppe Wien für die  
Beförderungsgewerbe mit Personenkraftwagen

Der Obmann:

KommR Christian Gerzabek



Der Geschäftsführer:

Dr. Andreas Curda

# DIE EM FÜR DUMMIES

Der EURO-Ombudsmann: Was Sie immer schon über die EURO wissen wollten, aber nicht zu fragen wagten.

TEXT: MARTIN BLUMENAU

**ERSTENS:** Warum spielt Ronaldo nicht für Spanien und Messi gar nicht? Die Auskenner kichern jetzt, aber Überheblichkeit ist nicht angebracht; diese scheinbar naive Frage kratzt an den Grundfesten des internationalen Fußballs – und das zu Recht.

Die nationalen Verbände, die da beim Kräfteressen Europameisterschaft aufmarschieren, sind ja nicht die Player, die die gut geölte Maschinerie „Global Football“ am Laufen halten. Schon gar nicht mit einem, wenn auch noch so großen, Turnier alle vier Jahre. Träger sind selbstverständlich die Vereine. Und die sind zwar national organisiert – sprich, die spanischen Klubs spielen in einem spanischen Liga-System um die spanische Meisterschaft –, aber global ausgerichtet: Die Matches von Real Madrid und dem FC Barcelona werden weltweit angeschaut, die Trikots von Ronaldo und Messi weltweit verkauft. Die Groß-Klubs lassen sich von der UEFA, ihrem Kontinentalverband, europäisch übergreifende Bewerbe auf den Leib schneiden, in denen sie auf ihresgleichen (also auf Bayern München, Juventus Turin oder die englischen Spitzenklubs) treffen und vermarkten diese Champions League weltweit. Mit den Starspielern als Coverboys.

Ronaldo und Messi stehen da für die Hochwertigkeit des spanischen Fußballs. Dass sie aus Portugal bzw. Argentinien stammen, fällt da deutlich weniger ins Gewicht. Wie auch die über 40 Saisonspiele, die für Real oder Barca so zusammenkommen, die vielleicht zehn Matches, die die Landesverbände mit ihren Nationalmannschaften alljährlich ausrichten, klar in den Schatten stellen.

Trotzdem stehen die großen Gatherings der Nationalteams (neben der EURO ist das die ebenfalls alljährliche Weltmeisterschaft – die letzte war 2014 in Brasilien, die nächste ist 2018 in Russland) vom Massen-Appeal her noch eine Stufe über

den Vereine-Bewerben. Sie ziehen nämlich neben dem lebenslang in seinem Fantum gefangenen Hardcore-Publikum auch einen deutlich erhöhten weiteren Zuschauerkreis an, der sich nicht über gewachsene Anhänger-Kulturen und die komplexe Geheimwissenschaft definiert, die zur Decodierung der Bedeutung der Vereine für Fans, Gegner, Landstrich, Region oder Nation dient, sondern mit simplen nationalen Zuschreibungen (oder im besten Fall: der Hoffnung auf deren Überwindung) in so ein globales Liveübertragungs-Ereignis geht.

Die Zuschauer bekommen also nicht eine weitere Auflage des Wettkampfs der großen Cooperations, der global aktiven Konzerne, sondern einen Wettbewerb der nationalen Mentalitäten. Und dafür wird dann Ronaldo wieder zum Portugiesen und Messi wieder zum Argentinier. Und Argentinien darf bei einer Europameisterschaft halt nicht mitmachen. Macht ihm nichts: Südamerika führt fast zeitgleich mit der EURO seinen eigenen Kontinental-Wettbewerb (die Copa America) durch, der dort vielleicht noch größere Straßenfeger-Qualitäten als die EM hat.

**ZWEITENS:** Die EURO hat heuer (erstmal) 24 statt nur 16 Teilnehmer. Erhöht das die Chancen der Kleinen, die üblichen Verdächtigen einmal abzuhängen? Könnte man meinen. Dass kleine Fußballnationen wie Island und Albanien, lang verblichene Größen wie Österreich und Ungarn, neu entstandene Kleinstaaten wie die Slowakei, sogar nicht souveräne Provinzen wie Nordirland oder Wales mitspielen dürfen, macht die Vorrunde zu einer grandiosen geopolitischen Praxisübung, wird aber an der Dominanz jener Fußballnationen, die sich die Kuchen seit Jahren untereinander aufteilen (also Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, ein bissl auch England und Portugal), nichts ändern. Im Gegenteil. Weil bei einem 24er-Turnier nicht nur die besten zwei jeder Vorrunden-Gruppe, sondern auch noch (die besten) vier der sechs Drittplatzierten ins Achtelfinale aufsteigen, sind die Big Shots auch bei einem schwachen Start ins Turnier relativ safe.

Im Gegensatz zu Turnieren mit glatten 16er- und 52er-Teilnehmerfeldern, wo nur die Top 2 in die K.o.-Runde einziehen, bleiben historisch gesehen nämlich viel weniger von ihnen schon in der für sie gefährlicheren Gruppenphase hängen. Wieso sind die Usual Suspects statistisch gesehen in der Vorrunde angreifbarer als im direkten Ausscheidungsspiel? Das lässt sich nur mit den von Sportreportern gern mythisch aufgeladenen Geschichten vom Sieger-Gen oder mit dem banalen Begriff „Turniererfahrung“ erklären. Die großen Fußballnationen, deren Kicker alle paar Jahre ein Viertel- oder Halbfinale auf diesem (höchsten) Level bestreiten, gehen einfach mit mehr Wissen um die Dinge, die dort passieren können und werden, in die Matches als ihre muffensausenden Gegner; und ein Teil dieses Wissens ist es auch, sich von vornherein siegessicher zu präsentieren und so den unerfahreneren Kontrahenten schnell die Schneid abzukaufen.

Die kleineren Nationen können sich nur behaupten, wenn sie sich (auch wegen vergleichbarer Erlebnisse in den lichten Höhen der großen Vereinsbewerbe) gerade auf dem Sprung zu diesen Erfahrungswerten befinden – wie es aktuell bei Belgien der Fall ist; oder wenn sie sämtliche Außeneinflüsse

abwehren können, weil sie einen (Achtung, Sportreporter-Pathos) derart hohen inneren Zusammenhalt erreicht haben, dass dieser sie quasi immun macht. Das ist die österreichische Chance, aber auch die, sagen wir, der Isländer.

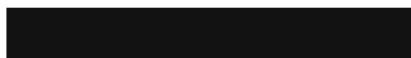
Trotzdem ist es höchst unwahrscheinlich, dass einer der vorhin erwähnten Top 6 (plus Belgien) das Achtelfinale nicht schafft, und höchst wahrscheinlich, dass die vier Semifinalisten allesamt aus diesem Kreis kommen. Im Übrigen gehe ich davon aus, dass die UEFA (in Person des quicken, gerade wegen Compliance-Fragen suspendierten Präsidenten Michel Platini) den Großen die Aufblähung der EURO, die ihnen (vergrößerter Spielplan, erhöhte Belastung für ihr Humankapital) anfänglich nicht geheuer war, mit genau diesen Argumenten schmackhaft gemacht hat. Platinis öffentliche Erklärung, die sich auf seine Anwaltschaft für die Kleinen berief, dürfte angesichts der Erkenntnisse, die mittlerweile in Bezug auf seine Moral vorliegen, als hohles Blabla entlarvt sein.

**DRITTENS:** Wieso spielen England, Wales und Nordirland mit und nicht Großbritannien? Und was ist, wenn das schon so ist, mit Schottland? Die einfachste der Antworten zuerst: Das schottische Team ist aktuell das schwächste aller britischen Auswahlmannschaften, auch inklusive Irland. Das ist traurig und spiegelt die Lage der überschätzten schottischen Liga wider, aber auch unnötig, wenn man die liga- und starlose Mannschaft von Nordirland näher betrachtet. Letztlich ist es so wie überall: Mit einem Koller (Symbolname) ist das, was mit einem Krankl (Symbolname) unmöglich ist, durchaus zu schaffen.

Die Briten erachten sich als das Mutterland des Fußballs, und ehe Wissende auf den Plan treten, die die Erfindung in China oder Mittelamerika oder sonstwo verorten: Organisatorisch stimmt das halt. Die ersten Matches, die ersten Regeln, die ersten Meisterschaften, die erste Vermarktung, wer hat's erfunden? Eben.

Als sich die ersten supranationalen Verbände organisierten, spielten die Briten hard to get und konnten sich das leisten. Jeder wollte sich mit ihnen messen. Schaut euch die Geschichte des österreichischen Wunderteams an: Das wurde durch das Kräfteressen mit England und Schottland (auf der Insel) groß und unsterblich. Also bekamen sie Zugeständnisse:

**Das hohe Skandalnudel-Potenzial der Franzosen ist das Einzige, was zwischen Kapitän Hugo Lloris und seinem Griff zum Pokal steht.**



Die vier innerhalb des UK agierenden Regionalverbände (eben England, Schottland, Wales und Nordirland) mussten im Status aller anderen nationalen Verbände anerkannt werden, sonst ... Dazu kam die Forderung, dass je ein Vertreter der vier im achtköpfigen Regel-Board des Weltverbandes sitzen müsse, wo nur mit absoluter Mehrheit Regeländerungen für das Spiel beschlossen werden können. Diese Ausnahmestellung hat dazu geführt, dass Fußball bis auf minimale Adaptionen, deren Umsetzung sich oft über Jahre zieht (im Gegensatz zu Team-Sportarten wie Basket- oder Handball, wo alle paar Monate Entscheidendes geändert wird, was nicht zur globalen Popularisierung beiträgt), seinen Status als einfaches und den Zeitgeist-Wirrnissen trotzendes Spiel bewahren konnte.

Seitdem ist Großbritannien also mehrfach unterwegs im Weltfußball. Gebracht hat es – trophäenmäßig – nicht gar so viel. Umgekehrt gäbe es aber auch keine Garantie: Der einzige größere Auftritt einer gesamtbritischen Mannschaft in der jüngeren Geschichte (beim olympischen Fußballturnier in London) war auch nicht von Erfolg gekrönt.

Nationalteams organisieren sich sonst über Staatsbürgerschaften, innerhalb des UK geht es dann um Geburtsort bzw. um Herkunft, auch jene der Eltern. Stolze Verbände (wie die Schotten) sehen das enger, anderen (wie der Republik Irland) reicht manchmal schon eine irische Granny.

Die Chancen der Großmacht unter den britischen Teams, die Chancen für England auf einen zweiten internationalen Erfolg nach dem Gewinn der Heim-WM 1966, sind um etwa 10 Prozent besser als bei den letzten paar Turnieren, bei denen England (immer mit dem Hinweis, dass die doch jetzt endlich einmal dran wären) gern als Geheimtipp kursierte. Das ist diesmal nicht anders, fußt aber auf einer realen Verbesserung. Weil vergleichsweise „Kleine“ wie Leicester City und Tottenham Hotspur die aktuelle Premier League dominieren und so die jahrelange Dominanz der reichen Großklubs beendeten, und weil die weniger Legionäre, also ausländische Starspieler, einsetzen, wird die Nationalmannschaft durch neue und selbstbewusste Spieler (wie Jamie Vardy oder Harry Kane) verstärkt. Diese Frische in Verbindung mit der Turniererfahrung von Rooney und Co könnte England diesmal tatsächlich zum Dark Horse des Turniers machen.

Dabei könnte ihnen die Nachbar-Provinz aber einen Strich durch die Rechnung machen: Wales, das neben Österreich taktisch und spielerisch bereits fortgeschrittenste der neu qualifizierten Überraschungsteams. Coach Chris Coleman sucht dort bereits seit Jahren ein Rezept, um eine No-Name-Truppe rund um einen Superstar (Gareth Bale, 100-Millionen-Mann bei Real Madrid) zu sortieren, und fand die Lösung in hoher strategischer Flexibilität: Wales kann mittlerweile jedes System und alles auch ohne Bale. Das hat die Mannschaft z.B. Portugal (Ronaldo) und Schweden (Ibrahimovic) voraus.

**VIERTENS:** Wo ist denn Holland und warum spielen die Niederlande nicht?. Das ist einerseits eine tragische, andererseits aber auch eine schöne Geschichte. Die Holländer, also die Niederländer, Holland ist ja nur eine Bezeichnung für den zentralen Teil des Landes, haben Anfang der 70er den Fußball, wie man ihn bis dahin kannte, revolutioniert. Indem sie

Schnelligkeit und Taktik einbrachten und das erfanden, was man heute unter Pressing (also das dauernde Anlaufen des Gegners) versteht (unter anderen war da auch der große österreichische Trainer Ernst Happel beteiligt). Und anderes mehr. Das führte zu zwei Vize-Weltmeistertiteln in den 70ern und dem Gewinn der Euro 1988 durch die nächste goldene Generation. Seitdem mischten die in grelles Orange Gekleideten immer mit, waren Teil der üblichen Verdächtigen, hatten ihre besten Spieler in allen großen Vereinstams und waren globales Vorbild, was ihre exzellente Nachwuchs-Schulung betrifft. Eine holländische Nicht-Teilnahme bei einem großen Turnier ist also in etwa so, wie wenn der Eis-Standler kein Erdbeer mehr hat. Selbst wenn man Erdbeereis selber nicht mag, man ist verstört.

Andererseits tut eine Pause wahrscheinlich not. In den letzten Jahren ist der holländische Fußball, vor allem die Spielweise des Nationalteams, in eine dunkle Phase gekippt: die eines zynischen Destruktivismus. Die Elftal hörte auf, das Spiel selber zu gestalten (was angesichts der Geschichte absurd ist), und wurde reaktiv, kippte also ins exakte Gegenteil all dessen, was sie groß gemacht hat. Man könnte es als sportliche Entspröcherung dessen sehen, was Geert Wilders und seine erfolgreichen Rechtspopulisten in den Niederlanden machen: besserwisserisches Ablästern ohne eigene Ideen, isolationistisches Einigeln.

Das, was mittelfristig in Europas politischen Arenen gut funktioniert und einige Staaten dann auch wohl zur Doktrin ihrer inhaltlichen Abschottung ernennen werden, ist im Fußball kein brauchbares Mittel, funktioniert maximal kurzfristig. Griechenland etwa, das fußballerisch durch einen deutschen Trainer in eine ähnlich destruktive Sackgasse getrieben wurde, scheiterte etwa als Gruppenletzter in der Qualifikation und liegt komplett am Boden. Die Niederlande wurden in ihrer Gruppe nur beschämender Vierter. Und haben die Pause vom großen Turnierbetrieb bitter nötig, um wieder zu sich selbst zu finden.

**FÜNFTENS:** Es sind schon Hausherren g'storben – aber auch schon Europameister geworden. Schafft es Frankreich? Gar nicht so unwahrscheinlich. Bis 1976 wurde der Titel ausschließlich unter den jeweiligen vier Final-Teilnehmern vergeben, von denen sich halt einer auch um die Austragung kümmerte, was also eine 25%-Chance auf den Titel bedeutete. In der Praxis trat dies dann auch zwei von fünf Malen ein, allerdings wurde der Veranstalter auch zweimal Vierter und Letzter. Ab 1980 ist die Lage dann messbarer: Neun Turniere und nur genau ein Heimitel. Gut, kleine Veranstalter wie Ukraine/Polen oder Schweiz/Österreich haben's schwer, aber weder Deutschland noch England noch Portugal noch Italien konnten einen Pokal einfahren. Immerhin kam das Veranstalterland siebenmal ins Semifinale. Spricht also gegen einen übergroßen Heimvorteil von Frankreich.

Bloß dass die eine Ausnahme eben Frankreich selber war: 1984, das überlebensgroße Team um den bereits erwähnten Michel Platini, fünf Spiele, fünf Siege, zackbumm! Weil die Franzosen auch die Heim-Weltmeisterschaft 1998 gewannen (und wenn wir zwei andere Turniere aus frühen Tagen, als Frankreich nicht einmal ansatzweise die heutige Kraft hatte,


außer Acht lassen), gilt: Wer, wenn nicht sie? Kein anderer Ausrichter war je besser. Außerdem ist nach zwei recht enttäuschenden Turnieren (die matte Euro 2012, das WM-Desaster von 2014) wieder was fällig.

Kann Frankreich anno 2016, kann der Weltmeister Didier Deschamps das? Können sie. Gelungene Vorbereitung, klare Struktur und vor allem: eine gute Hierarchie – der Knackpunkt beim persönlichkeitsorientieren französischen Teamgefüge. Deshalb kann Deschamps auch getrost auf seinen besten Stürmer Karim Benzema verzichten, der sich mit einer undurchsichtig-widerlichen Sextape-featuring-Erpressung-Affäre gegen seinen Kollegen Valbuena selber vor Gericht und aus dem Team beförderte. Das ist in jeder Formation exzellent besetzt, hat Hoffnungsträger wie Varane, Griezmann, Kanté, Martial, Coman und Pogba, dazu eine eingespielte Abwehr und eine personell große Variationsbreite, die auch den dopinggesperrten Sakho nicht ins Gewicht fallen lässt. Sie merken: Sex, Erpressung, Drogen, auch Franck Ribéry wird zurückkommen ... Das hohe Skandalnudel-Potenzial dieser Truppe ist das Einzige, was zwischen Kapitän Hugo Lloris und seinem Griff zum Pokal steht.

**SECHSTENS:** Österreich war doch früher super, Wunderteam, Sindelar, deutscher Meister und so. Sind wir nicht eh schon x-facher Europameister? Um mit Vicky Pollard zu sprechen: no, but yes, but no, but yes, but no. Also: Die Euro gibt es seit 1960. Und davor gab es den Fußballpokal der Fußball-Nationalmannschaften, seit 1927, mit einer langen Unterbrechung von 1936 bis 48, kriegsbedingt, fünfmal bis 1959.

Und da war Österreich einmal Erster (1932, Stichwort Wunderteam), zweimal Zweiter (30 und 35) und zweimal Dritter. Weiß kaum noch einer, interessiert auch die UEFA nicht, wird eher totgeschwiegen, dabei waren – im Gegensatz zur üblichen, an Italien verschobenen Heim-WM von 1938 – keine Nazi/Fascho-Teams am Start. Im Gegenteil: Der vierte Durchgang dieses in Turnierform über mehrere Jahre ausgespielten Bewerbs wurde nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland abgebrochen und ersatzlos gestrichen.

Der Europapokal der Nationen war sogar eine österreichische Erfindung (Hugo Meisl war Initiator) als Äquivalent zum Mitropacup (dem Vorläufer des Europacups). Damit wollte Mitteleuropa nach seinem Professionalisierungsschub dem britischen Fußball etwas entgegensetzen. Gut, es nahmen nur Italien, Österreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Polen und Rumänien sowie nach dem Krieg dann auch Jugoslawien daran teil – aber das waren zumindest in der Zwischenkriegszeit, in der Österreich immer Erster oder Zweiter war, die relevanten Kräfte in Europa. Deutschland und Frankreich kamen erst später dazu, Spanien und Portugal hatten sich weitgehend isoliert.

An der Qualifikation für die allererste EM 1960 (die so wie die EURO 64 offiziell Europapokal der Nationen hieß, also direkt an die Vorgängerveranstaltung andockte) nahmen mit 17 Ländern dann deutlich mehr Verbände teil. Eh. Kein Grund, die Frühzeit der EURO so auszusparen. Vor allem, weil „wir“ in einer ewigen EURO-Medaillen-Tabelle dann nicht nirgends, sondern auf Platz 7 zu finden wären. 

# Die schönsten Seiten des Sports!

Die Top-Stories zur Fußballparty des Jahres

10. JUNI BIS 10. JULI ALLES ZUR FUSSBALL-EM IN FRANKREICH

# SPORT

MAGAZIN

4,90 € JUNI 2016\_NR. 5a

## EURO EXTRA

DIE COOLSTEN  
STORIES ZUR EM

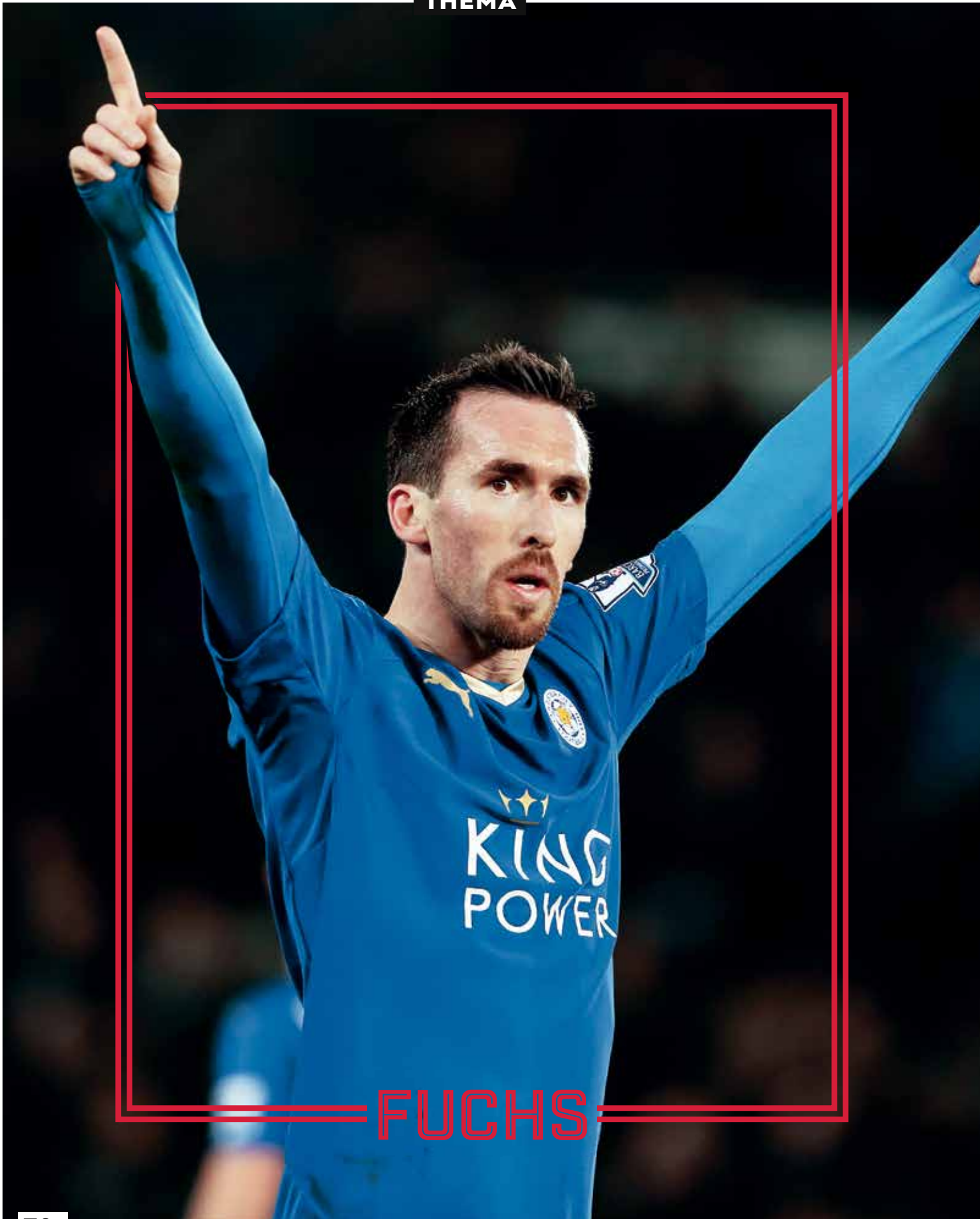
AUCH ÖSTERREICHS  
SUPERSTARS **ARNAUTOVIC,**  
**FUCHS & ALABA** GREIFEN  
IN FRANKREICH NACH  
DEN STERNEN

RONALDO  
POGBA  
DE BRUYNE  
INIESTA  
KOLLER  
LÖW

**JETZT  
NEU!**

Alle Stars, alle Spiele, alle Termine

Noch mehr SPORTMAGAZIN auf [SPORTMAGAZIN.AT](http://SPORTMAGAZIN.AT)



FUCHS



# KLAR IST ER GUT. ER IST JA EIN ÖSTERREICHER.

Vom Nobody zum globalen Superstar: Wer heuer als Österreicher im Mutterland des Fußballs dem runden Leder nachjagte, ist jetzt der Stoff, aus dem die Bubenträume sind.

TEXT: MANFRED SAX

**S**eit alle Schlachten geschlagen sind, und der größte Preis errungen, ist das Leben von Christian Fuchs etwas hektisch geworden. Man ist plötzlich so verdammt gefragt, und nun gibt es auch Dinge zu erledigen, mit denen nie zu rechnen war, zum Beispiel: Wo zum Teufel steckt Ryan Reynolds? Es ist anzunehmen, dass der kanadische Hollywoodstar („Deadpool“) und Exgatte von Scarlett Johansson gerade irgendwo filmt, aber eigentlich müsste er es mittlerweile gehört haben: Der 30-jährige Christian Fuchs aus Neunkirchen möchte, dass Ryan Reynolds, vom US-Magazin People soeben zum „Sexiest Dad Alive“ ausgerufen, Christian Fuchs spielt.

Hm, also nein, so geht das nicht mehr – Rephrase: Christian Fuchs, Starverteidiger von Leicester City, frischgebackener englischer Meister und derzeit populärstes Fußballteam der Welt, lädt den Schauspieler Ryan Reynolds ein, für einen programmierten Blockbuster in das blaue Leicester-Trikot mit der legendären Nummer 28 zu schlüpfen. Für „Jamie Vardy, the Movie“ – eine idealtypische Vom-Nobody-zum-Superstar-Story. Ehemaliger Sonntagskicker eines Pubteams mauert sich zum Fußballer des Jahres. Das ist Jamie Vardy. Und wer Vardy sagt, der muss auch Fuchs sagen, so wie die Inselreporter jeden Samstag: „Unglaublicher Traumpass von Fuchs zu Vardy, der (ManUnited-Goalie) de Gea keine Chance lässt.“ Nur eine Szene von vielen, die in Summe „die größte Story in der Geschichte des Fußballs“ ergaben, sagt man nicht nur auf der Insel.

**Heute spricht niemand mehr den Namen Fuchs falsch aus. Außer Fuchs selbst. Sein Standard-Satz „I don't give a Fuchs“ ist Legende.**

Was diese Story für den Österreicher bewirkte, lässt sich schon von der Transformation seines Namens filtern. Anfangs lachten die Briten, wenn sie „Fuchs“ sagten, so wie österreichische Schüler mal lachten, wenn sie das englische Wort für „Fuß“ fanden. Aber heute spricht niemand mehr den Namen Fuchs falsch aus. Außer Fuchs selbst. Sein Standard-Satz „I don't give a Fuchs“ ist Legende, sein Hashtag #NoFuchsGiven seit Anfang Mai auch ein Mode-Label – dessen Launch in Leicester zum Spektakel wurde. Wie es eben ist, wenn Fans für ein Fuchs-Autogramm diverse Körperteile entblößen, um dann gleich in den Tattoo-Laden zu laufen. Ein ganz normaler Tag im Leben eines österreichischen Superstars.

Angenehm für Österreichs Nationalmannschaft, dass Fuchs nicht der einzige heimische Inselkicker ist. Noch besser, dass sich das Image eines Österreichers binnen Jahresfrist radikal rund-erneuerte. Anno Arsenal-Manninger war dieses Image bestenfalls das eines Edelreservisten. Und die Anfänge stets mühsam. Als Fuchs im Sommer 2015 bei Leicester unterschrieb, hieß der Manager noch Nigel Pearson. Der hatte sich wohl was dabei gedacht, wenn auch seinem Nachfolger Claudio Ranieri nicht weitergesagt. Und so begann die Inselkarriere von Fuchs auf der Ersatzbank eines Teams, das von Wettbüros als 5.000:1-Außenseiter für den Titel – und als Favorit für den Abstieg eingestuft wurde. Zu behaupten, dass sich Fuchs anfangs etwas unwohl in seiner Leicester-Haut fühlte, wäre Beschönigung. Eine 2:5-Heimsschlappe gegen Arsenal brachte die Wende. Fuchs geriet vergangenen Oktober in die Stammelf und der Rest ist ein Fußballmärchen.

Der Marktwert von Fuchs hat sich in diesem Jahr verdoppelt. Auf 10 Millionen Pfund (12,5 Mio Euro). Ganz nett, aber bei Weitem nicht auf dem Level von Marko Arnautovic – dessen Aufstieg zum „most wanted“-Ösi nicht weniger märchenhaft erfolgte. Noch vor fünf Jahren war der nun 27-jährige Floridsdorfer am Transfermarkt als „most unwanted“ ausgemaltes. Als ihn Stoke-Manager Mark Hughes vor drei Jahren dennoch engagierte, gab es ausreichend Häme-Vorschuss. Ex-Teamkollege Mario Balotelli etwa, seines Zeichens zwei Jahre lang das ultimative

# PRÖDL

Enfant terrible des Inselfußballs, twitterte sinngemäß: „Wenn ihr glaubt, dass ich verrückt bin, dann seht euch mal Marko an. Dagegen bin ich eine Null.“ Und Starmanager José Mourinho meinte: „Marko? Ein netter Junge, aber leider ein Kind.“ Doch Hughes, seinerzeit mal Sturmspitze bei ManUnited, ließ sich nicht beirren. Und freute sich diese Saison über den Wandel seiner Truppe vom unbeliebten Eisenfuß-Team zu einem viel beachteten Techniker-Ensemble, an dessen Speerspitze Marko Arnautovic für die größten Momente sorgte. Den Effekt, den derlei „Man-of-the-Match“-Leistungen global haben, gibt es nur auf der Insel. Die Premier League ist die meistbeachtete Liga des Planeten, die Spiele werden in alle Erdteile gepumpt, der TV-Kanal Sky Sports hat 24 Stunden täglich und sieben Tage pro Woche nichts anderes zu tun als Fußball zu diskutieren. Und spätestens seit seinen zwei Toren, mit denen Arnautovic die Starttruppe von Manchester City zerlegte, wird er auf der Insel als jener große Entertainer gefeiert, den sein Talent jahrelang nur in Aussicht stellte. Die Stoke-Fans haben den österreichischen Torjäger soeben zum Spieler des Jahres gewählt. Er selbst dankt Mark Hughes dafür, seiner Karriere neues Leben eingehaucht zu haben, er genieße das Fußballspielen nun wieder, nachdem er bei Werder Bremen nur auf der „Straße des Ruins“ gewesen sei.

Der Teufel ist bei Arnautovic heute nicht mehr im Raum zwischen seinen Ohren heimisch, sondern in den Details seines Vertrags vergraben. Der hat noch ein Jahr Laufzeit, allerdings auch die eingeschriebene Klausel, dass er die „Potters“ (Spitzname von Stoke) auf Wunsch verlassen kann, wenn jemand umgerechnet 15 Millionen



Euro bietet. Und das ist nach englischem Rechenmodus für einen Mann mit Arnautovic' Qualitäten eine lächerliche Summe. Er ist gut das Doppelte wert. Dem Vernehmen nach machen die Milliardär-Besitzer von Paris Saint-Germain die Summe gerne locker, um neben „Ibra“ Ibrahimovic nicht nur einen weiteren Kicker mit Ibrahimovic-Frisur zu haben, sondern auch einen mit ähnlichen Talenten. Das Problem ist hier wohl, dass die Franzosentruppe nicht in der Premier League kickt. Wer sich mal in den Kultstatus der Premier League eingebettet hat, der will nicht



## WIMMER

wirklich davon weg. Außer er wohnt in Stoke, einer Stadt, in der du geboren sein musst, um dort wohnen zu wollen. Es gibt dort nichts. Außer Fußball gibt es dort nichts.

London ist da anders. Eine Weltstadt, die dir alles gibt, was du dir leisten kannst. Kevin Wimmer ist seit einem Jahr in London heimisch und bei Tottenham Hotspur unter Vertrag. Der zweiten Klub-Sensation des Jahres. Sein Pech, dass dort die belgischen Nationalkicker Toby Alderweireld und Jan Vertonghen als Innenverteidiger gesetzt sind. Deswegen brauchte es auch ein halbes Jahr Wärmern der Ersatzbank plus eine Verletzung Vertonghens, bis der 23-jährige Welser Ende Jänner sein volles Liga-Debüt feiern konnte. Allerdings profitierte Wimmer da bereits von

**Marko Arnautovic wird heute als jener große Entertainer gefeiert, den sein Talent jahrelang nur in Aussicht stellte.**

einem vorgeschossenen Bonus, den Fuchs und Arnautovic geschaffen hatten. Als die Sky-Sport-Reporter bei den „Spurs“ nachfragten, ob „this Wimmer“ denn überhaupt gut sei, kam als Antwort: „Klar ist er gut. Er ist ja ein Österreicher.“ Ein Satz für die Ewigkeit. So was hat es in England noch nie gegeben, oder jedenfalls nicht seit dem 20. Oktober 1965,

als der 2005 verblichene Toni Fritsch mit zwei Toren den 3:2-Sieg Österreichs über England besiegelte und zum „Wembley-Toni“ wurde.

Ähnlich wie sein Nationalteam-Kollege und Co-Londoner Sebastian Prödl, der bei Watford kickt, hat sich Wimmer noch nicht als automatisch Gesetzter in der Stammelf etabliert, aber sein knappes Dutzend Einsätze in der Spurs-Verteidigung reichten, um der Inselkickelei vollends zu verfallen. Die Premier League? „Die attraktivste Liga der Welt“, meint er, „die Intensität und Schnelligkeit, mit der hier gespielt wird, gibt es sonst nirgendwo. Genau mein Fall.“ Und immerhin: Beim Online-Fantasy-Football-Portal futhead.com hat er bereits ein hervorragendes Rating in der „Beast“-Kategorie.

Der Grazer Prödl (28), der diesen Frühling sein erstes Hammertor für Watford erzielte, das im TV rauf und runter gespielt wurde, sieht es ähnlich: „Am Anfang wars brutal“, sagte er, womit er unter anderem auch die Umstellung auf den Linksverkehr meinte. Aber bald legte er 10 Kilo auf seine früheren 85 Kilo drauf, hielt seither hervorragend mit und sieht im Übrigen der EURO gelassen entgegen: „Österreich ist aktuell die beste Aktie in Europa mit den meisten Zugewinnen.“

Zugewinne, die zu einem guten Teil auf die Kappe der Premier League gehen. Einer im Trai-

# ARNAUTOVIC



ningsalltag hermetisch von der Öffentlichkeit abriegelten Welt, die ihre Kicker dazu zwingt, sich mit Fußball und sonst nichts zu beschäftigen. Oder besser: fast nichts. Denn natürlich gibt es auch eine ganze Menge Freizeit zu bewältigen. Ein Glück daher auch diesbezüglich, dass es Männer wie Christian Fuchs gibt, der seine Co-Ösis einschlägig inspiriert. Mit #NoFuchsGiven gebar er nicht nur ein Mode-Label, sondern auch eine neue Methode, die Zeit totzuschlagen. Per Videoclips, in denen er Kollegen zu Schere-Stein-Papier-Challenges herausfordert. Ja, Fußballerhumor. Verlierer müssen sich beispielsweise vom Sieger aus einem Meter Entfernung einen Freistoß an den Arsch knallen lassen. Bei Wimmer wiederum musste der verlierende Spurs-Kollege in Barcelona ein Messi-Shirt tragen. Wenn das nicht erniedrigend ist ...

Aber gut, so war das, als die Liga noch lief. Jetzt ist sie gelaufen und die Underdogs von gestern sind die Stars von heute, und bald ist die EURO. Aber bis dahin gibt es noch einiges zu erledigen, insbesondere für Mister Fuchs. Von wegen Wembley-Toni. Bekanntlich zog derselbe mal aus, um den American Football zu erobern, und Fuchs hat Ähnliches geplant, wie er mal sagte. Seinem neuen Superstar-Status ist zuzuschreiben, dass diese Nachricht auch über den Newsticker des Times Square, New York, lief. Worauf das dortige Magazin Observer recherchierte und Bilder von dem Haus in Manhattan veröffentlichte, das Fuchs für seine Familie gekauft hatte. Worauf der englische Anwalt von Fuchs aktiv

wurde, um zu erzwingen, dass die Story offline geht. Was nicht wirklich funktionierte. „Die britische Kontrolle über New York endete 1783“, verlautete das Magazin, „und seither lassen wir uns von euch nichts mehr befehlen.“\* Sieht so aus, als ob New York dem Österreicher noch nicht aus der Hand frisst. Die werden staunen, wenn #NoFuchsGiven dort mal landet. [W](#)

\* [observer.com/2016/05/leicester-city-star-christian-fuchs-threatens-observer](http://observer.com/2016/05/leicester-city-star-christian-fuchs-threatens-observer)

# „FRÄSCHÄR SCHÜLÄR ...“

Juliette Benhamou ist Österreichs beliebteste  
Französischlehrerin, seit sie in einer aktuellen Werbespot-Serie  
Star-Kicker Marko Arnautovic Frankreich-fit macht. Und wir  
zeigen hier, was Marko nicht zu sehen bekam ...

**Fotos:** Maximilian „Maquez“ Lottmann

**Fotoassistenz:** Mira Reisinger

**Produktion:** Sandra Keplinger

**Styling:** Ali Rabani

**Make-up & Haare:** Lilla Sasvari @ Making of

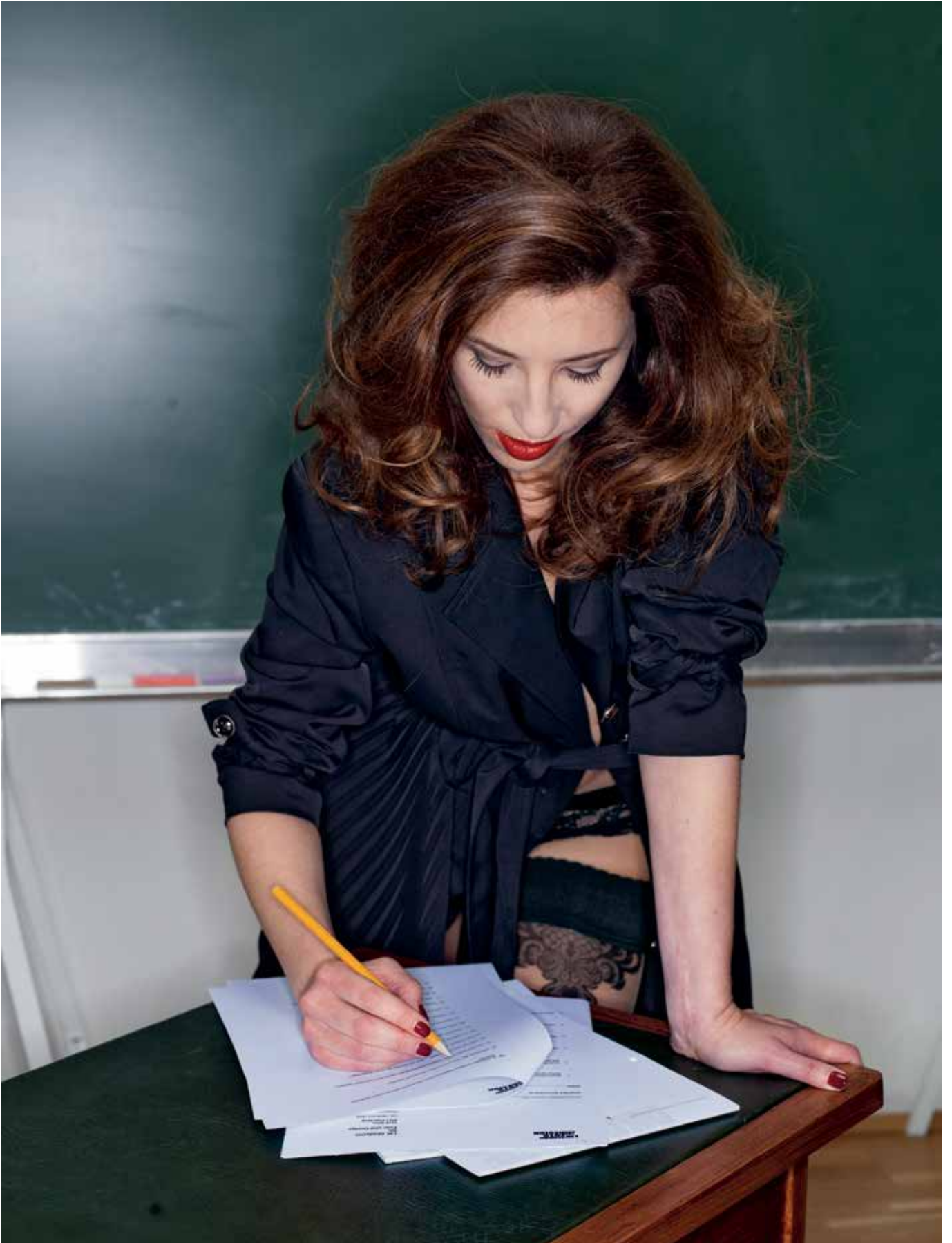




#W412

Kleid Sandro bei Steffi District 1 199,95

**PICTORIAL**



Trenchcoat von Madeleine 379,90 / BH und Slip von Palmers 49,99 & 39,99 / Strümpfe von Palmers 24,95



Prüfung = ausbauen



LINKS: Bluse von Vero Moda 39,95 / BH 39,95 und Strumpfgürtel 49,95 von Triumph / Rock von Bik Bok 32,95 / Schuhe von Tom Ford bei Steffl 690 / Brille von Dior 565  
RECHTS: Oberteil Mäiken K bei Runway 350 / Rock Anja Lauermann bei Runway 205 / BH Intimissimi 35,90 / Strümpfe Palmers 24,95 / Schuhe von Lanvin bei Steffl 675



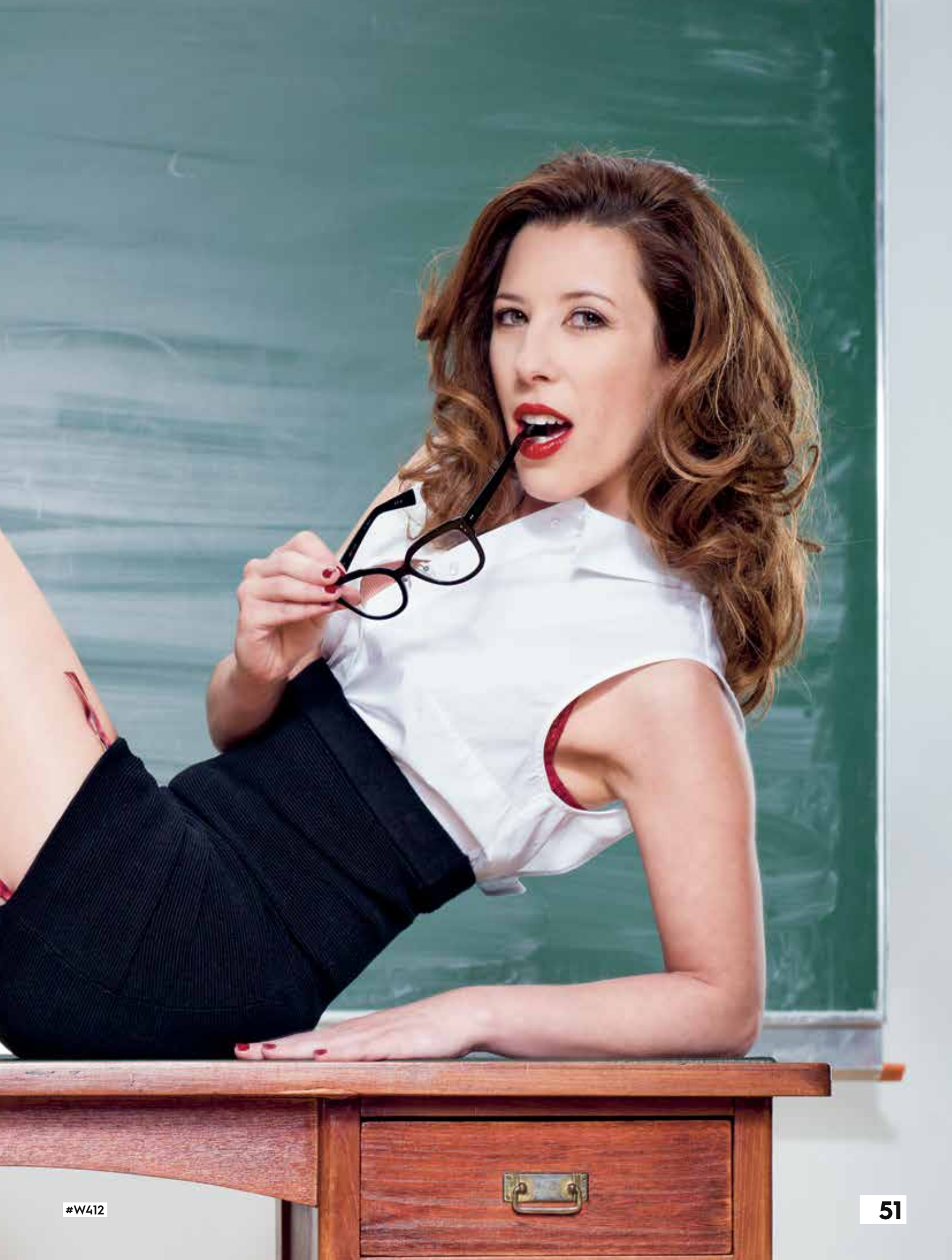
**PICTORIAL**

„Was heißt, ‚Gib mir den Ball und kusch‘?“

„Voulez-vous coucher avec moi ...?“


„No, Marco ... isch bin deine Lehrerin!“







**V**iral ist gar kein Ausdruck, möchte man sagen. Oder auch, dass es Media Markt, und das nicht zum ersten Mal, ganz richtig gemacht hat mit seiner TV-Spot-Kampagne zur EM-Fernseher-Umtausch-Aktion. Ein Sport-Star in ungewohnter Rolle, witzig inszeniert von Multitalent und Regisseur Michael Ostrowski, mit überschaubaren Mitteln, aber prägnanter Botschaft, die da diesmal klarerweise lautet: Frankreich.

Und da kommt sie ins Spiel: Juliette Benhamou, kesse 35, Mutter von zwei süßen Mädels und Betriebswirtin, die seit sechs Jahren in Österreich lebt. Demnach also perfekt deutsch spricht, aber mit hinreißendem, frankophonem Akzent. Als sich herumsprach, dass genau so jemanden für die Arnautovic-Spots gesucht wird, kam eins zum anderen, und nun hat Jung-Mannequin Juliette nicht nur ihren ersten TV-Auftritt, sondern auch ihr erstes Fotoshooting hinter sich. Wir meinen: voilà, für eine Model-Karriere ist es nie zu spät, Juliette ... (fräschär Wienääär!). 



# BACKSTAGE

Was zählt, ist auf'm Platz? Nicht für uns! Wir blicken hinter die Kulissen des Geschäfts und prüfen elf Fußballweisheiten auf ihren Wahrheitsgehalt.

TEXT: JÜRGEN ZACHARIAS



**ERSTENS:** Der Marktwert eines Spielers wird durch einen hochkomplexen Algorithmus errechnet. Falsch. Nehmen wir beispielsweise Super-Dribblanski Cristiano Ronaldo. Der Portugiese ist auf transfermarkt.at mit einem Marktwert von 110 Millionen Euro gelistet. Trotzdem versucht Paris Saint-Germain bereits seit Monaten, ihn mit einem 200-Millionen-Eulen-Offert zu ködern. Das liegt keineswegs daran, dass die Ölscheichs aus Katar keinen Abakus zur Hand haben, eher schon am simplen Gesetz von Angebot und Nachfrage: Wenn die Franzosen 200 Millionen für Ronaldo lohnen, ist das auch sein Marktwert! Was man auf diversen Plattformen im Netz liest, ist die Einschätzung von Online-Usern und hat mit der Realität nur peripher zu tun.

**ZWEITENS:** Die enormen Transfersummen von Weltklassekickern werden ohnehin allein durch die Trikotverkäufe refinanziert. Diese Mär geistert seit dem Wechsel von David Beckham von Manchester United zu Real Madrid durch die Gegend.

Tatsache ist, dass die Verpflichtung von Superstars zu einem Run auf deren Jerseys führt. Aber: Der geht vor allem auf Kosten der übrigen Stammspieler, lediglich ein Bruchteil der Leiberl wandert also zusätzlich über den Tresen. Zudem landet nur jeder fünfte umgesetzte Euro tatsächlich in den Kassen des Vereins, der Rest geht für Produktion, Vertrieb und für andere Nebengeräusche drauf.

**DRITTENS:** Millionenablösen für Topstars zahlen sich finanziell trotzdem aus. Wenn schon die Trikotverkäufe die Ausgaben nicht hereinspielen, die Einkünfte aus Werberechten tun das allemal. So partizipiert Real beispielsweise zu 50 Prozent an den privaten Werbeeinnahmen seiner Superstars und spielt damit selbst die höchsten Spielergehälter locker wieder rein. Alleine mit David Beckham verdienten die Königlichen so pro Saison zwischen 12 und 17 Millionen Euro, bei Cristiano Ronaldo sind es wohl ungleich mehr.

**VIERTENS:** 40, 50 oder sogar 80 Millionen Euro pro Jahr? Die Gehälter der Spieler sind viel zu hoch. Überweist Real seinem Super-Portugiesen nicht wöchentlich den Kaufpreis einer Luxusvilla, tut es ein anderer Verein. So einfach ist das und so „verdient“ ist das fette Gehalt daher auch. Ein kleiner Trost: Im Rückblick werden sich auch die jährlich 80 Millionen Euro Ronaldos (inkl. Werbeeinnahmen!) mickrig ausmachen – der unverschämte hohe neue TV-Deal der englischen Premier League bringt schon in der kommenden Saison die Gehaltstöpfe der Klubs zum Überquellen. Der Tabellenletzte bekommt dort dann mehr als doppelt so viel Geld aus dem Fernseh-Pot wie der FC Bayern. Man muss wohl kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass in München und anderen europäischen Kicker-Hochburgen bald ähnlich lukrative Abschlüsse folgen werden.

**FÜNFTENS:** Professionelle Trainer und ihre Scouts suchen nicht nach den besten, sondern nach den richtigen Spielern. Ex-Teamchef Pepi Hickersberger wurde vor der Heim-Euro 2008 für seinen Sager von den elf richtigen statt der elf besten Spieler in Grund und Boden kritisiert – recht hatte er trotzdem. Spieler sind wie Zahnräder, die erst im Zusammenspiel ein Werk zum Laufen bringen. Ist ein Rad zu klein oder zu groß, grammelt's im Getriebe und die Maschinerie kommt – schlimmstenfalls – ganz zum Stillstand.

**SECHSTENS:** Durchschnittsspieler bringen eine Spitzentruppe nicht weiter. Stimmt nicht! Der Italiener Gennaro Gattuso war wahrlich kein Kicker-Genie vor dem Herrn, der AC Milan ließ ihn sich 1999 trotzdem knapp 12 Millionen Euro kosten, weil er perfekt ins System passte. Jahr für Jahr kämpfte er infolge den Stars Clarence Seedorf, Andrij Schwetschenko und Kaká den Rücken frei und prägte damit die goldene Ära der Italiener mit zwei Champions League-Pokalen entscheidend mit. Auch im Nationalteam wurden die Qualitäten „Rinos“ geschätzt: Zwischen 2000 und 2010 durfte er 73-mal das Trikot der „Squadra Azzurra“ überstreifen.

**SIEBTENS:** Riesentalente setzen sich irgendwann automatisch durch. Automatisch sicher nicht, nur Talent zu haben ist zu wenig. Ehrgeiz, Wille, Hartnäckigkeit und Verzichtsbereitschaft müssen ebenso stark ausgeprägt sein. Tatsächlich kann ein zu großes Talent der Karriere sogar im Weg stehen, weil dadurch die anderen Tugenden nicht entsprechend gefordert werden. US-Wonderboy Freddy Adu, der einst bei Austria im Nachwuchs kickende serbische Superwuzzi Nikon „El Maestro“ Jevtić und auch dieser Donis Avdijaj von Sturm Graz – die Liste an Supertalenten, die es doch nicht ganz nach oben geschafft haben, weil ihnen das eine oder andere dieser Attribute fehlte, ist lange.

**ACHTENS:** Spielerberater denken nur an das schnelle Geld. Berater, die ihre Spieler zum erstbesten Futtertrog eines finanzkräftigen Klubs führen, sind Amateure. Profis arbeiten

## **Berater, die ihre Spieler zum erstbesten Futtertrog eines finanzkräftigen Klubs führen, sind Amateure.**



mit Perspektive und erkennen die potenziell noch viel besseren Verdienstmöglichkeiten der Zukunft – und zwar nicht nur für den Spieler, sondern auch für sich selbst! Um dahin zu gelangen, muss der Kicker aber Erfahrungen am Platz sammeln und sich weiter verbessern – von Ersatzbänken und Vereinslogen aus ist das nur schwer möglich.

**NEUNTENS:** Spiele werden durch Können und die richtige Taktik entschieden. „Gott würfelt nicht“, sagte Albert Einstein einst. Den Fußballgott kann er damit aber nicht gemeint haben. Wie in jedem anderen Sport kommt es im Fußball zwar auf das Können und die richtige Taktik an. Aber auch der Zufall spielt eine erhebliche Rolle – und zwar eine viel größere als man gemeinhin denkt. Unglaubliche 40 Prozent aller Treffer fallen infolge glücklicher Umstände. Weil etwa der Schuss abgefälscht wird oder ein Abpraller direkt vor den Füßen des gegnerischen Stürmers landet.

**ZEHNTENS:** Am Ende gewinnen trotzdem immer die Deutschen. „Fußball ist ein einfaches Spiel: 22 Männer jagen 90 Minuten lang einem Ball nach und am Ende gewinnen immer die Deutschen.“ England-Striker Gary Lineker war nach dem Out seiner „Three Lions“ gegen die Beckenbauer-Truppe im Halbfinale der Fußball-Weltmeisterschaft 1990 hörbar frustriert. Nachdem sein Ausspruch aber auch sechs Jahre später bei der EM im eigenen Land und 2010 bei der WM in Südafrika Gültigkeit behielt, darf Lineker heute seine verbale Schlagfertigkeit als TV-Experte unter Beweis stellen. Und Deutschland sich als Favorit für den EM-Titel fühlen.

**ELFTENS:** Ein Geheimfavorit auf den EURO-Pokal ist auch Österreich – unter anderem dank David Alaba, der mit einem Marktwert von 45 Millionen Euro als teuerster österreichischer Ballesterer aller Zeiten gilt. Diese Zahl stammt jetzt woher? Egal, sollte David Nationale einstmals tatsächlich seinen Bayern Adieu sagen, wird wohl eine hohe zweistellige Millionenablöse fällig. Nur zur Orientierung: Als in spanischen Zeitungen zuletzt vom Interesse des FC Barcelona an unserem Team-Herz zu lesen war, stand eine Ablöse von 60 Millionen Euro im Raum. Als unterste Verhandlungsbasis! 



# KOPFGELD JÄGER

**Investieren in Panini-Sticker? Auch das ist möglich.  
Alles, was man für ein prosperierendes Sammeldepot  
benötigt, ist ein wenig Kleingeld und viel Geduld.**

TEXT: MANFRED GRAM

**A**usnahmestände lassen sich nicht immer ganz einfach erklären. Selbst dann nicht, wenn sie sich zyklisch wiederholen. Ermittelt der Fußballsport einen Weltmeister oder kürt Europa die beste Fußballnation, wird irgendwo im Gehirn von – vorwiegend – Männern ein Schalter umgelegt. Plötzlich sind quer durch alle Alters- und Sozialschichten alle verrückt auf kleine Klebbildchen mit Konterfeis von mehr oder weniger attraktiven Männerschädeln, die der italienische Kinder- und Jugendbuchverlag Panini in millionenfacher Ausführung auf Bögen druckt und eintütet.

Ein lukratives Geschäft für den Verlag, der 2014 einen Umsatz von 751 Millionen Euro machte, und gleichzeitig ein überaus interessantes Schauspiel, das alle zwei Jahre im Frühling und Frühsommer stattfindet.

Vor allem die Österreicher – das lässt uns Paninis Presseabteilung wissen – sind narrisch auf die kleinen Sticker. Und zwar unabhängig davon, ob die Nationalmannschaft für die Endrunde qualifiziert ist oder nicht. Ist es Kompensation für jahrelang gebeutelte Ballesterer-Seelen, die sich auf Tauschbörsen konspirativ

ein „Wir sind Klebekaiser“ zuzwinkern? Sind es Nostalgie, Regress, genetisch tief verankerte Jagdinstinkte oder eine perverse Lust am Archivieren, die hinter diesem Verhalten stecken? Vielleicht ist es alles zusammen, vielleicht auch gar nichts davon.

Was es allerdings sicher ist, hat der britische Mathematiker Paul Harper ermittelt: eine verhältnismäßig teure Angelegenheit.

Um ein EURO-Album für Frankreich ohne Tauschen vollzukriegen, braucht es 522,90 Euro respektive 747 Sackerl. Das macht natürlich kein vernünftiger Mensch. Deswegen gibt es Tauschbörsen. Finden sich zehn Gleichgesinnte, kann man zu immer noch happigen 168 Euro ein Album füllen. Mitgeklebt wird allerdings auch das Glücksgefühl, etwas vollendet und vollbracht zu haben.

Nichtsdestoweniger stellt sich die Frage, ob denn das irgendwas bringt. In absehbarer Zukunft sind ja EURO und Weltmeisterschaft vorüber, das Album ist voll und man fragt sich unter Umständen, ob das Gesammelte mehr als persönlichen Wert für einen selbst hat. Erzielen nicht auch Steiff-Bären, Zippo-F Feuerzeuge oder Plastikspielzeug aus



Schokoeiern mitunter Höchstpreise in leidenschaftlichen Kennerkreisen?

Der deutsche Webprogrammierer Arndt Greiff kennt die Antwort: „Was den Wert einzelner Alben betrifft, gibt es eindeutig eine Tendenz – und die zeigt nach oben“, erklärt er. Im November 2013 launchte der 41-jährige Panini-Fan die einschlägige Online-Tauschbörse Stickerpoint. Wer heute besondere oder seltene Sticker aus längst vergangenen Fußballtagen sucht, tut gut daran, die Plattform zu besuchen. Neben Alben und den dazu gehörenden Stickersätzen zu fast allen Welt- und Europameisterschaften findet man hier auch seltene, einzelne Panini-Sticker von Wappen und Länderwappen oder noch originalverschweißte Sticker-tüten von Welt- und Europameisterschaften, die zu durchaus respektablem Kleinbeträgen gehandelt werden.

Greiff, der sich über die Jahre ein internationales Netzwerk aus Panini-Lieferanten, Händlern und Sammlern aufgebaut hat, relativiert dann allerdings auch ein wenig und dämpft gar zu hohe Erwartungen an in Dachböden oder Kellern schlummernde Schätze aus der Jugend: „Damit Wertsteigerung überhaupt erst möglich wird, dürfen die Sticker nicht eingeklebt werden und müssen – so wie das Album auch – in bestem Zustand sein.“ Eselsohren oder vergilbte, vielleicht gar angeschmierte Seiten, die nach Nikotin oder Bier riechen, sind also nicht gefragt, will man seinen Klebeschatz gewinnbringend veräußern. „Zudem verschwindet eine Serie, kurz nachdem sie gelaufen ist, in einer wertmäßigen Talsohle. Das Angebot ist nach einer WM oder EM einfach noch zu groß“, schärft Greiff nach. So erhält man im Moment einen Komplett-satz der Weltmeisterschaft in Brasilien von vor zwei Jahren mit 680 Abziehbil-



**Tauschbörsen im Web.**  
[stickerpoint.at](http://stickerpoint.at): Panini-Raritäten, aber auch aktuelles Material wird hier gehandelt.  
[retrofootballstickers.co.uk](http://retrofootballstickers.co.uk): Alben (leer und vollgeklebt), Tüten und lose Stickersets lassen sich hier auftreiben.  
[mystickbook.90minuten.at](http://mystickbook.90minuten.at): Anlaufstelle zum Tauschgeschehen zur EURO 16.  
[stickermanager.com](http://stickermanager.com): offizielle Panini-Tauschbörse.  
[sammlerboerse.at](http://sammlerboerse.at): mühsam, aber effektiv.

dern und einem dazugehörigen Album um 39,90 Euro. Das führt zum nächsten kleinen Abstrich. Auch nicht unbedingt wertsteigernd wirkt sich nämlich aus, dass Panini seit 2002 Fußballpickerl massenweise produziert. Allerdings hat alles, was seltener oder in eigenen Ländereditionen von Panini auf den Pickerlmarkt gebracht wird, ein paar Jahre später Chancen auf gute Rendite. Das heuer eigens für österreichische Sammler beigelegte Poster mit 20 Zusatzpickerln, die das Austro-Team in Jubel- und Actionposen zeigen, könnte demnach bald etwas wert sein. Und in der auch nicht gerade sammelfaulen Schweiz haben Renditenjäger vielleicht noch mehr Glück. Die Nationalwappen der aktuellen Album-Serie zur EURO sind hier aus Stoff gefertigt. Das gab es bis dato noch nie.

Es braucht also ein wenig Geduld. Gegenwärtig steigt in Sammlerkreisen übrigens gerade der Kurs für die Sticker der Weltmeisterschaft 1998. „Panini

hatte damals Lizenzprobleme, deswegen wurden die Engländer Robbie Fowler, Les Ferdinand und Tony Adams erst zu einem späteren Zeitpunkt nachgedruckt und konnten nur bestellt werden“, erzählt Greiff. Das Trio nennt man in Fachkreisen übrigens „die drei seltenen Engländer“. Wer den flotten Dreier will, zahlt aktuell ca. 30 Euro. Wer die noch selteneren iranischen Kicker haben will, muss sogar einen ganzen Druckbogen kaufen. Auch hier erhielt Panini anno 98 keine Lizenz, die Mannschaft aus dem Nahen Osten wurde dann ausschließlich in England nachgedruckt und gratis dem Observer beigelegt. Gut 100 Euro zahlt man jetzt für einen dieser Druckbögen, und dabei heißt es auch noch aufpassen, denn die heiße Ware wird aktuell besonders gerne gefälscht.

Prinzipiell gilt beim Hardcore-Sammeln mit Blick auf preisliche Schädelhöhen aber immer noch: Je älter die Sticker, umso wertvoller!

# Klebe lieber ungewöhnlich

Mit dem Schweizer „tschutti heftli“ sammelt man Fußballporträts an der Schnittstelle zu Kunst und Design. Dabei tut man nicht nur sich etwas Gutes.

Das Nonplusultra in dieser Hinsicht ist das Sammelalbum zur Weltmeisterschaft 1970 in Mexiko. Es war Paninis erstes Album und Arndt Greiff muss sich selbst ein wenig stoppen, wenn er davon erzählt. Die Fußballköpfe fanden sich damals noch auf Karten, man musste sie selbst mit Uhu ins Album pappen – wenn man wollte. Auf einer selbstklebenden Folie fanden sich vor 46 Jahren lediglich die Verbandswappen und die Länderflaggen der teilnehmenden Nationen. Und noch dazu im Doppelpack. „Diese Flex-Badges werden mit einem Wert zwischen 300 und 1.000 Euro gehandelt, für seltene Spielerkarten, die ‚Rares‘, zahlt man pro Stück bis zu 150 Euro“, sagt Greiff.

Was kostet ein komplettes Album? Da müsste doch ein erkleckliches Sümmchen zusammenkommen? „Das ist nicht einfach zu beantworten. Es gibt ja keinen Katalog. Der Preis der Alben und Bilder wird durch die Nachfrage bestimmt. Ich habe aber schon komplette Sticker-Sätze verkauft, die rund 21.000 Euro einbrachten“, erzählt der Sammler, der Anfang der 1980er-Jahre vom Panini-Fieber erwischt wurde.

Summen in dieser Höhe werden aber tatsächlich nur fürs 1970er-WM-Album hingeblättert. Was jetzt nicht heißen soll, dass die anderen Welt- und Europameisterschaften wertlos sind. Die WM 1974 in Deutschland schlägt mit 3.000 Euro zu Buche, für die WM in Argentinien legt man bis zu 2.000 Euro hin, Mexiko 1986 kostet immer noch satte 1.000 Euro und für Italien 1990 müssen mehrere Hunderter einkalkuliert werden. Ähnlich sieht es auch bei den Sammelalben aus, die im Zuge von Europameisterschaften gedruckt wurden. Für das erste Klebealbum dieser Art, das 1980 für die EM in Italien produziert worden ist, bezahlt man mittlerweile ebenfalls gut 2.000 Euro, für einzelne Wappen, wie etwa das seltene der Engländer, lohnen Extremsammler gegenwärtig bis zu 180 Euro. „Je weiter man in die Fußballgegenwart vordringt, umso günstiger wird es“, so Experte Greiff. 



**Infos:**  
Ein Starterset (Album + 10 Sticker) gibt's um 4,90 Euro; Tüten (10 Sticker) um 1,50 Euro über den Webshop der Kümmerer: [www.fairkauf.at](http://www.fairkauf.at); in Wien gibt es zudem fast 60 Verkaufsstellen, gelistet auf: [tschuttiheftli.li](http://tschuttiheftli.li)

**Es geht auch anders.** Der Schweizer Silvan Glanzmann ist dieser Tage ein begehrter Gesprächspartner. Gemeinsam mit einigen Gleichgesinnten hat der Illustrator und Grafiker vor acht Jahren mit dem „tschutti heftli“ eine Alternative zu Paninis Bilderflut im Zuge von Fußball-Großereignissen geschaffen. Der Clou dabei: Künstler gestalten die Kickerporträts zum Einkleben. Was vor acht Jahren überschaubar und dennoch hoch erfolgreich in Luzern startete, ist mittlerweile zu recht ansehnlicher Größe gewachsen. Vier Millionen Sticker wurden für die EURO 2016 gedruckt und man versucht damit erstmals, in etwas größerem Rahmen in Deutschland und Österreich Fuß zu fassen. Rund 30 Künstler arbeiteten übrigens am aktuellen tschutti heftli mit, bei dem die Losung eindeutig Vielfalt statt Fadesse lautete. Aufwendig gemalte Porträts, grafisch anmutende Ansätze, aber auch Karikaturen der Spieler und Mannschaften finden sich in den Packerln – unterm Strich also ein durchaus interessantes und hochwertiges Design- und Sammelobjekt. „Eine Art Kunstgalerie in Heftform“, nennt es Glanzmann daher auch. Der 41-Jährige fungiert zudem auch als Präsident des Vereins „tschutti heftli“. Die Vereinsstruktur ist es auch, die es erleichtert, mit karitativen Organisationen zusammenzuarbeiten. Erlöse aus dem Verkauf gehen unter anderem an die Schweizer Kinderhilfsorganisation „Terre des Hommes“ und an den österreichischen „Verein Login - Gesundheitsförderung und soziale Integration“. Generalimporteurin der tschutti heftli für Österreich ist übrigens die „Kümmerer“ der Job-TransFair GmbH, die Arbeitslosen über 50 den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern soll. Was den Sammlerwert betrifft, stehen die Schweizer Pickerlalben durchaus hoch im Kurs. „In Communities sind vor allem die ersten Hefte aus dem Jahr 2008 sehr gefragt. Die Nachfrage steigt, ist aber noch nicht extrem“, erzählt Glanzmann.

# VERSPIELTE ELFEN

Elf Männer, Elfmeter: König  
Fußball regiert wieder wie  
Gott in Frankreich. Wir haben  
die spielscheidenden  
Statistiken.

REDAKTION: GÜNTHER KRALICEK



nahmen an der 1. Europameister-  
schaft 1960 in Frankreich teil - von  
denen drei gar nicht mehr existieren:  
Europameister Sowjetunion, die  
Tschechoslowakei sowie Jugosla-  
wien. Allein Gastgeber Frankreich  
mischt immer noch kräftig mit

# 12 m/s

schneller als Usain Bolt bewegt sich „La Ola“, die Welle,  
durchs Stadionrund. Das Phänomen wurde mit der WM 1986  
in Mexiko weltweit populär, Wissenschaftler haben es genauer  
untersucht. So hat sich z.B. gezeigt, dass die Welle nicht  
durch einen einzelnen Fan ausgelöst werden kann.  
Es braucht vielmehr eine „kritische Anzahl“ von Personen,  
um die große Masse anzustecken: mindestens 25 bis 30  
aufspringende Menschen, die La Ola ins Rollen bringen.



**3 Spieler** dürfen auf den Färöer-Inseln  
laut Reglement bei einem Elfmeter den  
Strafraum betreten: Der Torwart, der  
Schütze sowie ein weiterer Spieler, der  
den Ball bei allzu hohen Windstärken auf  
dem Elfmeterpunkt festhält



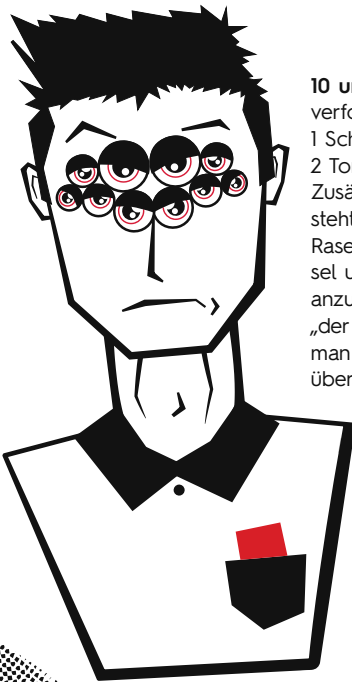
# 357 m<sup>2</sup>

**RASENFLÄCHE**

hat jeder der 20 Feldspieler im Schnitt zu beackern.  
Zum Vergleich: beim Tennis-Einzel sind es knapp 100 m<sup>2</sup>, beim  
Volleyball 13,5 m<sup>2</sup> je Spieler. Dennoch läuft ein Fußballer  
während einer Partie insgesamt nur etwa 10 Kilometer, hoch-  
gerechnet ergibt das eine Marathonzeit von über 6 Stunden.

716,94 m

beträgt die Gesamtlänge aller Linien auf einem Fußballfeld, das  
für internationale Bewerbspiele zugelassen ist. Rund 1 Prozent  
der Rasenfläche ist mit weißem Linienpulver überzogen.



**10 unparteiische Augen** verfolgen ein Fußballspiel: 1 Schieds-, 2 Linien- sowie 2 Torrichterschasaugenpaare. Zusätzlich zu den 5 Schiris steht ein weiterer Herr am Rasenrand, um Spielerwechsel und die Nachspielzeit anzuzeigen. Den Begriff „der vierte Offizielle“ sollte man vielleicht noch einmal überdenken.

# 149

## EIGENTORE

schoss sich der Club SOE Antananarivo bei einem Meisterschaftsspiel in Madagaskars oberster Liga im Jahr 2002 selbst. Die Partie endete 0:149. Grund für die inferiore Leistung war ein verzweifelter Protest gegen die Schiedsrichterperformance im vorangegangenen Spiel, bei dem die Meisterschaft zu Ungunsten der schlechten Verlierer vorzeitig entschieden worden war.

# 60

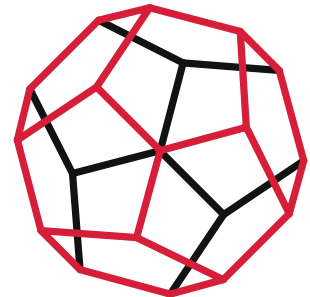
**PROZENT**

aller Teilnehmer einer aktuellen Umfrage geben ORF-Großereigniskommentator Oliver Polzer ein „Nicht genügend“. Mit einer Gesamtnote von 3,97 landet Polzer damit auf dem zwölften von zwölf Plätzen. Kollege Thomas König schneidet übrigens kaum besser ab (Zehnter, Note 3,21).

# 11,6

ist die durchschnittliche  
**RÜCKENNUMMER**  
eines Torschützen in einem EM-Finale.

**1-0-9** war das Spielsystem beim ganz frühen Fußball. Einfach alle dem Ball hinterher, hieß die Devise, lediglich ein Verteidiger und der Torwart kümmerten sich um Abwehraufgaben. Bald wurde die Defensive gestärkt, Systeme wie das 1-2-7 oder das 2-2-6 entstanden. Die so genannte „Schottische Furche“ (2-3-5) gilt als das erste Spielsystem, bei dem auf das Kollektiv der Mannschaft gesetzt wurde – und nicht auf individuelle Klasse. Die traditionelle Nummerierung der Spieler (Sechser, Achter etc.) geht auf diese dreiecksartige Formation zurück.



**12 Seitenflächen und 30 Kanten** hat ein Ball bei „Tipp Kick“. Es handelt sich um eine Art Dodekaeder mit zusätzlich aufgebrachten Kugelsegmenten, um die Rolleigenschaften der schwarz-weißen Frucht zu verbessern. Merke: Der Ball ist nicht immer rund.

# 45-120

**Sekunden** dauert es, bis der ganze Markierungs-Hokuspokus aus dem Freistoßspray wieder vom Rasen verschwunden ist

## DER WIENER-TEST

# Kick'n'Chips

Die EURO vereint ganz Europa vor den Fernsehgeräten, und nichts kann einem den bierlaunigen Expertenabend so schön versalzen wie Kartoffelchips. Der WIENER hat sich durchgekostet.

TEXT: GÜNTHER KRALICEK

**C**hips reinstopfen ist eine Sucht. Wenn man mir eine Schüssel mit Chips auf den Tisch stellt, fährt der Arm sogleich roboterartig aus, greift sich in monotoner Regelmäßigkeit eine Handvoll nach der anderen, führt sie zum Mund, in dem der Aushub dann unter lautem Krachen genüsslich zermalmt wird. Das geht so lange, bis die Schüssel leer ist. Es ist stärker als ich. Ein ganz primitives Vergnügen. Nur Kartoffeln, Sonnenblumenöl und Salz. So lautet seit 1853 das Geheimrezept, das heute noch auf jedem Chipspackerl hinten angegeben ist. Erst in den 1940er-Jahren wurden Gewürze und Geschmacksstoffe zugesetzt. Salt & Vinegar und Cheese & Onion waren die ersten geschmacksverstärkten Sorten. Seit damals tobt unter Knabberexperten ein erbitterter Geschmacksrichtungsstreit. Hier die Puristen (so wie ich), die es mit Salz und ohne Zusatzstoffe gut sein lassen. Dort die Unsteten, die stets nach Neuem Suchenden, denen offenbar keine Komposition geschmacksverirrt genug sein kann. Der allerneueste Wurf kommt pünktlich zur EURO und ist eine Koproduktion der heimischen Marktgrößen Kelly's und Kotanyi: Chips mit Schweinsbratenaroma! Auf der Verpackung ist das zunächst kaum erkennbar – die Fooddesigner werden schon wissen, warum. Das Zeug ist unfressbar. Herbert Prohaska bezeichnet die Mischung als seinen persönlichen Favoriten. Ich sag einmal so: Man muss ihm sehr viel Geld dafür geboten haben.

Es geht aber auch anders. Wer die Snack-Regale diverser Spezialgeschäfte durchstöbert, kann da schon auf die eine oder andere spannende Knabberwundertüte stoßen. Der exotische Supermarkt Prosi führt z.B. Bananenchips in allen möglichen Würzungsvariationen, philippinische Kartoffel- oder indonesische Cassava-Chips aus der Maniokwurzel, dänische „Speckkrusten“ oder holländische Garnelenchips. Dazu unzählige importierte Pickle-Saucen im Glas zum Dippen. Auch diverse Delikatessengeschäfte haben Mais- und Potato-Chips aus fernen Herkunftsländern im Angebot. Legale Suchtmittel zur Beruhigung eines längst gesättigten Magens, zum Totschlagen von Zeit. Irgendwas zwischen die Zähne. Hauptsache, es kracht. 

## Der Test

So viel Sortenvielfalt bei diesem knisternden Thema – hier soll's nur um klassische Kartoffelchips gehen! Mit der einen oder anderen Ausnahme. Die Geschmacksprüfung erfolgte im Rahmen einer Blindverkostung, um den Gaumen möglichst vorurteilsfrei zu stimmen. Bei der „Halbwertszeit“ wurde getestet, wie sich die Kandidaten 12, 24 bzw. 48 Stunden nach Öffnen der Packung in der Schüssel gehalten haben. Der Preis wurde in der Gesamtnote ganz bewusst nicht berücksichtigt. Wie immer erfolgt der WIENER-Test anonym und ohne jegliche Einbeziehung der vorgestellten Herstellerfirmen.



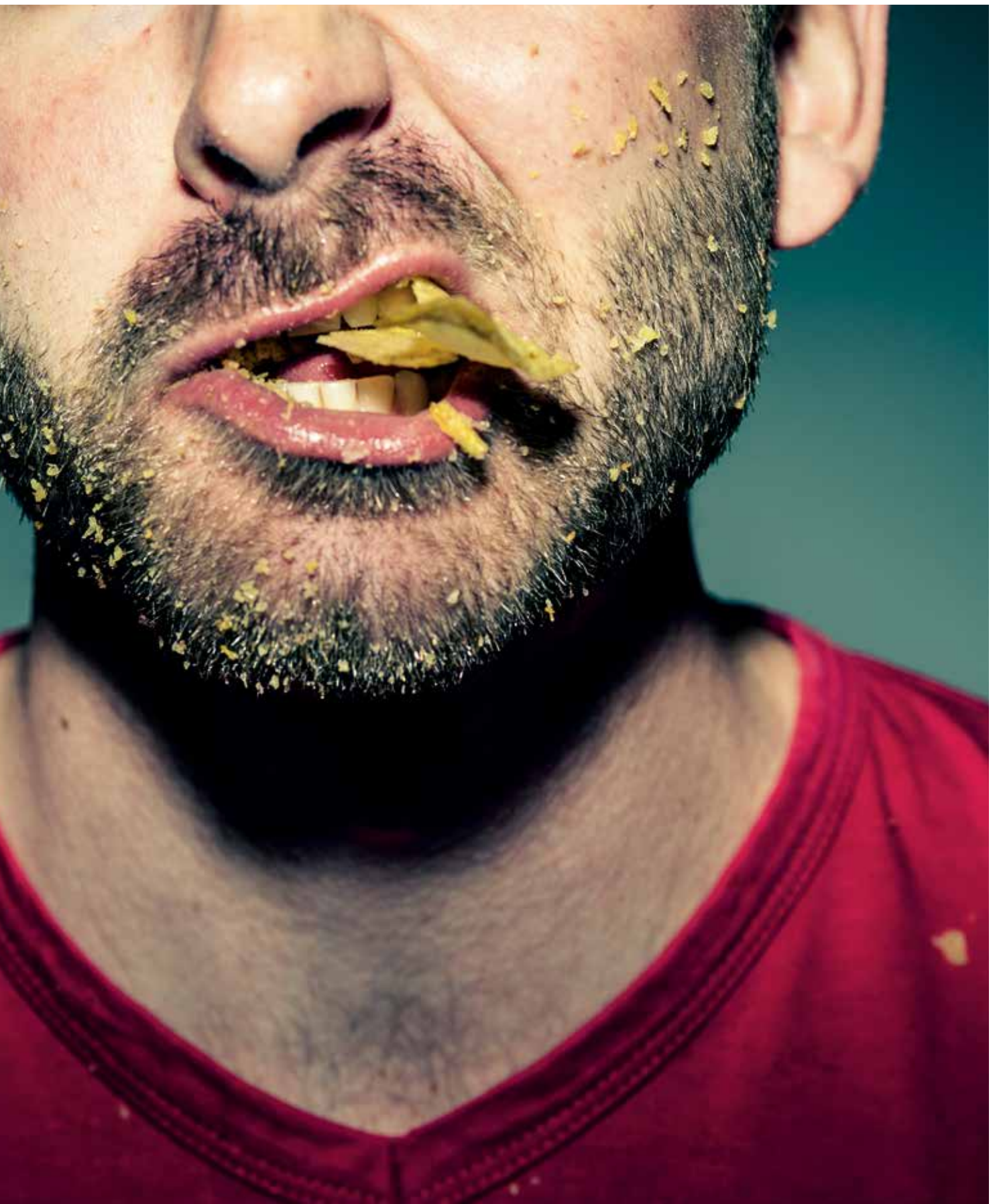


Foto: Sandra Keplinger, Maximilian Lottmann



## Die Klassiker

Produkt: Kelly's Classic Salted

Der heimische Platzhirsch mit 60-jähriger Firmentraktion produziert Chips in acht Geschmacksrichtungen und fährt nebenher noch zwei weitere Erdapfelscheibenschienen (extragroße Riffle Chips und „Sunland Farm“, dicker geschnitten). Auf der Homepage hat man die amerikanische Flagge gehisst – gleichzeitig wird man nicht müde zu betonen, dass hier alles „made in Austria“ ist.

**Packung:** Mit 175 Gramm der allergrößte Sack im Rennen – das muss auch einmal gesagt werden. Leicht aufzureißen. Hält gut dicht

**Blindverkostung:** Der Geschmack kommt mir gleich irgendwie vertraut vor. Kelly's kennt man eben. Recht saftig. Knackig auch, aber bei dieser Wertung nur im Mittelfeld. Trotz relativ hoher Fettwerte gar nicht so versaute Finger.

**Halbwertszeit:** Nach 12 bzw. 24 Stunden schmeckt man, dass der Zahn der Zeit schon ein winziges Stückelr dran genagt hat – vielleicht weil die Scheiben gar so dünn sind? Nach 48 Stunden papiert es dann ein wenig, reichlich Salz und immer noch passable Knackigkeit täuschen aber darüber hinweg.

**Preis:** 1,89 Euro (bei Merkur), Kilopreis: 10,80 Euro. Zweiter Sieger im Preiskampf.

**Gesehen bei:** Flächendeckend erhältlich – Supermärkte, Tankstellen, Schwimmbad- und Heurigenbuffets, wo auch immer.

**Fazit:** Kaum was auszusetzen, nur die Haltbarkeitsnoten hätten etwas besser sein können. Schmecken irgendwie nach idealtypischen Chips, vermutlich weil meine alpenländischen Geschmacksknospen nach all den Jahren komplett Kelly's-konditioniert sind.

Note: 



## Die Braven

Produkt: Alnatura Kartoffel Chips Meersalz

Der politisch korrekte Kandidat in unserem Teilnehmerfeld kommt vom deutschen Bio-Riesen Alnatura. Die Chips werden freilich in den fernen Niederlanden hergestellt – fair und in biologischer Landwirtschaft, wie auf dem Sackerl und der Internetseite der Bio7-Initiative versichert wird.

**Packung:** 125 Gramm. Der Aufriss gelingt problemlos. Kleingedrucktes hat man offenbar nicht nötig, alle Inhaltsstoffe sind groß und deutlich angeschrieben. Und: Die zerbrechlichen Kartoffelscheiben halten bis zum letzten Chip im Sackerl ihre Form. Der „Chips-Bruch“ war aber auch bei der Konkurrenz nie ein Thema.

**Blindverkostung:** Relativ leicht und luftig. An manchen Stellen mehr, an anderen weniger Salz – etwas mehr Verteilungsgerechtigkeit wäre wünschenswert. Eh nicht übel, nur der letzte Biss fehlt irgendwie. Könnte, müsste knackiger sein.

**Halbwertszeit:** Lange noch absolut genießbar, doch wie bei den dünnen Kelly's sind auch hier nach 12 bzw. 24 Stunden bereits minimale Beeinträchtigungen herauszuschmecken. Nach 48 Stunden verstärkter Ölgeruch, die zarten Erdapfelblättchen zerfallen auch schon recht leicht – ähnlich wie Sand – im Mund.

**Preis:** 2,19 Euro, Kilopreis: 17,52 Euro. Landet damit im mittleren Preissegment

**Gesehen bei:** dm, Merkur.

**Fazit:** Schmeckt ganz ordentlich, kommt jedoch an die Besten nicht heran. Bio-Knabberer dürfen jedenfalls mit einigermaßen gutem Gewissen zugreifen: Auch die Kalorien- und Fettwerte sind bei Alnatura am niedrigsten (484 kcal, 29 g je 100 g).

Note: 



## Die Billigen

Produkt: Snack Fun – All Natural Chips Salz

Billigsdorfer Hofer ist ja schichtübergreifend bekannt für ziemlich gute Qualität zu ziemlich günstigen Preisen. Wir wollten wissen, was die Knabber-Abteilung so zu bieten hat. Unter der Eigenmarke „Snack Fun“ werden Chips in all den Sorten und Geschmacksrichtungen produziert, die man auch in den Supermärkten der Konkurrenz findet. Hergestellt werden die Hofer-Chips in Deutschland.

**Packung:** 130 Gramm. Geht gut auf, entfaltet sogleich ein etwas öliges Aroma. Wenn man die aufgerissene Verpackung später ordentlich verschließt, hält sich der Inhalt erstaunlich lange gut. Das gilt übrigens auch für all die anderen Säcke, die hier im Rennen sind.

**Blindverkostung:** Salzig. Knackig. Gut. Ziemlich viel Fett aber auch. Das kann man sich an den Fingern absaugen. Also Vorsicht mit der TV-Fernbedienung! Tatsächlich ist der Fettgehalt (33 g auf 100 g) hier mit am höchsten.

**Halbwertszeit:** Der Fettgeruch und -geschmack rückt nach 12, 24, 48 Stunden immer mehr in den Vordergrund. Da kommt Frittenbuden-Stimmung auf, wie der Aldi-Kunde sagen würde. Bis zuletzt kann man's aber noch resch knacken hören.

**Preis:** 0,99 Euro, Kilopreis: 7,62 Euro. Die Günstigsten – genau deshalb haben wir sie ja ausgesucht!

**Gesehen bei:** Hofer – und nur da.

**Fazit:** Ganz okay, diese Chips, und der Preis ist natürlich unschlagbar. Bei keinem anderen jedoch steht das Öl der Sonnenblume so sehr im Zentrum der Wahrnehmung, Prädikat: echt fett. Gibt bei erhöhtem Bierkonsum möglicherweise die bessere Unterlage ab?

Note: 



## Big Players

Produkt: Kettle Chips Sea Salt

Die US-Firma ist auch in der EU dick aufgestellt. Kettle-Rohscheiben in hiesigen Regalen werden in Großbritannien hergestellt – in traditioneller Handarbeit, wie es auf der Verpackung heißt. Es gibt sie in unterschiedlichen Geschmacksrichtungen wie Honey Barbecue oder mit Rosmarin (derzeit offenbar besonders beliebt). Wir haben uns die klassische Meersalz-Variante vorgeknöpft.

**Packung:** 150 Gramm. Unpraktisch gut verschlossen, erst nach mehreren Versuchen krieg ich den Sack auf, er reißt dabei seitlich leicht ein. Das gibt Punkteabzug.

**Blindverkostung:** Irre knackiger Körper. Die Scheiben hier sind etwas dicker geschnitten. Aber da ist zu wenig Salz drin, schmeckt fast ein bissl fad. Der Geschmack von Kartoffeln – und Sonnenblumenöl – tritt in den Vordergrund.

**Halbwertszeit:** Halten sich auch nach 24, ja sogar 48 Stunden ausgesprochen gut in der offenen Schüssel. Salz geht immer noch ab, umso mehr rückt das Öl ins Scheinwerferlicht. Das stößt mir in dem Fall aber gar nicht so unangenehm auf. Höhere Qualität?

**Preis:** 2,29 Euro, Kilopreis: 15,27 Euro. Die untere Mittelklasse.

**Gesehen bei:** Fast allen Supermarktketten, wenn auch oft ein bisschen versteckt

**Fazit:** Die Knackigkeit ist der Hammer, hängt wohl mit dem etwas dickeren Schnitt zusammen. Oder mit der Herstellungsmethode im Kessel (engl.: kettle)? Mit etwas mehr Salz (Meersalz!) im Sackerl wären die Jungs jedenfalls klarer Testsieger geworden. Nachwürzen wäre eine Möglichkeit, verstößt aber gegen die Regeln.

Note: 



## Les Bleus

Produkt: La Chips d'Allauch – La Blue Chips

Die Vitelotte ist eine alte Kartoffelsorte, die ursprünglich aus Südamerika stammt. Bei uns sagt man auch „Blaue Kartoffel“ dazu. Wenig einfallsreich, bringt's aber auf den Punkt. Die vorliegenden Chips haben wir im Delikatessen-Regal aufgestöbert, sie kommen aus der Provence und werden – naturellement – von Hand gemacht. Seit 1976.

**Packung:** 125 Gramm. Violett wie der Inhalt. Leicht zu öffnen. Im Inneren finden sich einzelne Salzkörner am Packertrand. Der einzige Kandidat, der mit Erdnuss- statt mit Sonnenblumenöl frittiert. Steht da zumindest.

**Blindverkostung:** Mit Augenbinde erkenne ich die blauen Kartoffeln nicht sofort heraus. Hmm. Die Konsistenz erinnert mich erst einmal an Reiswaffeln, leichte Karton-Note. Nicht unknackig, aber irgendwie auch weich, liegt möglicherweise an der Sorte.

**Halbwertszeit:** Nach 24 Stunden in der offenen Schüssel fast besser als frisch aus dem Sackerl. Brauchen die wie Wein vielleicht einfach Zeit zum Atmen? Auch nach 48 Stunden kaum Ermüdungserscheinungen bei den Violetten.

**Preis:** 4,29 Euro, Kilopreis: 34,32 Euro. Mit Abstand der teuerste Knabberspaß.

**Gesehen bei:** Meinel am Graben. Hier finden sich übrigens noch einige andere interessante Chips-Raritäten aus Italien, Spanien oder Schweden.

**Fazit:** Die blau-violette Optik bringt einen hübschen Exotenbonus. Das Geschmackserlebnis selbst ist nicht übermäßig berauschend, der hohe Preis steht in keinerlei Relation dazu. Die gute Haltbarkeit lässt aber darauf schließen, dass hier wirklich Qualität drin ist.

Note: 



## Irre Iren

Produkt: Guinness Burts – Thick Cut

Laut Werbebotschaft sind die kuriosen Guinness-Chips eine „Love Story“ zwischen der weltberühmten Stout-Brauerei aus Irland und dem britischen Chipsfabrikanten Burts. Mir kommen die Tränen. Der Ausreißer im Feld, denn hier sind mehr Zutaten drin als nur Kartoffeln, Salz und Sonnenblumenöl: nämlich Zucker, Buttermilch, Hefe- sowie Gerstenmalzextrakt und ein paar andere.

**Packung:** 150 Gramm. Schnell und leicht aufgemacht. Riecht schon irgendwie bierig. Hier hinten steht's noch einmal, weiß auf schwarz: „Von Hand frittierte Kartoffelchips mit Guinness Geschmack.“

**Blindverkostung:** Wow, crunchy – aber sehr schnell steht der spezielle Geschmack im Vordergrund. Kein Zweifel, das sind die Hopfen- und Malz-Chips. Voluminös. Süßlich. Hat wirklich was von einem dunklen Bier. Ein echtes Guinness wär mir dann aber doch lieber.

**Halbwertszeit:** Auch nach ein, zwei Tagen in der Schüssel immer noch sehr crispy, aren't they? Die süßliche Malznote tritt nun noch stärker hervor. Abgestandenes Bier schmeckt anders.

**Preis:** 2,79 Euro, Kilopreis: 18,60 Euro. Gar nicht so teuer für eine solche Rari- und Spezialität.

**Gesehen bei:** „Snackshop“ in der Liechtensteinstraße 25 (empfehlenswerter Laden mit Importware aus dem angloamerikanischen Raum, günstiger als so manch vergleichbares Spezialgeschäft).

**Fazit:** Ganz lustiges Knabbervergnügen – und im Gegensatz zu den Schweinsbraten-Chips von Kelly's tatsächlich essbar. Auf Dauer dann aber doch ein zu heftiger Eigengeschmack. Muss man mögen. Exzellente Knackwerte.

Note: 

# Volle Dose. Leere Hose.

**Wann lesen Sie diesen Text? Anders gefragt: Der Wievielte ist heute? Ist mein Geburtstag schon vorbei? Mein Geburtstag ist am 22. Mai. War der schon? Oder kommt der noch? War Präsidentenwahl? Oder wird Präsidentenwahl sein? Wer hat gewonnen? Eh, klar: Der Hofer! Da traue ich mich wetten! Hoffentlich habe ich die Wette verloren. Oder verliere sie noch. Je nachdem, an welchem Tag Sie das hier lesen.**

TEXT & FOTO: MANFRED KLIMEK

Ich gehe mal davon aus, dass mein Geburtstag schon ein paar Tage her ist und Sie diesen Text lesen, nachdem Norbert Hofer zum neuen Bundespräsidenten gewählt wurde. Womöglich haben Sie Hofer gewählt, wie die meisten Österreicher Hofer gewählt haben – diesen Deutschnationalen, der nun Österreich vorsteht. Und wahrscheinlich haben Sie völlig richtig getan, Hofer zu wählen. Sie haben es getan, weil Sie diese späte Zweite Republik ankotzt. Stimmt's? Und weil Sie diese Versager ankotzen, die das Land seit Jahren gepflegt in den Abgrund führen; jene Leute, die auf Kosten der Allgemeinheit Klientelpolitik betreiben und die sich Jubelmedien halten, Gratisblätter oder Kleinformat, die sie mit vom Steuerzahler bezahlten Inseraten durchfüttern. Das kotzt Sie an! Stimmt's? Mich kotzt das auch an! Mich kotzt die österreichische Politik so was von an, ich kann es Ihnen gar nicht sagen.

Am meisten kotzen mich aber diese bürgerlichen Hipster-Arschlöcher an, dieses Bobo-Pack, das seinen Urin aus Betulichkeit und politischer Korrektheit destilliert und damit jede Hausecke der Wiener Innergürtelbezirke markiert, wo sie und ihre Radweg-Macchiato-Eselsalamifreunde die gefühlte Mehrheit zu stellen glauben; diese Ekelpaket-Lebensgemeinschaften, die immer wieder laut „Einzelfall“ rufen, wenn der dreißigste Afghane eine Frau vergewaltigt, dieses Gendern-Gesindel, das das an sich notwendige und sinnvolle Differenzieren seit Jahren als Distinktionswaffe einsetzt, als Kanone ihrer moralischen Überlegenheit über Pöbel und Proleten. Manchmal, wenn ich in einem Facebook-Thread wieder ihre herablassenden Kommentare lese, wie sie wissend und lächelnd nickend die Mehrheit der Bevölkerung redundant als Rassisten aburteilen, manchmal wünsche ich mir die auch mir unheimliche Diktatur des Proletariats, die diese Leute zum Schweigen bringt. Es sind ganz unangenehme Gedanken. Aber ich habe sie. Und





ich habe sie immer öfter. Ich will sie nicht haben. Aber ich habe sie. Und sie gehen nicht so einfach wieder weg.

Gewählt habe ich Alexander Van der Bellen. Den „Sascha“. Und auch bei der nächsten Nationalratswahl wähle ich grün, auch wenn ich das Spitzenpersonal dieser Spießbürgerpartei für unerträglich halte. Ich wähle diese amateurhaften Polit-Plappermäuler nur deswegen, weil die Sozialdemokratie zwischenzeitlich komplett unwählbar geworden ist. Vor allem, als ihr dieser Faymann vorstand, der – wie einst Rumäniens Ceausescu – lange nicht begriff, dass seine Zeit abgelaufen war. Wenn Sie jetzt denken, ich habe den transsylvanischen Militärdiktator absichtlich als Beispiel genommen, so haben Sie sich nicht geirrt. Machen Sie sich einen Reim draus. Oder eben nicht, falls der von der Bildfläche verschwundene Faymann von Kern oder Zeiler oder gar der Gitti Ederer (wäre die wohl beste Lösung) abgelöst wurde. Nachdem Häupl, das Wiener Spritzweinschergewicht, seinen Daumen über diesen Faymann gesenkt hat.

Österreich ist nur deswegen noch nicht so abgesandelt wie Griechenland, weil eine relativ gut ausgebildete Bevölkerung ihrer Arbeit nachgeht und ohne zu murren die höchsten Steuern Europas zahlt, die in manchen Bereichen sogar über den skandinavischen Spitzensätzen liegen. Der Österreicher ist noch dazu der geborene Masochist, ein Dulder – gut beschrieben in Joseph Roths „Der Untertan“ –, ein Menschenschlag, der hinnimmt und sich für die hingeworfenen Almosen, die Freiheit und Selbstbestimmung vortauschen, auch noch bedankt. Wenn man, so wie ich, längere Zeit in Deutschland lebt, so muss man seine Mutterland-Mitbürger als das sehen, was sie sind: willensschwache Kretins, die sich gerne Wut aufladen und diese dann am Wahltag als Grund vorschieben, erneut Unfähige an die Macht zu hieven. Ein Idiotie-Perpetuum sozusagen – aber das wusste schon Karl Kraus. Dass sich nie was ändern wird. In diesem Österreich.

Wir Menschen aus der Kreisky-Zeit, wir glaubten eben, dass diese Kreisky-Zeit (die ebensolche Idioten hatte, die aber neben dem Sonnenkanzler schnell verblassten) die gültige Normalzeit wäre. Doch war es eine Ausnahmezeit und ihre Nachbarn waren die letzte Höckerbildung der Klugheit und Vernunft; die letzte Inanspruchnahme des Selbst, das die Institutionen von sich noch einfordern konnten. Danach wurde es dunkel.

Wie dunkel es heute ist, das führte unlängst der Limonadefabrikant Dietrich Mateschitz vor – und man kann ihm nicht dankbar genug dafür sein.

Mateschitz unterhält zu seinem Zeitvertreib einen Fernsehsender namens Servus, der mit dem gleichnamigen und extrem erfolgreichen Monatsmagazin nichts zu tun hat. Servus-TV hat viele fanatische Anhänger – einer Sekte gleich –, die den Sender in den Medienforen bejubeln, als wären sie von einem nordkoreanischen Propagandatrupp zu diesem Behufe abkommandiert worden. Dieses Servus-TV schafft selbst nach vielen verbrannten Millionen keine Reichweite, die allabendlich über die Einwohnerzahl einer deutschen Kleinstadt, etwa Pforzheim oder Aschaffenburg, hinausgeht. Das kann man getrost als Niederlage bezeichnen.

**Es sind ganz unangenehme Gedanken. Aber ich habe sie. Und sie gehen nicht so einfach wieder weg.**

Dietrich Mateschitz, Oligarch und sicher kein Feind seines Geldes, beschloss also Anfang Mai den Sender einzustellen – gute Gründe dafür, also Pforzheim oder Aschaffenburg, gab es ja genug. Doch sollen nicht die guten Gründe Grund genug gewesen sein, sondern die bevorstehende Gründung eines Betriebsrats, der den 260 Beschäftigten auch rechtlich zusteht. Gesetze also, an die sich auch ein Oligarch halten muss.

Als die Belegschaft aber eifrig versicherte, auf einen Betriebsrat verzichten zu wollen, da signalisierte der Oligarch sogleich, auch weiterhin seine Millionen zur Aufrechterhaltung des eigentlich unsinnigen Senders verbrennen zu wollen. Hauptsache kein Betriebsrat. Wer hier Vernunft erkennen will, soll bitte vortreten.

Doch Mateschitz gelang es, mehr oder minder unbeabsichtigt, die Gewerkschaft vorzuführen, die nach der Einstellung und dem erneuten Aufsperrn des Senders versicherte, nichts gegen die Ablehnung des Betriebsrates vorbringen zu wollen; nein, ganz im Gegenteil, voll hinter der Entscheidung der Belegschaft zu stehen, auf den ihr rechtlich zustehenden Betriebsrat zu verzichten. Schlimmer kann das Aufgeben des Selbst nicht ausfallen. Schlimmer, als sich Österreich seit Jahren aufgibt, kann die Demontage des Selbst nicht ausfallen.

Sie haben Norbert Hofer gewählt? Das war ein Fehler. Sie haben das Richtige getan. Kommt nur drauf an, der Wievielte heute ist. Und ob ich schon Geburtstag hatte. ☒



# 78 STUNDEN HÄF'N

Weil er seine Parkstrafen nicht zahlen wollte, ging WIENER-Autor Kurt Molzer freiwillig ins Gefängnis. Und er würde es wieder tun.

TEXT: KURT MOLZER / FOTOS: KURT MOLZER SEN.

Ich zahle nie wieder eine Verkehrsstrafe. Und nie wieder auch nur einen Cent wegen Falschparkens. Zwei gute Vorsätze vom letzten Silvesterabend.

In den vergangenen 30 Jahren gab ich für diesen Irrsinn – grob geschätzt – so viel aus wie für einen vierwöchigen Luxusurlaub in der Südsee. Dumm nur, dass sich im Verlauf von ein paar Monaten schon wieder ein paar Erlagscheine angesammelt hatten. Vier Übertretungen gegen das Parkometergesetz – 407 Euro, horrende Mahngebühren inklusive. Aber egal, was passiert – ich zahle NICHT!

Die Magistratsabteilung 67 bombardierte mich mit Briefen, die ich ungeöffnet in die Donau warf. Bald bekam ich Besuch. Ein stämmiger Herr fragte mich: „Warum zahlen’S nicht?“ – „Weil ich net deppert bin.“ – „Wie viel verdienen’S denn?“ – „Weniger als ein Steineklöpfer unter Pharao Ramses dem Zweiten, zirka 1.250 vor Christus.“ – „Hm.“

Ein paar Wochen später hielt ich ein DIN-A5-Kuvert in Händen: „Aufforderung zum Antritt der Ersatzfreiheitsstrafe. Wir fordern Sie auf, die Strafe binnen 14 Tagen nach Erhalt dieses Schreibens beim Polizeianhaltezentrum Wien, Rossauer Lände 9, anzutreten. Wenn Sie diese Aufforderung nicht befolgen, müssen Sie damit rechnen, zwangsweise vorgeführt zu werden.“ Sie gaben mir noch eine allerletzte Chance, Zahlscheine lagen bei. Nein, Freunde, daraus wird nichts. Also Knast. 78 Stunden. Etwas mehr als drei Tage.

Es war ein strahlend schöner Montag am Beginn des Frühlings. Ich ging zu Fuß in den Häf’n, mit einem Billa-Sackerl über der Schulter. Der Inhalt: zwei Unterhosen, zwei Paar Stutzen, eine Weste, ein T-Shirt, Zahnbürste und Zahnpasta sowie eine Reclam-Ausgabe von Goethes „Wahlverwandtschaften“. Am frühen Nachmittag stand ich vor dem monströsen Bauwerk. Die Eingangstür war überraschend klein. Man musste eine Klingel drücken. Ich zögerte. Mein Puls stieg merklich an. Durchatmen. Wird schon nicht so schlimm sein. Also: Klingel drücken und rein, du feige Sau! Ein Warteraum mit drei Holzbänken. Hinter einer Glasscheibe saß ein Polizeibeamter. Er sprach sehr freundlich durch ein Mikrofon: „Grüß Gott, bitte sehr!“ Ich reichte ihm das Schreiben von der MA 67 und meinen Pass. „Okay, nehmen Sie Platz.“ Ich wartete fast zwei Stunden.



**04.04.2016, 13:55 Uhr**  
Haftantritt im Polizeianhaltezentrum Rossauer Lände. 78 Stunden später wusste ich, dass es hier nur eine Strafe für mich gab: Goethe.

Dann hörte ich einen Schlüsselbund. Der Kerkermeister. Links von mir ging die Tür auf. Ein Polizist bat mich, mitzukommen. Er führte mich in ein Großraumbüro, wo ein Kollege hinter einem Pult saß und ein Porträtfoto von mir machte. Anschließend wurde ich in eine winzige, weiß gekachelte Zelle gebracht. Nur eine Holzbank. Auf eine Fuge zwischen den Kacheln hatte ein Vorgänger von mir mit blauem Kugelschreiber die Buchstaben A.C.A.B. aneinandergereiht: All Cops Are Bastards.

Derselbe Polizist, der mich vom Warteraum abgeholt hatte, reichte mir durch die Gitterstäbe zwei Blatt Papier und einen Bleistift. Ein Fragebogen, den ich gleich ausfüllen musste. Haben Sie schon einmal Drogen genommen? Haben Sie jetzt Selbstmordgedanken? Dann wurde ich in ein anderes Büro gebracht. Dort saßen zwei Polizisten. Einer forderte mich (ebenfalls höflich) auf, alle Taschen und mein Sackerl zu entleeren. Sie nahmen mir das

Handy ab, auch die Wohnungsschlüssel, Duschgel und Zahnpasta. Man darf nur hauseigene Gratis-Pflegeprodukte verwenden oder im Häf’n-Shop welche kaufen. Meine 15 Euro Bargeld durfte ich behalten. Ich wurde noch gefragt, ob ich Raucher- oder Nichtraucherzelle bevorzuge. In einem kleinen Nebenraum musste ich mich dann bis auf die Unterhose ausziehen. Ich wurde gemessen und gewogen. Dann die Unterhose runterlassen. Mit einem Kennerblick auf meinen dünnen Hängearsch vergewisserte sich der Beamte, dass sich im Darmausgang kein Koks versteckt hielt.

Nachdem ich wieder angezogen war, geleitete man mich über eine Treppe in den zweiten Stock. Mich beruhigte, dass es hier überhaupt nicht wie in einem Knast, sondern wie in einem stinknormalen Amtsgebäude aussah. Am Treppenaufgang warteten ein kleiner, älterer Polizist und ein Kerl mit Bart und langem Zopf,

der einen Kapuzenpulli mit der Aufschrift „San Francisco“ trug. Ein Sträfling, der sich freiwillig zur Hausarbeit gemeldet hatte. Er übergab mir ein Tablett mit Plastikschüssel, Löffel, Messer und Gabel sowie – eng zusammengerollt – ein Leintuch, einen Deckenüberzug und zwei Handtücher. Weiter ging es über einen langen Flur. Erst jetzt wurde mir bewusst, wo ich eigentlich war. Eine graue Stahltür nach der anderen, ausgestattet mit einem langen silbernen Hebel zum Öffnen und Schließen. Wir hielten vor Zelle 204. Der Polizist drückte den Hebel nach unten und ließ mich eintreten. Hinter mir schloss sich die Tür.

Ich sah in das unrasierte Gesicht eines Südslawen und sagte: „Hi.“ – „Hi“, antwortete er lächelnd. „Zum ersten Mal in Gefängnis?“ – „Ja.“ – „Wie lange?“ – „Drei Tage.“ – „Ich fünf Wochen.“ Ein Serbe, Anfang 40, T-Shirt, Trainingshose, Plastikpantoffeln. Eingebuchtet wegen Parkstrafen von mehr als 3.000 Euro. Er stellte mir den Rest der coolen Gang vor: einen jungen, dicken, rumänischen Koch, der sechs Wochen absitzen musste, ebenfalls wegen Parksünden; einen Wiener Unternehmer in meinem Alter, verdonnert zu mehreren Monaten wegen einer Verwaltungsstrafe im fünfstelligen Bereich; einen grau melierten Niederösterreicher, der ins „Guinness Buch der Rekorde“ gehört, weil er in seinem getunten Audi S5 von Wien nach Graz ungefähr so schnell wie die AUA war. Von dem nächtlichen Tiefflug gibt's auch ein schönes Erinnerungsfoto, aufgenommen bei 280 Sachen. Weil er nicht einsichtig war und auch noch behauptete, das auf dem Foto sei nicht er, sondern seine Zwillingsschwester (!), setzte es 1.500 Euro Strafe. Er entschied sich für sechs Tage Ersatzarrest. Gott sei Dank keine schweren Jungs in der Zelle. Räuber, Mörder, Totschläger – gibt's, wie ich später erfuhr, im ganzen Haus nicht. Die Zelle war ziemlich groß. Gelb ge-

**„Armer Liebling, das ist ja so schlimm hier! Ich lös dich jetzt sofort aus!“ Ich antwortete: „Wenn du das tust, verlass ich dich.“**

strichene Wände, sechs Stahlbetten, sechs Spinde, in der Mitte ein langer Holztisch mit einem sauber eingravierten Hakenkreuz, zwei Heurigenbänke, ein kleiner Fernseher, ein Spiegel, ein großes, vergittertes Fenster in einen weitläufigen Innenhof. Man sah viel blauen Himmel. Links vom Eingang die Tür zum WC. Ich blickte in die Runde und hatte ein gutes Gefühl. Meine Zellengenossen gefielen mir.

Fünf Uhr nachmittags. Im Fernsehen lief eine Kabel-Eins-Krimiserie. Die Tür ging auf. Abendessen. Vor unserer Zelle stand ein Rollwagen mit einem großen Topf drauf, gefüllt mit kaltem Nudelsalat. Der Hausarbeiter gab jedem von uns einen Schöpfer. Ein zweiter Sträfling in einem bunten Trainingsanzug reichte Schwarz- und Weißbrot. Zum Trinken gab's Fruchttete. Eine Polizistin überwachte den Vorgang. „Guten Appetit“, sagte sie. Wahrscheinlich, der Nudelsalat war ausgezeichnet! Raffiniert gewürzt, nicht zu viel Mayonnaise, trotzdem sättigend. Könnte man bei Vapiano servieren.

Ich verstand mich, wie erwartet, mit allen sehr gut. Nach dem Essen blieben wir noch lang bei Tisch und erzählten uns Witze. Der Unternehmer erzählte einen, der für mich zu den ewigen Top Ten gehört: „Eine Frau geht zum Arbeitsamt und wird vom Sachbearbeiter nach den Personalien gefragt. ‚Ich heiß Maria Bauer und komm aus Ficken.‘ Der Sachbearbeiter zuckt zusammen: ‚Ja wo is denn das?‘ – ‚Bei St. Pölten.‘ – ‚Ah, interessant.‘ Der Fall ist bearbeitet, wieder kommt eine Frau herein: ‚Ich heiß Helga Müller und komm aus St. Pölten.‘ – ‚Dann kennan'S ja auch Ficken.‘ – ‚Ja, besser als putzen.‘“

Um 19 Uhr wurde ich in den ersten Stock zum medizinischen Check gebracht. Eine gelangweilte, etwa 50-jährige Ärztin maß meinen Blutdruck und entließ mich nach zwei Minuten wieder. Drei Stunden später, kurz bevor in der Zelle automatisch das Licht ausging, bekamen wir einen neuen Mithäftling, einen zuckerkranken Ägypter. Er war sehr schüchtern. Sogar vor mir hatte er Angst, das will was heißen. Zwei Tage nur musste er hinter Gitter. Er sprach fast nichts, lag die meiste Zeit im Bett und schlief.


Frühstück jeden Morgen um sieben Uhr. Zwei Semmeln, Butter, Marmelade. Leider nur Malzkaffee, ein bisserl sehr fad.

Dafür zu Mittag ein herrlich knuspriges Brathendl mit Reis und grünem Salat. Dass es kein Bier dazu gab, oder wenigstens ein Viertel Veltliner, hielt ich für eine bodenlose Frechheit.

Vormittags, wenn die anderen eine Stunde im Hof spazierten, las ich. Schade nur, dass die „Wahlverwandtschaften“ mich furchtbar langweilten. Ich muss Thomas Bernhard beipflichten, wenn er das vermeintliche Weltwunder Goethe als philosophischen Daumenlutscher bezeichnet, als schreibenden Größenwahnsinnigen. Wenn ich's mir recht überlege, gab's hier nur eine echte Strafe für mich: Goethe.

Besuch zweimal die Woche, je eine halbe Stunde. Allerdings kam ich mir vor wie im Todestrakt eines amerikanischen Gefängnisses. Man war durch eine Glasscheibe getrennt und unterhielt sich über ein Telefon. Meine flammenrote Favoritin schluchzte durch den Hörer: „Armer Liebling, das ist ja so schlimm hier! Ich lös dich jetzt sofort aus!“ Ich antwortete: „Wenn du das tust, verlass ich dich.“

Nachdem der Ägypter seine kurze Strafe abgebußt hatte, kam gleich der nächste Sträfling zu uns: ein großer, muskulöser Nigerianer. Er hatte einen Schnupfen und drückte den Knopf, der es uns ermöglichte, über eine Gegensprechanlage mit dem Wachpersonal zu kommunizieren. „Ich sehr krank“, brüllte er, „ich haben gesagt bei Verhaftung! Ich will Arzt, ich kann nicht sein in Gefängnis, wenn bin krank!“ Er solle sich beruhigen, bald würde man ihn sowieso zur Untersuchung bringen. Aber er ließ nicht locker. Schließlich kam ein Polizist und nahm ihn mit. Fünfzehn Minuten später kam er glücklich mit einer Packung Neocitran zurück. Es dauerte nicht lang und er schnarchte, dass die Nasenflügel zitterten. Im Fernseher lief, wie immer, eine Krimiserie. Man verstand aber kein Wort mehr. Der Serbe rief genervt: „Schaut, Neger kommt von die Affen, sieht man!“ – „Natürlich“, entgegnete ich, „aber Serbe auch kommt von die Affen.“

An einem Donnerstag gegen acht Uhr abends wurde ich entlassen. Ich verabschiedete mich herzlich von allen. Und ihnen, meinen neuen Freunden aus Zelle 204, widme ich dieses Gedicht: „Hallo Männer, seid nicht blöde – Strafe zahlen, das ist doch öde! Drum geht ruhig in den Knast, sonst habt ihr was verpasst!“ 



0847396

# MODE

REDAKTION: JEAN-CLAUDE MPASSY



## **1. Mütze von Stussy**

Männer tragen wieder Hut – in der warmen Jahreszeit feiern vor allem die witzigen Fischerhüte ein Comeback. Ganz ohne Augenzwinkern.

39 Euro auf [stussy.co.uk](http://stussy.co.uk)

## **2. Hemd von Samsøe & Samsøe**

Für den diesjährigen Sommerlook heißt die Devise: Nicht ohne mein Hemd. Ist's heiß, dann die oberen Knöpfe öffnen. Ganz offen (ohne T-Shirt) ist es bloß am Strand zu empfehlen.

119 Euro auf [samsøe.com](http://samsøe.com)

## **3. Tanktop von Fear Of God**

Regel Nr. 1: Tanktops werden auch im Sommer nur unter dem Hemd getragen. Es sei denn, man ist auf einer einsamen Insel. Aber dort ist sowieso alles Modische egal.

Preis auf Anfrage bei [fearofgod.com](http://fearofgod.com)

## **4. Shorts von Wood Wood**

Selbst wer kein Freund von Jogginghosen ist, sollte sich zumindest im Sommer an die kurze Variante trauen. Flexibel und sagenhaft bequem!

125 Euro auf [woodwood.com](http://woodwood.com)

## **5. Adidas Stan Smith**

Smart ist, wer Weiß trägt. Diese goldene Regel gilt zumindest für das Schuhwerk im Sommer. Vermeidet brennende Füße in Strandnähe und sieht auch noch gut aus.

90 Euro auf [adidas.at](http://adidas.at)

## **6. Badehose von Tommy Hilfinger**

Entscheidungsscheu? In Sachen Bademode geht eine Farbe immer: Blau!

80 Euro auf [attommy.com](http://attommy.com)



## Strandgut



**\_1. Badehose von Dsquared2**

225 Euro auf [dsquared2.com](https://www.dsquared2.com)

**\_2. Hut von Vans**

40 Euro auf [vans.at](https://www.vans.com)

**\_3. Sonnenbrille von Oakley**

139 Euro auf [at.oakley.com](https://www.oakley.com)

**\_4. Gesichtsscreme von La Mer mit UV-Schutz**

120 Euro (50 ml) auf [cremedelamer.com](https://www.cremedelamer.com)

**\_5. Beutel von Études Studio**

79 Euro auf [etudes-studio.com](https://www.etudes-studio.com)

**\_6. Sonnenmilch von Matis Paris**

33 Euro (150 ml) auf [matis-paris.com](https://www.matis-paris.com)

**\_7. Sandalen von Vans**

40 Euro auf [vans.at](https://www.vans.com)

**\_8. Tasche von Herschel**

89 Euro auf [herschelsupply.com](https://www.herschelsupply.com)

**\_9. Badetuch von Boris Bidjan Saberi**

95 Euro auf [boribidjansaberi.com](https://www.boribidjansaberi.com)

# 20 JAHRE TECHNO CAFÉ



Der WIENER gratuliert dem stylischsten Club der Stadt zum Jubiläum. Die versammelte Partycrowd zeigt sich dementsprechend nicht nur in bester Laune, sondern auch im besten Afterwork-Outfit. Mit dabei: Schauspieler Stefano Bernardin, Kult-Bartender Robin Roger, Filmer Jan Frankl und Partyveranstalter Georg Buchegger.

FOTOS: STUDIO MATO / PRODUKTION: SANDRA KEPLINGER  
STYLING: JEAN-CLAUDE MPASSY / GROOMING: LYDIA BREDL

VIELEN DANK AN SANDRA KENDL, MERCEDES, LYDIA,  
STELLAMODELS, ALEX, SOPHIE, TEA & NASTASSJA

**JAN FRANKL**  
**REGISSEUR**

HEMD: Soulland 135 Euro  
via Comerc Store

HOSE: Isaac Sellam  
920 Euro via Chegini



**ROBIN ROGER  
BARTENDER**

**SHIRT:** Soulland X Charlie Roberts,  
70 Euro via Comerc

**HOSE:** POPcph, 80 Euro via Kauf  
Dich Glückliche

**WESTE:** Ann Demeulemeester,  
129 Euro via peng! SHOP

**SCHUHE:** Nike, 85 Euro



**GEORG BUCHEGGER**  
**DJ & PARTYVERANSTALTER**

**HEMD:** Weekday, 55 Euro

**JACKE:** Isaac Sellam, 1.400 Euro via Chegini

**HOSE:** privat



**HANK GENOTTE**  
**GRÜNDER DER LIEFEREI**

**HEMD:** Hannibal, 270 Euro  
**WESTE:** Hannibal, 300 Euro  
**HOSE:** Hannibal, 310 Euro alles  
via eigensinnig



**STEFANO BERNARDIN**  
**SCHAUSPIELER**

**HEMD:** ADPT, 60 Euro via Kauf Dich Glücklich  
**JACKE:** Uniforms for the Dedicated, 330 Euro  
via We Bandits  
**HOSE:** Journal, 145 Euro via We Bandits



**LUKAS ROTTER**

**FOTOGRAF**

**HOSE:** Musée Noir,  
Preis auf Anfrage

**SHIRT:** privat

**JACKE:** Tommy Hilfiger,  
Preis auf Anfrage

#W412



**HANSI RIEDL**  
**LEBENSKÜNSTLER**  
HOODIE: peng!, 249 Euro  
via peng! SHOP





*Für die beste  
Mutter der Welt!*



VERSACE  
EROS POUR FEMME

EdP Spray 30 ml

100 ml € 226,50

**€67,95**

**IHR  
GESCHENK**



**IHR GESCHENK:**

Chice Handtasche beim Kauf  
eines Versace Eros Pour Femme  
EdP Sprays ab 30 ml.

**Douglas**

YOUR PARTNER IN BEAUTY

Solange der Vorrat reicht. Preise inkl. MwSt,  
gültig bis 08.05.2016, auch auf [www.douglas.at](http://www.douglas.at).  
Vorbehaltlich Druck- und Satzfehler.

# MUSTER MIX

In diesem Modesommer spielen Prints die Hauptrolle. Ob sportlich oder klassisch – wir zeigen, wie man sie richtig kombiniert.

REDAKTION: JEAN-CLAUDE MPASSY  
FOTOS: MAXIMILIAN LOTTMANN



**Shirt:** minimum,  
35 Euro auf [minimum.dk](http://minimum.dk)



**Jeans:** Blk Denim,  
Preis auf Anfrage bei  
[blkdnm.com](http://blkdnm.com)



**Schuhe:** Frank  
Wright, 115 Euro auf  
[frankwrightshoes.com](http://frankwrightshoes.com)



**Jacke:** MHI by Maharishi,  
240 Euro auf [urbanoutfitters.com](http://urbanoutfitters.com)



**Tasche:** Longchamp,  
760 Euro auf  
[at.longchamp.com](http://at.longchamp.com)

**Uhr:** Junghans, 1.440 Euro  
auf [junghans.de](http://junghans.de)



**Hut:** Y-3, 120 Euro auf [y-3.com](http://y-3.com)



**Shirt:** Adidas Originals, 30 Euro auf [zalando.at](http://zalando.at)



**Shorts:** MHI by Maharishi, 120 Euro auf [urbanoutfitters.com](http://urbanoutfitters.com)



**Jacke:** POPcph, 169 Euro auf [popcph.com](http://popcph.com)



**Schuhe:** Converse, 85 Euro auf [converse.com](http://converse.com)



**Uhr:** Bell & Ross, Preis auf Anfrage bei [bellross.com](http://bellross.com)



**Sweater:** Replay, 139 Euro auf [replayjeans.com](http://replayjeans.com)

Mein Sommer-Flirt...

NUR BEI DOUGLAS



BURBERRY MR. BURBERRY

EdT Spray 50 ml  
100 ml € 131,90

€65,95

IHR GESCHENK



**IHR GESCHENK:**

Mr. Burberry Body Wash 50 ml beim Kauf eines Mr. Burberry EdT Sprays ab 50 ml.

Douglas

YOUR PARTNER IN BEAUTY

Solange der Vorrat reicht. Preise inkl. MwSt, gültig bis 12.06.2016, auch auf [www.douglas.at](http://www.douglas.at). Vorbehaltlich Druck- und Satzfehler.



# Geh mir nicht an die genderfluide Wäsch!

**Bruno von Josephsheim will zum Film und schafft es doch nur an den Set von Guccis neuer Fashion-Kampagne. Verwirrt von berüchtigten rosa Männerhemden und fleischfarbenen Unterhosen für sie und ihn plädiert der Trendsetter für den maximalen textilen Unterschied zwischen Mann und Frau.**

**D**as Leben wird zunehmend komplizierter. Angefangen hat alles beim letzten Dreh von Guccis Frühling/Sommer-Kampagne in Berlin. Ich war am Set: Alexanderplatz, Rooftop. Mein Herrl hat da so seine Connections. Eigentlich sollte ich mich geschmeidig unter die weiblichen Models mischen. Na ja, ich war dann etwas verwirrt. Schwer, mich nur an die Frau zu halten, wenn die Mode plötzlich alle gleichmacht. „Genderfluid“ heißt das neue Schlagwort, und dem ist oberflächlich Einiges abzugewinnen. Frauen bedienen sich schon lange an der Männergarderobe. Aber umgekehrt? Okay, da gab es Jean-Paul Gaultier, der in den 90er-Jahren Männer in Röcke steckte, und die Schotten wussten das luftige Hüftgewand immer schon zu schätzen. Aber sonst? Rosafarbene Rüschenblusen unterm Sakko? Bruno, Bruno, dachte ich mir, sei doch nicht so Gender-fixiert! Alles durchläuft aktuell eine disruptive Phase, warum sollte das Mode-Business verschont bleiben? Doch ganz unter uns: Mein Hundewiesen-Freund, Yorkshireterrier Felix, hätte sicher auch was gegen rosa Schleifchen im Fell. Und unter der Oberfläche hört sich für mich der geschlechterverschwommene Spaß völlig auf. Ich fürchte gar das völlige Aussterben von erotikbedingter Sexualität, ob der neuesten, fleischfarbenen, die Geschlechter gleichmachenden Wäsche. Es war ein Schock, als mein Herrl und ich letzten Samstag nach Berlin Mitte trabten. Wir hielten Ausschau nach dem, was ich in

den vergangenen Monaten für ihn so erschnüffelt hatte: satte, kräftige Farben, hie und da Ornamente, mal ein dezenter floraler Print, Schuhe in Kobaltblau und Kanariengelb, Sneakers in Weiß. Auf der Nase eine Brille von Moscot, in der Hand eine Tote Bag to go – maskulin und monochrom, schließlich muss man dem textilen Farbenrausch etwas entgegensetzen. Der Samstag neigte sich dem Ende zu, was noch fehlte, war die Unterwäsche. Der Status quo im angesagtesten Laden der Stadt ließ uns gelinde verzweifeln: Männerknickers für Frauen, Stringtangas für Männer und für alle dazwischen fleischfarbene Transgender-Slips mit

praktischem „Eingriff“. Also, was trägt er oder sie heute drunter? Da ich hier nur für den Mann sprechen kann, bleib ich dabei: Man trägt auf jeden Fall was unter der Gürtellinie! Aktuell widmet das Victoria & Albert Museum mit „Undressed: A Brief History Of Underwear“ der Geschichte der Unterwäsche eine Ausstellung. Und die Kuratorin bestätigt: „Wir erleben gerade die globale Auferstehung der Unterwäsche.“

Uff, das ist die gute Nachricht, die ich noch um ein Plädoyer erweitern möchte: Frauen und Männer werden sich zwar immer ähnlicher und wurden auch – fast – gleich erschaffen, aber diesem kleinen Unterschied, liebe Modewelt, sollten wir dennoch kräftig Ausdruck verleihen. Dekolletierte Oberbekleidung in lieblichen Farben sollte den Frauen vorbehalten bleiben. Und Boxershorts mit „Eingriff“ den Männern. [W](#)



Nicht nur im Victoria & Albert Museum London erlebt die Wäsche für Männer (hier anno 1950) ein Revival.

# Testen deluxe

4 Wochen digital-paper, 4 x Freitagsausgabe des WirtschaftsBlatt, 1 x deluxe

4 Wochen  
gratis lesen

Lesen Sie das digital-paper des WirtschaftsBlatt von jedem beliebigen PC und mobilem Endgerät aus und genießen Sie vollen Zugang zu allen gesperrten Artikeln.

Als Zusatz erhalten Sie 4 mal die Freitagsausgabe inklusive einer Ausgabe des Lifestyle-Magazins deluxe.

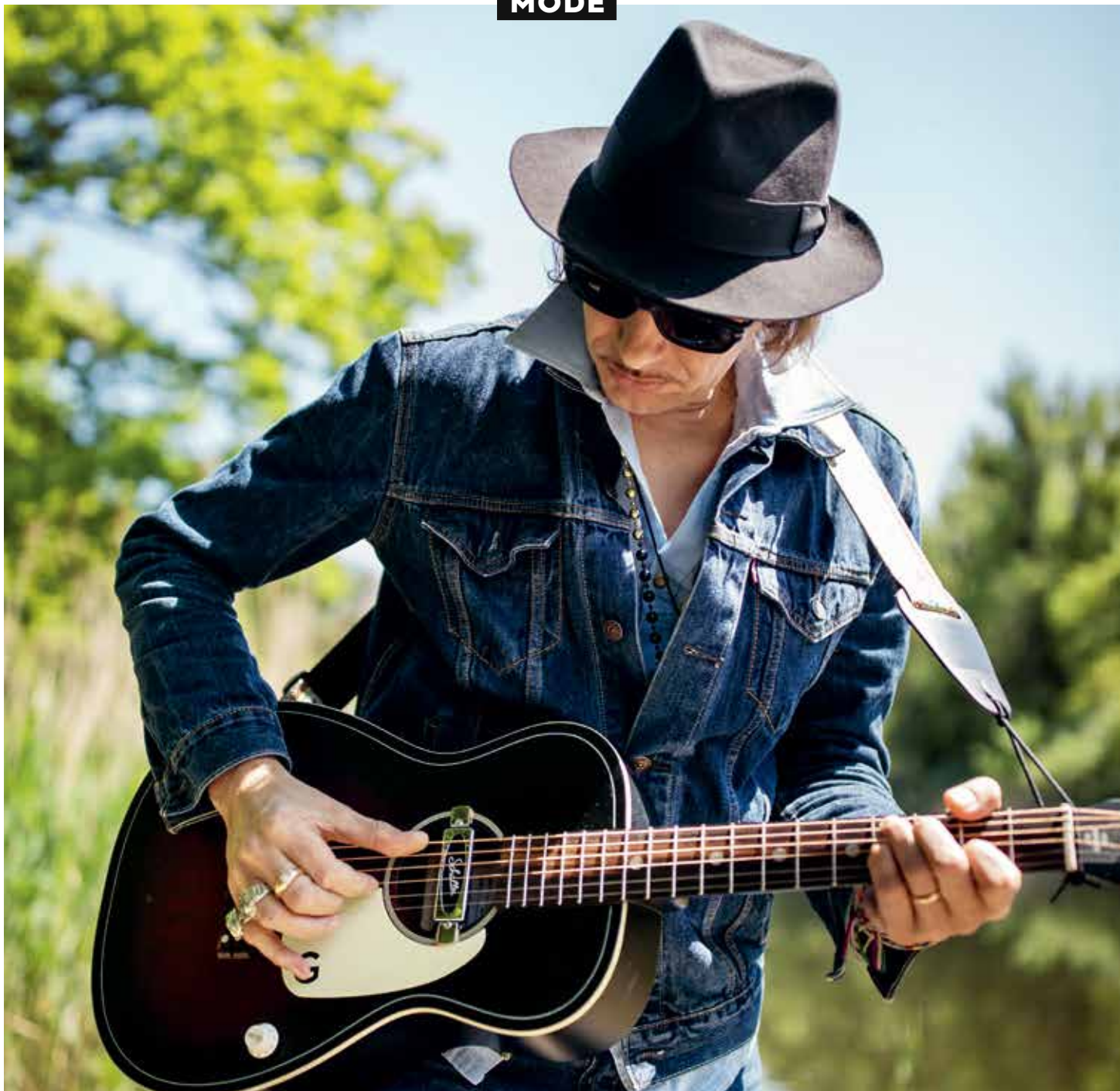
Jetzt digital-paper & deluxe gratis testen unter:

» [wirtschaftsblatt.at/deluxeabo](http://wirtschaftsblatt.at/deluxeabo)




Klare Fakten.  
Klare Entscheidung.

Wirtschafts  Blatt



**MEN OF STIL**  
**Ernst**  
**Molden**

TEXT: JEAN-CLAUDE MPASSY

**M**assive Siegelringe an den Fingern, Mardi-Gras-Ketten um den Hals und trotzdem ein echtes Wiener Original: Der Musiker und Autor Ernst Molden ist ein Vollblutkünstler und zelebriert seine kreative Einstellung zum Leben gerne auch optisch. Eine gesunde Portion Eitelkeit gehört da zur Job-Description, der Mann ist schließlich Bühnenkünstler und hat somit ein stichhaltiges Argument dafür, sich ab und an selbst im Spiegel zu studieren. Musikalisch ging es für den heute 49-Jährigen übrigens bereits in den frühen 80ern los, als er die Beatles für sich entdeckte und wenig später als Teenager Bob Dylan imitierte. Heute blickt Ernst Molden stolz auf 13 Alben zurück. Sein neuestes Werk heißt „Strom“ und ist eine Ode an die von ihm heiß geliebte Donau. [ernstmolden.at](http://ernstmolden.at) 

# STYL

# ER

ALLES FÜR ER.

**WIENER**

Das Österreichische Männermagazin.

# STILVOLL

# ABTAUCHEN

Klar, mit entsprechenden Computern lässt sich das Taucherleben vortrefflich entstressen. Trotzdem vertrauen viele noch immer auf eine stets zuverlässige, mechanische Hilfsboje.

TEXT: PHILIPP PELZ

**G**ute Ausrüstung ist beim Tauchen essenziell, will man nicht als Opfergabe für Poseidon, Gott des Meeres, enden. Flaschentauchen kommt ja auch nicht von der wenig schmeichelhaften Bezeichnung für Mitmenschen, sondern von der Mitnahme von Atemluft in entsprechenden Behältern. Vor der Erfindung von Tauchcomputern, die bei der Berechnung von Dekompressionsstopps behilflich sind, war es lebensnotwendig, eine Taucheruhr mitzuführen. Gemeinsam mit einem Tiefenmesser und einer Dekompressionstabelle konnten die wichtigen Pausen beim Aufstieg berechnet werden. Eine zu rasche Druckentlastung verursacht die sogenannte Taucher- oder Caissonkrankheit und führt entweder, wenn man Glück hat, ins Spital oder gleich ins Grab. Was aber zeichnet eine Taucheruhr aus? Unsere deutschen Freunde haben in ihrer angeborenen Gründlichkeit für eine Definition nach DIN-Norm gesorgt. DIN 8306 besagt, dass die Wasserdichtigkeit jeder einzelnen Uhr geprüft wird, die Ablesbarkeit bis 25 cm Abstand auch bei Dunkelheit gewährleistet sein muss und dass die Uhr über eine Möglichkeit zur Vorwahl oder der leichten Ablesbarkeit der Tauchzeit verfügt. Damit ist ein Timer oder eine

Drehlunette gemeint, die wir ja von vielen Modellen kennen. Das mit der Ablesbarkeit unter Wasser war früher so eine Sache. Als Leuchtmasse kannte man da bloß das strahlende Radiumbromid, welches die Kampftaucher der diversen Marineeinheiten gleich selbst zu schwimmenden Glühwürmchen machte. Mit dieser Kenntnis erklärt sich auch der Name der bekannten Panerai-Radiomir-Modelle, die heutzutage freundlicherweise mit Superluminova versehen sind, einem selbstleuchtenden, aber nicht strahlenden Material. Doch vor der Entwicklung von Leuchtmasse musste erst die Uhr selbst wasserdicht gemacht werden. Kein leichtes Unterfangen, sind doch Staub und Feuchtigkeit die größten Feinde der tickenden Mechanik. Absoluter Vorreiter war ein gewisser Hans Willsdorf. Der Gründer von Rolex war ein wahres Marketing-Genie und stattete die bekannte Sportlerin Mercedes Gleitze bei ihrem Versuch, den Ärmelkanal schwimmend zu durchqueren, mit einer seiner Uhren aus. Frau Gleitze ist der Triumph aufgrund von niedrigen Temperaturen und hohem Wellengang knapp verwehrt geblieben. Hans Willsdorf schaltete jedoch bereits am nächsten Tag auf der Titelseite der Daily Mail eine Anzeige über seine „wonder watch“,



#### Wasserflitzer

Tag Heuer erfüllt mit der Aquaracer mit 43 mm Durchmesser alle Kriterien für Taucheruhren. Gute Ablesbarkeit? Check! Zuverlässiges Uhrwerk? Check! Absolute Wasserdichtigkeit? Auch Check! Einseitig drehbare Lünette mit Keramik-Inlay? Click, click, click! Besonders schick mit Metallband. **Preis:** 2.300 Euro. Info unter: [tagheuer.com](http://tagheuer.com)

#### Nicht nur für Navy Seals

In enger Zusammenarbeit mit den Elite-Kampftauchern der Navy Seals entstand die Deep Dive Automatic. Neben konventioneller Leuchtmasse finden sich auch selbstleuchtende Gasentladungslämpchen auf Zifferblatt und Zeigern. So kann der treue Soldat mehrere Jahre unter Wasser auf den richtigen Zeitpunkt für den Einsatz warten. Mit Heliumventil und Kronenschutz. **Preis:** 1.990 Euro. Info unter: [luminox.com](http://luminox.com)



#### Französischer Kampftaucher

Bell & Ross, Spezialist für markante Fliegeruhren, versteht es auch, vortreffliche Instrumente für Taucher zu bauen. Bruno Belamich, Designer und „Mr Bell“, schickt aus der Pariser Zentrale seine Entwürfe in die Schweiz, wo Schönheiten wie die BR 02.92 Pro Dial im geschwärzten Stahlgehäuse mit Automatikwerk herauskommen. Das Profigerät glänzt mit 1.000 m Wasserdichtigkeit und Heliumventil. **Preis:** auf Anfrage. Info unter: [bellross.com](http://bellross.com)



#### Nicht nur Zeitmesser

Klar erfüllen die Ingenieure/Uhrmacher von IWC mit der Aquatimer Deep 3 die Grundbedürfnisse aller Taucheruhrenfans. Die Schaffhauser gehen aber immer gerne noch ein ganzes Stückchen weiter. Ein mechanischer Tiefenmesser sorgt für staunende Blicke bei Vorführungen im Swimmingpool. Und sonst? Groß (46 mm), stark (Titangehäuse), genial (mechanischer Tiefenmesser mit Anzeige der maximalen Tauchtiefe). **Preis:** 17.700 Euro. Info unter: [iwc.com](http://iwc.com)



#### Grau - Blau - Wow!

Ästhetisch hochinteressante Uhr von Blancpain mit gebürstetem grauen Keramikgehäuse und wunderbarem blauen Zifferblatt mit Sonnenstrahleffekt. Das Gehäuse der Fifty-Fathoms Bathyscaphe schützt ein nach allen Regeln der Uhrmachermeister gefertigtes Manufakturwerk. Markante Zeiger mit ganz viel Leuchtmasse schrecken auch im Dunkeln die Fische. **Preis:** auf Anfrage. Info unter: [blancpain.com](http://blancpain.com)



#### James Cameron approves!

Die Ur-Taucheruhr wurde von Rolex mit der Sea-Dweller Deepsea noch besser gemacht. Beste Ablesbarkeit unter Wasser, bis 3.900 m wasserdicht, Heliumventil, Drehlünette mit Keramikeinlage und mehrfach verstellbares Armband. Gehäuse aus Edelstahl 409L mit Gehäuseboden aus Titan. Spezielle Edition für die erfolgreiche Tiefsee-Expedition von James Cameron. Jetzt schon ein Klassiker und absolutes Sammlerstück. **Preis:** 11.350 Euro. Info unter: [rolex.com](http://rolex.com)



#### Mit Meisterprüfung

Der japanische Uhrenriese Seiko kooperiert für dieses Prachtstück mit PADI, der internationalen Vereinigung der Tauchlehrer. Diese Herrschaften wissen, was gut ist, so wartet die Uhr mit 200 m Wasserdichtigkeit auf, einem einfach bedienbaren Drehsystem für die Lünette und einer GMT-Funktion, sollte man mal unter Wasser die Zeitzone wechseln. Bewegung erzeugt Strom für das Quarzwerk. **Preis:** 630 Euro. Info unter: [seiko.at](http://seiko.at)

## UHREN

### Blendende Schönheit

Mehr Bling geht kaum. Patek Philippe lässt hier die sonst typische Subtilität beiseite und findet Platz für 1.675 Diamanten im Weißgoldgehäuse. Drehen lässt sich die Lünette auf keiner Nautilus, aber auch sonst ist diese Ikone eher als Sportuhr gedacht. Dennoch lässt sich bis 120 m Tauchtiefe so manches Meerestier blenden, was Oligarchen, Taipanen und Scheichs sicher viel Spaß bereitet. **Preis:** 217.130 Euro. Info unter: [patek.com](http://patek.com)



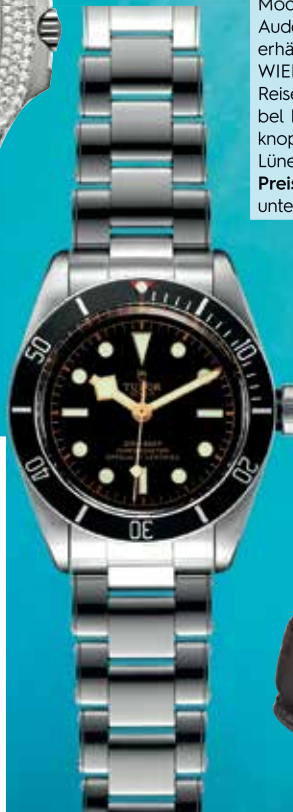
### Orange County


Audemars Piguet stellt der begehrten Offshore Scuba einen großen Bruder an die Seite. Zwei Drücker und zwei Zeiger mehr lassen rasch einen Chronographen erkennen. In insgesamt drei starken Farben sind diese Modelle vorerst nur in den Audemars-Piguet-Boutiquen erhältlich, also muss der WIENER schon eine kleine Reise antreten. Der Knubbel bei der 10 ist ein Drehknopf für die innenliegende Lünette. **Preis:** auf Anfrage. Info unter: [audemarspiguet.com](http://audemarspiguet.com)



### Retro-Beauty

Das Schwesterchen von Rolex wird immer mehr zum schönen Schwan. In der historisch angehauchten Black-Bay-Serie bringt Tudor die nächste Variante mit absolutem Will-haben-Faktor. Die Ähnlichkeit zur Submariner ist sicher kein Zufall. Auch technisch ist bis hin zum Manufakturkaliber alles da. Herrlich, das genietete Metallband, wobei die Durchzugs- und gealterten Lederbänder genauso gut passen. **Preis:** 3.210 Euro. Info unter: [tudorwatch.com](http://tudorwatch.com)



die Rolex Oyster, die mehr als acht Stunden im Wasser überlebt hatte und immer noch präzise lief. Das war im Jahr 1927 eine wahre Initialzündung, nicht nur für die wasserdichte Uhr, sondern für die Armbanduhr schlechthin. Doch wie kann das Uhrwerk vor dem feindlichen Wasser geschützt werden? Nun, überall, wo das Gehäuse der Uhr eine Öffnung hat, sorgt eine Dichtung für entsprechende Abwehr. Meist sind das der Gehäuseboden, das Glas und die Krone. Im überwiegenden Fall ist die Krone zusätzlich mit dem Gehäuse verschraubt. Sollte es sich um einen Chronographen handeln, dann sind die Drücker sinnvollerweise ebenfalls verschraubt. Beim Schutz der Krone gibt es freilich Varianten wie den Bügel von Panerai oder den Schnellverschluss bei der Compressor-Serie von Jaeger-LeCoultre. Eine zusätzliche Öffnung sieht man oft bei Taucheruhren, die für besondere Tiefen ausgelegt sind. Diese Profi-Modelle sind dann mit einem Heliumventil ausgestattet. Das freut diejenigen Taucher, die zuweilen mit Taucherglocken unterwegs sind. Das Atemluftgemisch zeichnet sich durch einen hohen Heliumanteil aus, welcher die heimtückische Eigenschaft hat, an allen Dichtungen vorbei ins Gehäuse zu diffundieren. Wird die Heimreise an die Oberfläche zu schnell angetreten, kann das Helium nicht rasch genug entweichen und sprengt eventuell das Glas aus der Uhr. Das Ventil beugt dem vor und lässt das Gas zügig ab. Für den gemeinen Adria-Schnorchler ist das natürlich der absolute technische Overkill, der jedoch zur selbst wahrgenommenen Persönlichkeit als Mischung aus James Bond und Indiana Jones beitragen kann. Ganz allgemein übersteigen die Fähigkeiten der meisten Taucheruhren die Bedürfnisse ihrer Träger bei Weitem. Der sportliche Look und der Hauch von Abenteuer machen sie dennoch zu besonders begehrten Uhrentypen. 



### Schokoladenseite

Omega sieht als Zielgruppe für die Seamaster Planet Ocean Chocolate wohl eher die Chef-Proftaucher. Das 18-karätige Sedna-Rotgold sorgt für elegantes Schimmern, aber auch für ambitioniertere Preise. Sonst alles da, bis hin zum Heliumventil. Das Uhrwerk ist das Sahnehäubchen zum Schoko-Gustostück. Magnetfeldresistent, COSC- und METAS-geprüfter Master-Chronometer. Mehr geht momentan nicht. **Preis:** auf Anfrage. Info unter: [omegawatches.com](http://omegawatches.com)



### Kupferdach

Die finnische Firma Suunto zeigt mit der Kailash ein Gerät, das so ziemlich alles kann. Besonders die Espresso App ... Ah, nein. Das war Apple. Die hier ist zwar keine explizite Taucheruhr, aber der ideale Begleiter für wirklich jede Outdoor-Aktivität, und schaut auch noch cool aus. GPS, Alti-, Baro- und was weiß ich was Meter plus Smartphone App. Bitte alle weiteren Funktionen auf [suunto.com](http://suunto.com) nachschauen. Hier ist zu wenig Platz. **Preis:** 900 Euro.

# Liqui Moly, WIENER und MOTORBLOCK.at bringen dich zur TCR am Salzburgring



**03.-05. Juni 2016**  
**TCR International Series am Salzburgring**

**MITSPIELEN UND PREISE GEWINNEN,  
DIE MAN SICH NICHT KAUFEN KANN!**

**Die Gewinne:**

**1. PREIS**

2 VIP-Tickets für das TCR-Event am Salzburgring (Sonntag)

**2. - 3. PREIS**

je 1 LIQUI-MOLY-Produktpaket im Wert von 200 Euro

**4. - 10. PREIS**

je 1 Einkaufsgutschein für den LIQUI-MOLY-Teamshop im Wert von 80 Euro

Unter  
[motorblock.at/  
TCR2016](http://motorblock.at/TCR2016)

mitspielen und  
exklusive Preise  
gewinnen!

# MOTOR

REDAKTION: RAINER BEHOUNEK

## BÖSER BLITZ

**Opel GT Concept.** Da kommt was Großes oder besser gesagt Kleines auf uns zu. Wenn es das 3,85 Meter kurze Konzept auf die Straße schafft, weckt es nicht nur in Rüsselsheim schnelle Erinnerungen. Mit unter 1.000 Kilo, 143 PS, Heckantrieb und – laut Opel – einem kleinen Preisschild hat der GT, der den Namen zu Recht von einem legendären Sportler aus den 60ern erbt, das Zeug zur Ikone. Im Innenraum herrscht Zukunft, Infotainment wird per Stimme und Tablet gesteuert, Platz gibt's auch genug. Wir bitten um Verwirklichung!



**Infoporn**

**TIMELINE**  
Geölte Blitze gab's schon mehrere ...



**1928: RAK2**  
Am Anfang war die Rakete



**1968: GT**  
103.463-mal gebaut



**2001: Speedster**  
Lotus Elise, bist du's?



**2006: GT Roadster**  
264 PS vorne, Antrieb hinten

## BEI DER GEBURT GETRENNT



**Mazda 323F & Aston Martin DB7.** Ist's die Heckklappe? Die große Scheibe hinterwärts? Die dritte Bremsleuchte? Oder gar der kecke Schwung des hinteren Radlaufs? Nichts dergleichen, alles nur ein bissl ähnlich. Fast völlig gleich kommen bloß die Heckleuchten des Weges. Aber während die breiten Lichter dem Mazda Dynamik verleihen, wirken sie beim Aston wie ein Anker im Treibsand.





**KOPF DES MONATS**

## GÜNTHER STEINER

Ein Südtiroler mischt die glamouröseste Rennserie der Welt auf. Günther Steiner ist Teamchef des neuen Formel-1-Teams Haas F1, des aktuell einzigen Teams aus den USA, das nach nur vier Rennen den fünften Platz in der Wertung belegt.

**D**as Leben schreibt die besten Drehbücher. Weg mit „Tage des Donners“! Denn was Robert Duvall erst im letzten Rennen aus Tom Cruise rauspresst, gelingt Günther Steiner mit seinem Team um die Fahrer Romain Grosjean und Esteban Gutiérrez gleich beim Formel-1-Debüt in Australien. Dabei sprach das Qualifying eine andere Sprache: Plätze 19 und 20. Da bist du so weit von den vorderen Rängen entfernt wie Lugner von der Hofburg. Der größte Druck erzeugt bekanntlich die reinsten Diamanten, im turbulenten Rennen fuhr Romain Grosjean auf den sensationellen sechsten Platz und ließ erfahrene Teams wie Williams, Toro Rosso oder gar McLaren hinter sich. Die Leistung brachte ihm den erstmals eingeführten Driver of the Day Award ein. Und der Mann im Hintergrund, der alles zusammenhält, heißt Günther Steiner. Mit fast 30 Jahren Motorsport-Erfahrung ist er einer der älteren Hasen. Die Hörner abgestoßen hat er sich als Mechaniker beim Mazda Rallye Team 1986. Die Rallye sollte ihn bis 2001 begleiten, mit dem Posten des Entwicklungschefs beim renommierten britischen „M-Sport“-Rennteam als Krönung. Dort wurde Niki Lauda auf ihn aufmerksam und holte ihn 2001 als Geschäftsführer zum Jaguar Formel 1 Team. Er durchlebte den Wandel zu Red Bull Racing und wurde zum technischen Leiter mit 350 Mitarbeitern und einem Budget von 200 Millionen Dollar, als Next Step im Namen des Bullen stanzte er 2006 vom weißen Papier weg ein NASCAR-Team mit 200 Mitarbeitern und 50 Millionen Dollar Budget aus dem Boden. Mit der Gründung von „FibreWorks“ kam der Wechsel in die Selbstständigkeit als Erzeuger von Karbonteilen für den Rennsport. Einer seiner Kunden: Gene Haas, der Gründer von Haas F1. Der Rest wird höchstwahrscheinlich Geschichte. Aus dem Mechaniker wurde der Teamchef eines Formel-1-Teams, das das Zeug zum Überflieger hat.

**Infoporn**

### UNTER STROM

Extrablatt! Die Zahlen zur Elektromobilität des Jahres 2015 sind da! Bevor uns jetzt die Leser wegdösen, stürzen wir uns gleich in den Ziffern-Pool.  
Im Jahr 2015 wurden in Österreich genau

# 2.787

Elektrofahrzeuge angemeldet. Mit den Vorjahresrestbeständen befinden sich mit Stichtag 1.1.2016 bereits

# 6.550

**E-Autos**

auf Österreichs Straßen. Im europäischen Vergleich loosen wir da noch ziemlich ab. Die Niederländer führen mit

# 33.752

verkauften Elektrofahrzeugen die EU-Spitze an. Noch spektakulärer und ein immer stärker werdendes Signal: Im September 2015 erreichte der weltweite E-Auto-Markt eine Marke von

# 1.000.000

**Fahrzeugen.**

Der größte Teil der Verkäufe konzentriert sich seit 2009 auf die USA mit

# 36

**Prozent.**

Wie wichtig Elektromobilität ist, zeigt der Fahrradhersteller KTM (nicht verwandt mit eh schon wissen), bei dem bereits die Hälfte des Jahresumsatzes von

# 150

**Millionen Euro**

die E-Bikes ausmachen.



# Die große Katze

Der erste SUV von Jaguar wird ein Bestseller, so viel steht jetzt schon fest. Ob er wirklich sportlicher daherkommt als andere SUV und wie er mit der Verwandtschaft von Land Rover aufräumt (oder auch nicht), klärt ein erster Test in Montenegro.

TEXT: FRANZ J. SAUER

**E**s wird den Jaguar F-PACE auch mit Heckantrieb geben, so weit, so sympathisch. Es ist zwar dies kein 4WD dann, aber eine bewegte Hinterachse hat rein gefühlsmäßig doch was weitaus Männlicheres, als sich von der Frontachse ziehen zu lassen. Glaubt man nun den Leuten von Jaguar Austria, so bleiben derlei Hymnen an den Zweiradler-F-PACE aber sowieso zwecklos, vor allem bei uns daheim. Klar, Österreich ist ein Allradland, vor allem oder gerade auch am SUV-Markt. Es gilt schließlich allerorts irgendwelche Berge zu erklimmen, die sich neuerdings ja bis tief in den Mai verschneit geben. Und letztlich hat sich ja auch schon breitenwirksam herumgesprochen, dass ein 4WD nicht nur im Schnee oder abseits des Asphalts Vorteile punkto Sicherheit bringt. Somit könnten wir auch das Einstiegsmodell in die Welt des ersten Jaguar-SUV der Geschichte außen vor lassen. Für knapp 45.000 Euro gibt es nämlich Heckantrieb, Handschaltung (das hat ja schon wieder was ...) und Stoffsitze. Aber im-

merhin: Es steht kein Fünfer an der ersten Stelle des Preises. Und darauf hat man bei Jaguar Wert gelegt. Nun etabliert sich der F-PACE größtmäßig ziemlich genau zwischen Porsche Macan und Cayenne, was einerseits den kommoden Einstiegspreis ermöglicht, andererseits aber doch ausgewachsene Familien abholt. Damit werden Pfennigfuchser von vornherein eher ausgeschlossen, und nun kommen wir auch schon zum Auto. In der Tat fühlt sich der Jaguar F-PACE viel mehr wie ein Sportwagen denn wie ein SUV an. Speziell mit dem stärksten Motor, dem rabatzigen 380 PS V6, herrschen Sound- und

## Infoporn

Jaguar F-PACE  
3.0 S AWD

Hubraum:  
**2.995 ccm**

Leistung:  
**380 PS**

Verbrauch:  
**8,9l / 100 km**

Drehmoment:  
**450 Nm**

Beschleunigung  
von 0-100 in:  
**5,5 Sek.**

Spitze:  
**250 km/h**


Gewicht:  
**1.861 kg**

Preis:  
**90.300 Euro**



Bleibenden Eindruck hinterlässt das einzigartige Design des F-PACE. Er ist eindeutig als Jaguar zu identifizieren und nie als Land Rover, wovon man sich ja zunächst fürchtete.



Fahrwerksverhältnisse vor, die einst für Geländeaautos undenkbar gewesen wären. Es röhrt und spotzt, die Automatik reicht acht Gänge im Eiltempo durch, und auch die Straßenlage präsentiert sich mit ihrem leichten Drang zum Übersteuern ganz und gar nicht hochgelegt. Hier lassen sich Straßen versaugen und Meter machen. In enge Kurven spitzt du den F-PACE rein, als hätte er ein „TYPE“ hinterm „F-“, und wenn du übermütig wirst, zeigt dir das die Fahre zeitgerecht an. Lenkung? Knackig. Sitz? Steif. Platzgefühl? Sportlich eng. Aber man kommt zurecht. Und der Kofferraum ist riesig. Offroad? Ja, kann er auch. Wird er noch weniger brauchen als all die Evoques da draußen, deren Allradssysteme auch nie zum Einsatz kommen. Gespannt dürfen wir auf den großen Dieselmotor sein, der ja ein ziemliches Drehmomentmassaker anrichten dürfte. Mit 300 PS Leistung liegt er jedenfalls deutlich über den Kennzahlen des wendigen Porsche Macan, und der kann bekanntlich Sportwagen wirklich sehr, sehr gut. 

**MERCEDES-BENZ**

**E 220 D**

# Heilig's Blechle

Text: Bernhard „Alter Schwabe“ Katzinger



Am fünften Tage ruhte Er, und Er sah, dass es gut ... Aber halt! Angesichts der geradezu perfekten Schöpfung plötzlich Zweifel. Können die damit auch wirklich umgehen? Dürfen die das dürfen? Ganz alleine? Wessen Versicherung springt ein? Heilig's Blechle, da hätten wir doch fast ... Zurück ans himmlische Reißbrett, ewiges Aus für die Vier-Tage-Arbeitswoche. Ja, wer Intelligenz erschafft, dem tun sich Fragen auf: nach Haftung, nach vorhersehbarem Missbrauch. Bei der Entwicklung der neuen E-Klasse von Mercedes-Benz rauchten augenscheinlich nicht nur die Köpfe der Ingenieure, sondern auch die der Firmenjuristen. Autonomes Fahren auf gut ausgebauten Straßen und in enge Parklücken macht die E-Klasse salonfähig, wenn auch streng im Rahmen des Erlaubten, immer mit strikter Rückversicherung: Du, Fahrer, bist verantwortlich! Und dafür darfst du im schönsten Hightech-Luxus herumfahren, in einem Cockpit mit Cinemascope-Format, in Ausstattungsvarianten von großbürgerlich über gediegen bis edel, auf Wunsch mit Ausflügen ins Dynamische. Amen.

### Infoporn

Hubraum: 1.950 ccm

Leistung: 194 PS

Verbrauch:  
3,9–4,3 l / 100 km

Drehmoment: 380 Nm

Beschleunigung  
von 0–100 in: 7,3 Sek.

Spitze: 240 km/h

Preis: ab 47.124 Euro



# AUSREICHEND LEISTUNG

Der orthodoxe Brite gab sich „not amused“, als BMW Rolls-Royce übernahm. Dabei gab es gute Gründe für eine derartige Fusion. Der beste Beweis hierfür ist unter anderem ein Auto namens Dawn.

TEXT: MARTIN SWOBODA / FOTOS: HOMOLKA

**P**rägend für meinen Hang zum Britischen war wohl mehr noch Onkel Bill, zu ihm nach Schottland hatte man mich in der Pubertät geschickt, um, unter anderem, die Verwendung der englischen Sprache zu perfektionieren, eine charmante wiewohl etwas abwegige Idee meines Vaters, ganz so, als würde man einen jungen Mann nach Vorarlberg schicken, um Deutsch zu lernen. Doch von Sir

William Hamilton, Direktor des „Queen Mum Hospital for the Sick Child“, konnte man nicht nur einwandfreies Englisch lernen, noch beeindruckender war der feine Stil, den er Tag für Tag an denselben legte. Nie sah man ihn ohne seinen perfekt geschneiderten Dreiteiler und selbst bei der Gartenarbeit trug er Krawatte zum weißen Hemd, auch wenn er dann den Rock ablegte und die Ärmel dreimal akkurat umschlug.

Eines schönen Sonntagnachmittags kam ich zur Ehre und dem exquisiten Vergnügen, seinen Wagen zu fahren, einen Rolls-Royce Silver Dawn aus dem Jahre 1953, der neckischerweise über eine Anhängerkupplung verfügte. Die Hamiltons erkundeten gerne den Kontinent, als Schotten gaben sie aber ungern unnötig Geld für schlechte Hotels aus. Auch dass er Rolls fuhr, begründete Sir William mit ökonomischer Vernunft: Er war sicher, nie wieder einen anderen Wagen anschaffen zu müssen. Merke: Die laufenden Kosten sind minimal, bloß Reparaturen die Ausnahme. Das war's auch schon mit der Anamnese meiner britischen Krankheit, was ich sonst noch in dem schottischen Sommer lernte, waren Sanftmut und Toleranz. Bill hätte die Übernahme der Traditionsfirma von seiner Insel weg nach



**„Rolls-Royce hat völlige Freiheit, muss gar nichts aus dem Konzernbaukasten verwenden, um Kosten zu sparen. Und verdient so richtig gutes Geld!“**

Das Cockpit als Mittelpunkt des Universums, um das sich alles dreht. Daran rütteln weder Witterung noch landschaftliche Reize, selbst Hinweise auf zulassungstechnische Details hinsichtlich Nummerntafelgestaltung durch ausgesucht höfliche Beamte laufen entspannt ab.

Bayern allerdings mit dem Hinweis quittiert: Besser, die fähigsten Ingenieure beider Welten konzentrierten sich darauf, nicht mehr und nicht weniger als das beste Auto der Welt zu erschaffen, als wie einst im Dienste der Rüstungsindustrie gegeneinander anzutreten. Auf diese Art lässt sich auch gleich der Nachweis erbringen, welche kardinale Bedeutung das Projekt Rolls zu BMW für die europäische Integration gehabt haben könnte.

Und nun, dreißig Jahre nach der Bekanntschaft mit Bills Silver Dawn, den mittlerweile seine Enkel durch die Highlands chauffieren, ereilt mich die ehrenvolle Aufgabe, der Präsentation des Nachfolgemodells in Südafrika beizuwohnen. Das Silver ist aus der

Typenbezeichnung verschwunden, darüber hinaus auch das Stahldach, statt diesem wartet nunmehr ein erfreulich anachronistisches Stoffverdeck unter einem gediegen geschreinerten Teakholzdeckel auf seinen Einsatz. Ich hoffe doch, nicht darauf zurückgreifen zu müssen, das Wetter am Kap sollte jetzt im Frühling eigentlich perfekt zum Drophead Coupé passen. Durch die Weinberge über Stellenbosch zieht dann doch ein kühles Lüfterl, als Richard Carter, Director of Global Communications, stolz das jüngste Baby präsentiert, dessen edle Linien auf dem Rasen vor den rot im Sonnenuntergang glühenden Bergen majestätisch zur Geltung kommen. Dass das kein Zufall ist, erklärt gleich darauf Designchef Giles Taylor. Erstmals bei einem Royce unterstreicht die freihändig aufgetragene Beschnittlinie nämlich eine nach vorne geneigte Gürtellinie, was dem Dawn einen wesentlich dynamischeren Charakter verleiht als seinen behäbigen Geschwistern. Zärtlich streicht er dann

über das straff gespannte Stoffdach, nicht nur, dass es dank üppigster Fütterung im geschlossenen Zustand beinahe geräuschlos Passagierkomfort gewährleistet, vor allem auf die formvollendet gezogene Dachlinie ohne Knick ist er stolz, da hätten seine Ingenieure lange daran zu basteln gehabt.

Das Dach interessierte am nächsten Morgen kaum einen. Strahlend blauer Himmel wölbte sich stattdessen über die vor dem Delaire Graff Estate im Spalier wartenden Dawns, ihre einladend weit geöffneten, hinten angeschlagenen Fahrertüren saugten die begierigen Testfahrer gleichsam ein. Netterweise schließen sich die Türen auf Knopfdruck, rasten satt ein, dem Wagen muss man auch nur per Knopfdruck mitteilen, ob man vorwärts- oder zurückfahren will, alle anderen Sorgen nimmt einem ein Royce definitionsgemäß ab. „Effortless“ muss die Fortbewegung erfolgen, ohne jede Anstren-



Einziger Berührungspunkt mit der banalen Realität: Selbst ein Royce braucht Treibstoff. Während Australier und gelernte Griechen tagsüber das Dach als Schutz nutzen, genießen Deutsche und Briten die sengende Sonne so wie die bewundernden Blicke. Stolz, und das mit Recht: RR-Vorstand Peter Schwarzenbauer.



**„Manche Kunden werden in die Entwicklung eingebunden. Einer hat sich nun scheiden lassen, mal sehen, wie sich das auswirkt.“**



gung. Ist sie auch – selbst wenn der Wagen in echt dann doch wesentlich massiver ausfällt, als er auf den Fotos wirkt, setzt er sich mit erstaunlicher Leichtfüßigkeit in Bewegung. Leistung ist schließlich ausreichend vorhanden, wie Rolls-Royce ja immer schon versicherte, konkrete Zahlen zu liefern widerstrebt dem britischen Understatements stets. Heutzutage können Sie, wenn's denn unbedingt sein muss, die Zahl sicher irgendwo nachlesen. Dort steht dann wohl auch geschrieben, über wie viele Übersetzungsstufen das Automatikgetriebe verfügt, so unmerklich wie diese ihre Arbeit erledigen, kommt nicht das geringste Interesse an so banalen Details auf. Jedenfalls wechseln sie ohne jeden Ruck.

Überhaupt fällt es nicht leicht, irgendwelche Auffälligkeiten zu berichten, ein

Rolls-Royce stellt sich, einem perfekten englischen Butler gleich, untertänigst in den Dienst seines Chauffeurs, zumal wenn dieser, wie im Falle des Dawn oftmals zu erwarten, in Personalunion auch der Eigner ist. Ganz generell ist der gewöhnliche Rolls-Royce-Kunde ja wesentlich jünger als früher, beim Dawn darf er sich auch endlich dynamisch seiner Umgebung präsentieren. Schüchterne Snobs werden in ihm wohl weniger anzutreffen sein. Der Wagen befördert extrovertierte Lebensfreude, gerne auch mit Freunden genossen, man fühlt sich hinten geborgen und umsorgt, der Platz ist geradezu demokratisch fair verteilt. Genau wie die Aussicht auf die fantastische Landschaft am Kap, die draußen entspannt vorbeigleitet, als wäre sie ebenfalls von akribisch arbeitenden Designern entworfen. Dass die Passagiere keinen Grund haben, sich über eine womöglich ruckartige Fahrweise ihres Chauffeurs zu beklagen, hat übrigens auch wieder mit einer kleinen Finesse zu tun, welche die Ingenieure ausgetüfelt haben. In der Hitze des Gefechts belästigt man

seine Passagiere ja manchmal mit von einer erratisch herunterschaltenden Automatik verursachten Bremsmanövern, im Dawn verhindern dies Informationen vom Satelliten. Der Wagen weiß also schon vor dem Fahrer, wohin der Weg führt, dementsprechend vorausschauend gestaltet er die Schaltvorgänge, ganz ohne seinen Herrn und Meister damit zu belästigen.

Klingt beinahe langweilig, so viel Perfektion, ist es aber ganz und gar nicht. Sie ist einfach nur sehr angenehm, macht einen vielleicht sogar zum besseren Menschen, man muss ja nichts beweisen, nicht sich selbst und den anderen schon gar nicht. Oder doch?


Natürlich, gewissenhaft, wie so ein Test nun mal durchzuführen ist, steht abschließend ein selbstlos durchgeführter Fahrversuch auf dem Programm, der so banalen Eigenschaften wie Straßenlage und Kraftentfaltung jenseits des Cruisens auf den Grund gehen soll. Zufällig ist der letzte Abschnitt unserer Route dafür geradezu prädestiniert, fünfzehn

Kilometer malerische Küstenstraße vom Feinsten, quer durch einen Nationalpark. Flüssig schmiegen sich die Kurven an den unverbauten Abhang, weit und breit kein Mensch. Über die Berggipfel schieben sich langsam dunkle Regenwolken, während vom Atlantik her die letzten Strahlen der Abendsonne die Szenerie klar ausleuchten. Zeigte die statt eines Drehzahlmessers am Armaturenbrett zu findende Leistungsanzeige bislang stets eine Reserve von über 80 Prozent an, darf der Dawn nun ein wenig mehr davon nutzen, wie viel genau entzieht sich meiner Kenntnis. Ein beherzter Tritt aufs Gaspedal führt jedenfalls zu umgehender Beeinträchtigung des Gesichtssinnes, die brachiale Beschleunigung sollte auch zur Plattenverschiebung reichen, vielleicht hat sich der afrikanische Kontinent letzten Freitag etwas entgegen meiner Fahrtrichtung verschoben. Auch die Querbeschleunigung in der anschließenden Kurve hatte das Zeug, modifizierend in die Tektonik einzugreifen, man möchte da keinesfalls mit den Reifen

oder jedwedem anderen Teil der Rad-aufhängung tauschen. Schön, dass es in der Welt von Rolls-Royce immer diese zurückhaltend servilen Geister gibt, deren vornehmste Aufgabe es ist, dem Fahrer möglichst alle Sorgen abzunehmen und jeden Wunsch von den Füßen abzulesen.

Nach einem vom einheimischen Richard Carter ausgerichteten original südafrikanischen Brai, einem Barbecue mit allem Drum und Dran inklusive lokaler Traubensäfte, lassen wir uns gerne heimchauffieren. So komme ich auch noch in den Genuss, Richard und Giles beim Räsonieren über ihr neues Produkt belauschen zu dürfen. Die beiden unterhalten sich aber nicht einfach über das Auto oder die Zielgruppe, nein, bei Rolls-Royce genießt man das Privileg, seine Kunden ad personam zu kennen und nicht auf Marktforschungsdaten angewiesen zu sein. Wie beim Schneider in der Savile Row wird also auf geradezu intime Details eingegangen. Man weiß, wer was wünscht

und wer was gar nicht mag, kennt seine Käufer wohl besser als jeder andere Hersteller. Neben dem bedingungslosen Bekenntnis zur Qualität, hinter dem übrigens auch die Mutterfirma steht, ist es offensichtlich diese Nähe zum Kunden, derentwegen Rolls-Royce immer noch von sich behaupten kann, nicht mehr und nicht weniger zu produzieren als schlicht und ergreifend das beste Auto der Welt.

Trotz prasselndem Regen verläuft die Unterhaltung übrigens sehr entspannt und im Plauderton, also kann ich nicht umhin, den beiden Herren im Fond gegenüber das tatsächlich flüsterleise Stoffdach als vorbildlich zu loben. „Na, das will ich auch hoffen, schließlich hat es uns einige Millionen mehr als geplant gekostet“, gesteht Richard, aber Kompromisse werden hier eben ganz und gar nicht toleriert. Vielleicht ist genau das auch der Grund, warum die Bespoke-Abteilung in Goodwood mir bisher noch keinen Preis für die Anhängerkupplung mitteilen konnte. 

# RINGE FREI.

Erleben Sie Audi und den RS 5 DTM vom 20.05. bis 22.05.2016 am Red Bull Ring in Spielberg. Wir wünschen unseren Fahrern alles Gute! [www.audi.at](http://www.audi.at)



 Audi Sport



# DIE TCR INTERNATIONAL SERIES AM SALZBURGRING: Die spannende Alternative zu DTM und Co.

Vom 3. bis 5. Juni gastiert die TCR International Series am Salzburgring. Nach dem ersten erfolgreichen Jahr der neuen Rennserie 2015 sind auch heuer wieder spannende Duelle garantiert.

**D**er Salzburgring könnte idyllischer nicht liegen. Nur rund 20 Minuten von der Mozartstadt Salzburg entfernt, eingebettet in die sanften Hügel des beginnenden Salzkammerguts, liegt zwischen Koppl und Plainfeld bei Salzburg eine der wohl schönsten Rennstrecken Europas. Speziell die Tourenwagen-Rennserien haben auf dem Salzburgring eine jahrzehntelange Tradition, die man auch künftig und unter dem neuen Eigentümer Dietrich Mateschitz weiterführen will. Besonders spannend und vor allem sehr nah am Publikum ist die im Jahr 2015 erstmals durchgeführte TCR International Series, die eine spannende Alternative zu den etablierten Rennserien à la DTM darstellen soll.

Das Kürzel „TCR“ – kurz: „Touring Car Racing“ steht für das derzeit wohl erfolgreichste Motorsport-Konzept weltweit. Seit seinem Abgang als Promoter der Tourenwagen-Weltmeisterschaft

2013 arbeitete Marcello Lotti an einem neuen Tourenwagen-Reglement, das kurzweilige und spektakuläre Rennen für die Zuschauer und vor allem bezahlbaren Motorsport für die teilnehmenden Teams möglich machen soll. So sind die Rennfahrzeuge der TCR um vergleichsweise günstige rund 70.000 bis 90.000 Euro aufzubauen und damit auch für kleinere Rennställe finanzierbar, ohne dass dabei aber auf Spannung und Action für die Zuschauer verzichtet werden muss.

Eines der Teams der TCR ist das Team von Franz Engstler aus Wiggensbach im deutschen Allgäu. Engstler, der selbst unzählige Erfolge als Rennfahrer einfahren konnte, fungiert in der TCR als Teamchef und kümmert sich hauptsächlich um den Nachwuchs. Für das Engstler Motorsportteam war der Wechsel zur neuen TCR International Series im Jahr 2015 ein zukunftsreicher Schritt, denn geringere Kosten für die Serie und



**\_Faszination TCR:** Eine neue, faszinierende Rennserie, die Spannung und Action garantiert. Im Bild (v.l.n.r.): Peter Baumann (Marketing-Direktor Liqui Moly), Jost Capito (VW-Motorsport) und Kurt Treml (Engstler Motorsport).

die Fahrzeuge lassen mehr Spielraum für die Förderung des Rennnachwuchses. Mit VW Motorsport hat das Team Engstler auch einen verlässlichen Partner auf Fahrzeugebene und mit Liqui Moly seit vielen Jahren einen treuen und nachhaltigen Sponsor an seiner Seite. Mit Liqui Moly konnte Engstler Motorsport bereits drei Tourenwagenmeisterschaften in Asien sowie zwei Fahrertitel und zwei Teamsiege in der Tourenwagen-Weltmeisterschaft holen. Diese Partnerschaft führen Engstler Motorsport und Liqui Moly nun auch in der TCR International Series weiter, in deren erstem Jahr das Team Engstler bereits den achten Gesamtrang einfahren konnte.

An Action und Spannung scheidert es in der neuen TCR-Serie jedenfalls nicht. Denn die Boliden der TCR sind nur unwesentlich langsamer als die Fahrzeuge der Tourenwagen-Meisterschaft. Mit

entsprechender Markenvielfalt und Fahrzeugen mit 2.0-Liter-Turbomotoren mit mehr als 300 PS sind Gefechte am Limit und spannende Rennaction garantiert. Die Renn-Golfs des Teams Engstler leisten 330 PS, wiegen nur rund 1.200 Kilogramm und beschleunigen in 5,5 Sekunden auf 100 km/h. Der Toppespeed liegt bei rund 230 km/h.

Ein TCR-Wochenende am Salzburgring wird stets zum unvergesslichen Event-Erlebnis für die ganze Familie. Der Eintritt für Zuschauer im Außenbereich auf den Naturtribünen ist am Freitag, Samstag und Sonntag frei. Tickets für den inneren Bereich, die Tribüne und das Fahrerlager sind ab 15 Euro zu haben und die VIP-Tickets für Samstag und Sonntag gibt es ab 150 Euro. Für das leibliche Wohl ist bei den VIP-Tickets ebenfalls gesorgt. ☑

Alle Infos unter: [salzburgring.com](http://salzburgring.com)

# STANGLPASS

Auftakt zur Fußball-Heim-EM: Wuzler für drinnen und draußen, die optisch nicht im Abseits stehen.

REDAKTION: ANNELIESE RINGHOFER



## Stadionatmosphäre

Wenn sich Ingolstädter Autodesigner den Wuzler vornehmen, kommt ein Designobjekt der Luxusklasse raus. Laut Hersteller soll dieser dynamische „Audi-Tischkicker“ eine Atmosphäre wie in einem modernen, architektonisch anspruchsvollen Fußballstadion vermitteln. Olé ist auch der Preis: 14.200 Euro. Erhältlich bei allen Audi-Händlern oder unter: [shops.audi.com](http://shops.audi.com)

## Grüne Alternative

Rasenmähen nicht vergessen! Dieser lässige Wuzler heißt nicht umsonst „Natur-Kick“, sein Spielfeld ist mit echtem Rasen ausgelegt. Der natürliche DIY-Stil des Holzkubus setzt sich bei den Griffen und Figuren aus Birkenholz fort. Auch die Alternativvarianten haben's in sich: Plexiglas-Körper gefüllt mit Wasser und Gummischlauchspielern oder Wüstensandplatz mit Lederkickern. Preis: ca. 650 Euro (zzgl. Versand). [designkunstwerk.de](http://designkunstwerk.de)

## Stolz aus Holz

So fein getischelt wie dieser Wuzler aus massivem Holz (erhältlich u.a. in Eiche, Buche, Ahorn, Nussbaum) ist, bekommt er in keiner Designerbude einen Platzverweis. Darauf hatte es wohl die Heidingsfelder Manufaktur in Mittelfranken mit ihrem althergebrachten Kunsthandwerkskönnen abgesehen. Dass die Figuren und Griffe aus Vollholz individuell angefertigt werden können, ist Ehrensache. Große Männer können sich über höhenverstellbare Füße freuen. Preis: ab 3.600 Euro. [spielraeume.com](http://spielraeume.com)



**Profi-Liga**

Der Profi unter den Tischkickern ist an die offiziellen ITSF- und DTFB-zertifizierten Turnier- und Trainingstische angelehnt. Das Spielgefühl soll unnachahmlich sein, und das sicher nicht bloß wegen der extrahohen Tore. Nach dem Wettkampf kann der nur 65 kg schwere „leo\_pro home“ leicht verstaut werden – mit wenigen Handgriffen vorher die Metallbeine abmontieren. **Preis:** ab 890 Euro. [store.original-leonhart.com](http://store.original-leonhart.com)

**Auswärtsspiel**

Der innovative Kicker „Libero Classic“ für Anfänger bis Pros ist reisetauglich – zusammengeklappt und verpackt in drei Minuten. So war er mit seinen Designern bereits in Indien für ein interkulturelles Sozialprojekt unterwegs. Sympathisch auch die Preisrechtfertigung des Produzenten: „Edle Materialien, aufwändige Handarbeit und detailreiche Funktionalität sind leider nicht ganz billig in der Herstellung.“ **Preis:** ca. 4.308 Euro. [flix.eu](http://flix.eu)




**Spanischer Meister**

Für diese Formschönheit und robuste Verarbeitung erhält der in Spanien produzierte „RS#3 Wood“ garantiert keine Rote Karte von designaffinen Wuzler-Fans. Der Metalltisch mit Inox-Lackierung und Beinen aus wetterfestem Irokoholz ist in- und outdoors einsetzbar. Design von Rafael Rodriguez. **Preis:** 3.250 Euro (ohne MwSt). [rs-barcelona.com](http://rs-barcelona.com)

# BOMBASTIC

Ein Platz für Sonnenkönige im Garten und auf der Terrasse:  
„Proust“, der exaltierte Neo-Barock-Thron von Magis.

REDAKTION: ANNELIESE RINGHOFFER

**M**ajestätisch steht er da und stellt alles andere in seinen Schatten. Farbenprächtig, mit pompösen Schnörkeln verziert – wie aus einem Guss. Und der Schein trügt nicht. Denn die Neuauflage von „Proust“ aus dem Jahr 2011 ist aus Polyethylen im Rotationsguss hergestellt und trotz jedem Wetter. Der italienische Architekt Alessandro Mendini designte seinen avantgardistischen Entwurf bereits 1978. Er entstammt einer Möbelserie sogenannter Re-Designs, in der Mendini Form und Dekor von historischen Entwürfen neu interpretierte. Ursprünglich arbeitete der Stardesigner an einem Stoffmuster, das eine Reflexion auf den französischen Schriftsteller Marcel Proust darstellen sollte. Davon inspiriert entwickelte er den legendären Proust-Sessel. Es entstanden Varianten aus geschnitztem und von Hand dekoriertem Buchenholz, aus Keramik geformt und in Bronze gegossen – sie werden heute als exklusive Kunsthandwerksobjekte gehandelt. Der Proust-Outdoor ist kein Museumsstück, Blicke zieht er dennoch an. Und bequem soll er auch sein. [magisdesign.com](http://magisdesign.com) 

## „Proust“ von Magis

Der wetterfeste Armlehnstuhl ist in verschiedenen knalligen Farben erhältlich.

**Design:** Alessandro Mendini

**Maße:** 104 x 105 x 90 cm

**Preis:** ca. 710 Euro

# DADDY, COOL

**Wunschlos glücklich am Vatertag: exklusive WIENER-Geschenketipps und ein Gewinnspiel unter [www.wiener-online.at/vatertag](http://www.wiener-online.at/vatertag). Teilnahmeschluss ist der 16. Juni.**



## Väter im OLYMP

Jeder kennt diese besonderen Augenblicke im Leben, in denen man sich „im persönlichen OLYMP“ befindet und sprichwörtlich auf dem Gipfel steht. Dieses hochwertige Outfit der Marke OLYMP, bestehend aus Hemd, Pullover und Krawatte, hievt Männer in diesen exklusiven Zustand, der nicht allein den Vätern vorbehalten ist.



## Wie der Vater, so der Grill: ein Multitalent mit Kult-Status

Der Weber® Original Kettle™ ist der Klassiker unter den Holzkohlegrills und in Kombination mit dem Weber Anzündset inkl. der neuen Briquets das passende Geschenk für den Vatertag. Die optimale Zuluftsteuerung sorgt für beste BBQ-Ergebnisse. So werden sowohl das perfekte Steak als auch die gemeinsame Zeit zum unvergesslichen Erlebnis.

## Extravagant, vollmundig & unverwechselbar:

Der 12-jährige DEVERON, ein seltener HIGHLAND Whisky aus Schottland, lässt Männerherzen höher schlagen. Seine elegante Erscheinung in der tiefblauen Flasche, präsentiert in einer Spezialverpackung, macht den edlen Tropfen zu einem Must-Have für wahre Whisky-Liebhaber. Ein außergewöhnlicher Whisky für einen besonderen Menschen! THE DEVERON erhältlich bei Merkur und Billa.



**You are the Boss** – mit dem neuen REMINGTON® Beard Boss Bartschneider ist ein gepflegter Bartstyle so einfach wie noch nie zu erreichen! Der MB4130 zeichnet sich durch titanbeschichtete Klingen und insgesamt 13 Längeneinstellungen aus. Durch das 11-stufige Längeneinstellrad kann eine Haarlänge zwischen 1,5 und 18 mm präzise definiert werden.



**JACK DANIEL'S Single Barrel** – zum Vatertag etwas Besonderes schenken! Jedes Fass ein Unikat, keines gleicht dem anderen in Farbe, Geschmack und Aroma. Die edle vierkantige Flasche trägt die Nummer des Herkunftsbarrels und macht den bernsteinfarbenen Whiskey zu einem exklusiven Geschenk für alle Väter. Jack Daniel's wünscht „Happy Father's Day“! **JACK DANIEL'S Single Barrel** erhältlich bei Merkur, Billa, Interspar, Eurospar.



## Fossil Automatikuhr TOWNSMAN, ME3098

Dieser einzigartige Herrenstyle von Fossil ist das Accessoire für den urbanen Mann. Das zeitlos schöne und schwarz IP-beschichtete Edelstahlgehäuse mit 44 mm Durchmesser kombiniert mit edlem Leder trifft den Geschmack jedes Vaters. Das automatische Uhrwerk lässt keinerlei Stillstand mehr zu.



## Ehrlich, einzigartig und absolut im Trend

**Padre azul Tequila** wird nach allerhöchsten Anforderungen und Qualitätskriterien in Mexiko hergestellt. Der Premium-Tequila und seine außergewöhnliche Flasche entstehen dabei komplett in Handarbeit. Spielen Sie mit und gewinnen Sie dieses Tequila-Set bestehend aus Tequila Reposado, Añejo und Blanco. **INTERSPAR** weinwelt.at

# GARTELN

## THE NEXT GENERATION

**Eine neue Sorte Gärtner erobert die grüne Hölle Kleingarten. Mit Laptop und Latzhose rückt sie dem Dickicht smart zu Leibe und macht die Parzelle urbar. Ein Blick in ihren Werkzeugschuppen.**

TEXT: BERNHARD „AMARYLLIS“ KATZINGER  
FOTO: MAXIMILIAN LOTTMANN

**\_1 Formel E.** Die Tools des Lithium-Ionen-Farmers nehmen sich gegenüber den antiken Zweitakttern aus wie Raumgleiter neben Bronzeäxten aus dem Museum. Der Reiter des flüsterleisen Akku-Rider von Husqvarna lacht dem gelbgesichtigen Kleingartennachbarn sonntagsmorgens um halb acht beim Rasenmähen frech ins Gesicht. Wenn das nicht 4.929 Euro wert ist! [husqvarna.at](http://husqvarna.at)

**\_2 Neue Besen.** Ordnung ist das halbe Leben, so weit das Sprichwort. Doch wie diese herstellen? Die Frage beantwortet Husqvarna mit diesem mächtigen Powertool, das verblüffenderweise mit der klinisch reinen Energie der Lithium-Ionen betrieben wird. Der Blasgeschwindigkeit von bis zu 209 km/h haben Laub und hartnäckiger Dreck nichts entgegen-

zusetzen. Angesichts des schnittigen Designs wird wohl auch Harry Potter endlich umsatteln. Preis: ca. 120 Euro. [blackanddecker.at](http://blackanddecker.at)

**\_3 Wer den Längsten hat.** Zweck des Gärtnerns ist es bekanntlich, die unerwünschte von der erwünschten Biomasse zu trennen. Dabei sind für den Laien die Grenzen hoch amorph (z.B. Gänseblümchen – okay, Löwenzahn – pfui!). Leicht zu begreifen: Die Staude soll nicht wuchern, sondern in Form und Höhe dem Willen des Gärtners züchtig unterworfen sein. Wenn sich die 55-cm-Black&Decker-Heckenschere „Powercommand“ mit der Macht ihrer 36 Volt nähert, zittert selbst die rotzfreche Thuje wie Espenlaub (alter Gärtnerwitz). Preis: ca. 220 Euro. [blackanddecker.at](http://blackanddecker.at)





#W412

## APPS

TEXT: MICHAEL WEGHOFFER



### **Miitomo**

Nintendos Miitomo-App verzeichnete bereits drei Tage nach dem Marktstart 100 Millionen aktive Nutzer. Die Social-Media-App mit verspieltem Zugang generiert selbst Fragen, die sie den Nutzern, die als Mii-Charakter in der Applikation auftreten, stellt. Freigeschaltete Freunde können als Mii „auf Besuch“ kommen und ebenfalls Fragen stellen oder bereits gegebene Antworten kommentieren. Daraus ergibt sich ein witziger Kommunikations-Kreislauf.

**Plattform:** Android, iOS

**Bewertung:** ●●●●○



### **Goalify**

Das Leben ist voller Herausforderungen. Die App Goalify soll helfen, Aufgaben und Ziele leichter zu erreichen. Mit der App können Ziele geplant und angelegt werden. Außerdem können Nutzer ein Team mit anderen Usern zusammensetzen und deren Fortschritt verfolgen. Wettbewerb als Motivationsfaktor quasi. Die eigenen Schritte zum Ziel müssen allerdings eingegeben werden. Erinnerungen und hilfreiche Tipps spornen zusätzlich an.

**Plattform:** Android, iOS

**Bewertung:** ●●●●○

# NATHAN DER HEISSE

Mehrmals wurde der Release verschoben, lange haben wir warten müssen. Jetzt ist „Uncharted 4“ endlich da und definiert das Genre neu.

TEXT: MICHAEL WEGHOFFER



Uncharted 4  
Sony, PS4



**E**r heißt Drake, Nathan Drake, und ist angeblich ein Nachfahre des Freibeuters. Dessen Schatz jagte er mit seinem Kumpel Sully bereits im ersten Abenteuer nach. In Teil zwei waren sie auf der Suche nach dem Cintamani-Stein und im bislang letzten Kapitel nach dem Atlantis der Wüste. Die drei Action-Adventures bescherten Sonys PS3 einen neuen, herausragenden Helden. Die Entwickler hatten zwar vieles von Lara Croft oder Indiana Jones abgeschaut, aber es geschafft, daraus etwas Besseres, Spannenderes und Unterhaltsameres zu machen. Action war darin

quasi Normalzustand, die Grafik schon damals Plattform-definierend. Und anders als die vielen schweigsamen Videospielden sind die Burschen und Mädels hier ständig am Palavern – noch dazu mit einer gesunden Portion Schmäh. So sagt etwa Chloe zum Abschied in „Uncharted 2“: „Mein Arsch wird dir fehlen.“ Auf ähnliche Sager können wir uns nun in „A Thief's End“, Drakes viertem Einsatz, freuen, in dem der Schatz des Piratenkapitäns Henry Avery auf der To-do-Liste steht. Das Warten auf das PS4-Abenteuer hat sich übrigens gelohnt. Denn es gibt derzeit

kein vergleichbares Spiel, das vor derart lebendigen Kulissen stattfindet. Ständig ist irgendetwas in Bewegung – und seien es nur die Grashalme, an denen Drake vorbeischleicht. Da ist es fast schade, dass man wegen der allgegenwärtigen Action,

die manchen Hollywood-Blockbuster altbacken aussehen lässt, gar nicht so viel zum Herumstaunen kommt. Und fast jede Handlung wird witzig kommentiert. „Uncharted 4“ ist schon jetzt das Action-Adventure des Jahres.



## Er will nur spielen



**Ratchet & Clank**  
Sony, PS4  
●●●●○

**Neuaufgaben sind so eine Sache.** Denn meistens werden alte Games, die schon einmal erfolgreich waren, lieblos auf HD hochgerechnet und sollen damit ein zweites Mal mächtig Kohle in die Kassen der Publisher spielen. Schön, wenn es einmal anders läuft „Ratchet & Clank“, beispielsweise, ist ein Jump'n'Run der ersten PS2-Stunde. Nach zwölf Fortsetzungen, in denen der Lombax – eine den Füchsen ähnliche Spezies – mit seinem Roboter Abenteuer in der Galaxis erlebte, hat nun Sony den ersten Teil der Reihe hervorgekramt. Der wurde aber nicht nur für die PS4 aufgemöbelt – was umwerfend in der Optik eines Pixar-Films gelungen ist –, sondern es wurden auch neue Levels erschaffen. Die Story ist annähernd die gleiche wie in dem Spiel von 2002, aber der Weg zum finalen Boss-battle ist streckenweise ein ganz anderer.

## HARTE WARE



**Spielerfolge in der Online-Welt** hängen nicht zuletzt auch immer mit dem Material in der realen Welt zusammen. Eine spezielle Technologie in der neuen Gaming-Maus G502 Proteus Spectrum minimiert jetzt die Mausbeschleunigung und sorgt dafür, dass der Spieler präziser navigieren kann. Der optische Sensor lässt sich dabei in fünf verschiedenen Empfindlichkeitsstufen zwischen 200 und 12.000 dpi einstellen. Für noch mehr Feingefühl können sowohl das Gewicht als auch der Schwerpunkt der Supermaus angepasst werden.

## AUCH NEU



### Doom

Die Neuaufgabe des Klassikers von id-Software schickt den Spieler auf den Mars, wo er im Alleingang eine Alien-Invasion abzuwehren hat. So schön waren die Monster noch nie. Bethesda, PC, PS4, Xbox One  
●●●●○



### Assassin's Creed Chronicles

Die historische Sammlung führt den Spieler nach China zur Zeit der Ming-Dynastie, ins Indien des 19. Jahrhunderts und nach Russland zur Zeit der Oktoberrevolution. Ubisoft, PS4, PS Vita  
●●●●○



### Battleborn

Die Galaxis ist wieder einmal bedroht. Diesmal wird zu deren Rettung aber keine Super-Elitetruppe, sondern eine Bande von Badass-Haudegen geschickt. Durchaus humorvoll. Take 2, PC, PS4, Xbox One  
●●●●○



### Star Fox Zero


Seinen ersten Einsatz hatte der alte Fuchs bereits 1993. Im neuen Raumschiff-Shooter verfolgen die Spieler das Geschehen am GamePad und am Bildschirm aus zwei Perspektiven. Nintendo, Wii U  
●●●●○

# KULTUR

REDAKTION: SARAH WETZLMAYR, ANNELIESE RINGHOFER

## Der Avantgardist

Tomas Zierhofer-Kin setzte beim Donaufestival auf Entgrenzung der Sparten und popkulturelle Ekstase der Zuschauer. Kulturjournalistin Karin Cerny geht der Frage nach, wie viel von diesem Avantgarde-Denken der designierte Wiener-Festwochen-Chef dem renommierten Kulturfestival einimpfen wird.

**UM GROSSE WORTE** war der Kulturmanager Tomas Zierhofer-Kin, 1968 in Salzburg geboren, noch nie verlegen. „Kunst hat heute die Aufgabe, in einem vollkommen falschen Leben, das wir als real erachten, mit drastischen Mitteln das Wirkliche zu zeigen“, ließ er kurz nach der Bestellung zum Chef der Wiener Festwochen wissen, die er ab 2017 bespielen wird. Den bürgerlichen Kunstbegriff nennt er „kunstfremd“, er verhindere die heftige Erfahrung, die wir so dringend nötig hätten. Keine Frage, da ist jemand mit der Terminologie der Avantgarde groß geworden und glaubt an das widerständige Potenzial von Kunst. Entgrenzung und Ekstase, Kunstblut und Katharsis, radikale Körper-Performance und Musik, die nicht gefällig sein muss. Kapitalismus- und Kolonialkritik sind zumindest als popkulturelle Schlagworte prägend: Zierhofer-Kin hat das Donaufestival seit 2005 als hybrides Event und große Party begriffen. Sein junges Publikum mag auch Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny neidisch betrachtet haben, der den Wiener Festwochen eine Frischzellenkur verpassen wollte. Unter Zierhofer-Kin wird die Musik wichtiger werden, zudem kündigte er an, was gerade ohnehin überall Trend ist – spartenübergreifendes Arbeiten und eine Art Rückkehr in die 1970er-Jahre, wo es hieß: Raus auf die Straßen. Es wird mehr Aktionismus geben, mehr kleinteilige Arbeiten mit heimischen Performern, die an ungewöhnlichen Orten spielen. Die Frage wird allerdings sein: Warum sollten Off-Gruppen wie die Anarcho-Performancetruppe God's Entertainment, die ohnehin gut subventioniert sind, ausgerechnet bei den Festwochen bessere Arbeiten abliefern? Viele Performances beim Donaufestival wirkten unbefriedigend skizzenhaft und die Festwochen sind kein Nachwuchsfestival. Abgesehen davon wird ohnehin das meiste nicht so heiß gegessen werden: Die großen Theaterkisten werden auch weiterhin in Wien Station machen, dafür sorgt Festwochen-Dramaturg Stefan Schmidtke, während Zierhofer-Kin tapfer die Avantgarde-Flagge hochhalten wird. 





## KEINE MUSIK? MITNICHTEN.

**Der in Berlin lebende Wiener Elektronikmusiker und Techno-Pionier Pure empfiehlt das Heart Of Noise Festival in Innsbruck.**



Heart Of Noise ist mit seiner Mischung aus Neuer Musik, Techno, Metal, Noise, Drones das musikalisch aufregendste Festival westlich der Ars Electronica. Es brilliert mit Genres, die von Herrn und Frau Normalösterreicher als ‚keine Musik‘ bezeichnet werden.

Als ich dort 2012 aufgetreten bin, ging es noch sehr familiär zu. Mittlerweile haben sich Line-up und Besucherzahlen vervielfacht. Mein Tipp für das diesjährige Heart Of Noise: Colin Stetson & Sarah Neufeld. Stetson beweist, dass man Saxofon auch so spielen kann, dass es nicht nach Alte-Männer-Jazz klingt. Neufeld ist vielen als Sängerin der kanadischen Indie-Rockband Arcade Fire bekannt. Ihr musikalisches Schaffen kenne ich nicht, aber das wird schon passen.



Colin Stetson & Sarah Neufeld oszillieren mit ihrem Programm „Not The Way Jazz Was“ zwischen Folk und experimentellem Ambient. 2. Juni, im Treibhaus Turm. [heartofnoise.at](http://heartofnoise.at)

## VOM DUNKEL INS BLITZLICHT

**In Cyril Helnweins Fotografien treten verzauberte Fabelwesen aus der Dürsterkeit wilder Gärten hervor.**

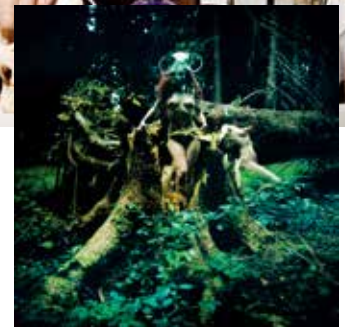
Die Inspiration für seine letzten fotografischen Arbeiten bezog Cyril Helnwein aus den Arbeiten seines Vaters, Gottfried Helnwein, sowie den ausgestopften Vorfahren der Menschheit, die er im Naturhistorischen Museum in Wien schon als Kind bestaunte. Extrem naturbezogen, aber unverblümt präsentieren sich deshalb auch die Fotografien Cyril Helnweins, die er derzeit unter dem Titel „Lost Garden“ in der Ho-Gallery ausstellt. Frauenakte mit Tierköpfen bewohnen auf seinen Fotografien einen wilden Garten, die Natur geht eine symbiotische Verbindung mit seltsamen Märchengestalten ein, die aus einer unheimlichen Dürsterkeit hervortreten.

Apropos hervortreten: Natürlich sind die teilweise grotesken fotografischen Arbeiten des jungen Helnwein auch ein Versuch, dem Schatten des berühmten Vaters zu entfliehen. Und das scheint dem rastlosen Künstler, der die Geduld, wie sein Vater und seine Schwester stundenlang vor einer Leinwand zu stehen, niemals aufbringen wollte oder konnte, erfolgreich gelungen zu sein – immerhin wird Cyril Helnwein in der Kunstwelt längst nicht mehr als Kind Gottfrieds, sondern als Enfant terrible gehandelt.

„Lost Garden“ ist ein skurriles fotografisches Statement zum Artenschutz und ein Ausflug in die Dürsterkeit der menschlichen Seele.



„Lost Garden“, noch bis Ende Mai in der Ho-Gallery in 1010 Wien, [ho-gallery.com](http://ho-gallery.com)



## KULTURFENSTER

### 19. Mai

Zum 75. Geburtstag des Songwriters – „A Tribute to Bob Dylan“ von René Haranther und Band. Im Kino Wimpassing um 19.30 Uhr. [kulturxx.at/veranstalter/kulturverein-wimpassing](http://kulturxx.at/veranstalter/kulturverein-wimpassing)

### 27.–29. Mai

Am Wiener Donaukanal treibt man es auch 2016 wieder bunt. Beim **Donaukanaltreiben** – diesmal mit dem Nino aus Wien, Clara Luzia, Farewell Dear Ghost und vielen anderen. [donaukanaltreiben.at](http://donaukanaltreiben.at)

### 30. Mai

„Bella Figura“, das neue Stück von Yasmin Reza („Der Gott des Gemetzels“), begeistert Publikum und Kritiker. Akademietheater, weitere Termine im Juni. [burgtheater.at](http://burgtheater.at)

# Von Austin bis nach Simmering ...

Die Kids von Amy Winehouse und Elvis Presley wurden von einer mexikanischen Mariachi-Band gekidnappt und gezwungen, „Fun In Acapulco“ neu zu vertonen ...


REDAKTION: GREGOR JOSEL, F. J. SAUER

**CHILLI CON CURTIS.** Zwei Urgesteine der Wiener Rockabilly-Szene finden zueinander. Und machen sich auf den Weg, um endlich mal was Neues zu tun. Rockabilly können sie ja, von Blues bis Rock wurde vieles längst gestreift. Ganz los wird man den guten alten Sound schließlich nie werden, das ist ja aber auch nicht nötig. Der Gitarren-Slinger Chris Curtis und „The Voice“ Chilli vereint und vermischt, auf dem Weg zu neuen Ufern. Und zum richtigen Strand ...

Wer den Surf-Sound von „Bloo Voodoo“, den Rockabilly von „Kingsville“ oder den pumpenden Fifties-Rock-‘n’-Roll von „Chilli and the Barracudas“ jetzt schon vermisst, sei herzlichst getröstet: Das neue Duett bringt das Beste von allem zu Feinem vereint.

Aufgenommen wurde in Austin, Texas, Memphis, Tennessee, und Wien-Erdberg. Der neue Tonträger „Fun In Acapulco“ klingt nach einem erfolgreichen Abstoßen vom Beckenrand, zeitigt schneller als erwartet erste Erfolge. So wurde das Video zur ersten Single „This Is Your Life“ bislang 1.200-mal auf Facebook geteilt und hält sich seit Monaten hartnäckig in den Top Ten der gestrengen Lesercharts von „rockabillyworldwide.com“. Eine kurzfristig angesetzte Holland-Tournee verzeichnete mit vier



Dates immerhin knapp 5.000 Zuschauer, und nun ist es also höchst an der Zeit, dass man auch hierzulande auf das Duo nebst Band aufmerksam wird. Ansonsten gilt: Das nächste Album ist in Planung, 2016 wird sowieso ein heftiges Tour-Jahr für die Wiener. Und wenn sie dereinst einmal die heimischen Charts toppen, erinnert euch gefälligst, wo ihr zuerst von ihnen gelesen habt! 

## NO FUN IN ACAPULCO – CHILLI CON CURTIS

Tex Mex meets Rock meets Rockabilly meets Country. Höchst genuin im Klang, etwas erdig im Sound. Aber das mag man in Rockabilly-Kreisen, für die hier das Edel-Label „Part Records“ steht. Ein aufwendiges 6-Panel-Digipack gibt's ebenso dazu, das Artwork ist großartig.

## KULTURFENSTER

### 3.–4. Juni

In diesem Jahr zum Thema „wert/haltung“ finden im ganzen Land wieder die Architekturtage statt und laden dazu ein, österreichische Architektur zu entdecken. [architekturtage.at](http://architekturtage.at)

### Bis 10. Juni

Die Fotografin Sabine Hauswirth präsentiert im Rahmen von „Medizin und Kunst“ ihre bekannten analytischen Künstlerporträts. Ärztekammer für Wien, immer Mo, Do und Fr. [sabinehauswirth.com](http://sabinehauswirth.com)

## SECONDHAND-SONGS

# „Killing Me Softly“



1972  
**LORI LIEBERMAN**



1996  
**THE FUGEES**



2010  
**COLBIE CAILLAT**



2016  
**WERNER FAYMANN**

Ursprünglich als „Killing Me Softly With His Blues“ für die US-Folkline Lori Lieberman geschrieben, wurde der Song im Jahr darauf zunächst durch Roberta Flack, 24 Jahre später dann durch die Fugees zum Welthit. Wir wünschen uns eine Faymann-Version für die Herbst-Charts ...

Fotos: Getty Images (3), Bundeskanzleramt, beige stellt

## ARCHIV

### Charaktermusik

#### Gute Platten



**ZUCCHERO SUGAR FORNACIARI  
BLACK CAT**

Von Springsteen über Santana bis Bono – so könnte man die Reise durch die Stilrichtungen auf Zuccheros neuestem Tonträger „Black Cat“ beschreiben. Viel Blues, viel Soul, dazu ein bisschen Gitarrenrock und zum Schluss, als trauertragende Reaktion auf die Pariser Anschläge, die von Bono geschriebene und von Mark Knopfler eingespielte Hymne „Streets Of Surrender (S.O.S.)“. Im Oktober ist Zucchero live in Österreich.



# MEINE STIMME FÜR EINE GUTE WAHL. DEINE AUCH!

**GIB  
ÖSTERREICH  
DEINE STIMME**

**BUNDESPRÄSIDENTENWAHL  
22.5.2016  
STICHWAHL**

Entgeltliche Einschaltung

## BUNDESPRÄSIDENTENWAHL 2016

Jetzt informieren unter: Tel. 01 525 50 und auf  
[www.wahlen.wien.at](http://www.wahlen.wien.at) | [www.wienwillswissen.at](http://www.wienwillswissen.at)

Stadt  Wien

# HUUH-HUHU-HU ... HUUH-HUHU-HU ...

Prince ist tot.

Oder: Woran du erkennst, dass jemand weg ist,  
der besser noch da wäre.

TEXT: EBERHARD LAUTH

**ERSTENS:** Sobald du davon erfährst, gehst du auf Facebook.

**ZWEITENS:** Hat dort schon jemand an deine Pinnwand gepostet. Eine gemeinsame Erinnerung. Du warst damals 17, und es war eine Autofahrt nach München, zu einem Konzert. Prince war damals auf Tournee zum Album „Diamonds And Pearls“. Rückblickend weißt du, dass er zu diesem Zeitpunkt gerade dabei war, den Anschluss an den zeitgenössischen Pop zu verlieren, den er noch wenige Jahre zuvor dominiert hatte. Aber das – und das wusstest du schon damals – war spätestens dann egal, wenn er eine Bühne betrat und selbst im weitläufigen Ambiente des Münchner Olympiastadions allen zeigte, wie man ein Konzert spielt. Mit ein paar Dutzend Liedern für die Ewigkeit im Gepäck, diese mit Freuden in ihre Einzelteile zerlegend und wieder zusammensetzend, und dazu Gitarrensoli, die eleganter und müheloser wirken als bei allen anderen.

**DRITTENS:** Du machst ein Video, auf dem sich eine Schallplatte mit dem Lied „The Ladder“ von „Around The World In A Day“ dreht und postest dieses Video. Es ist das Album nach „Purple Rain“, das verschrobene nächste Werk nach dem Superhit. Spätgeboren wie du bist, hast du es erst später für dich entdeckt. Es war dir zuerst zu kompliziert, die vielen Ideen und Stile sorgten für Songs, die in der Mitte stolperten und an den Rändern oft ausfranst. Aber dann: „The Ladder“ – ganz großer Kitsch, bei dem es sich übrigens empfiehlt, dem esoterischen Text nur halb zuzuhören, um die Freude am Lied nicht zu stören.

**VIERTENS:** Du holst noch eine Schallplatte raus, erst vor wenigen Jahren in einem Secondhandladen aus einer Kiste gekramt und erstanden. Es war ein gutes Gefühl, sie endlich zu besitzen. Denn damals, als du beim Hartlauer in Steyr zum ersten Mal „Sign O’ The Times“ angehört hast, hattest du kein Geld dafür. Aber es war dein Douglas-Coupland-Moment, nur mit einem anderen Album. Coupland? Ja, der kanadische Autor, der die Generation X erfunden hat. Er erinnerte sich am Tag nach Prince’ Tod auf Twitter daran, wie er im Autoradio zum ersten Mal „When Doves Cry“ von „Purple Rain“ hörte. Er sagte, dass er mit dem Wagen rechts ranfahren musste, um zu begreifen, was da gerade passierte. Genau so

war es auch damals beim Hartlauer, nur ohne Auto. Dieses Mammutwerk „Sign O’ The Times“ musste man tatsächlich einmal begreifen lernen. Allein das titelgebende Lied, das nur aus einem kargen Rhythmus bestand und bei dem niemand mitsingen kann, der nicht Prince ist. Oder die Ballade „The Cross“, eine Art christliche Erweckungsmusik mit larmoyantem Ende. Oder das simple Liedchen „Starfish & Coffee“, bei dem er eine Kindheitserinnerung aufarbeitet. Hier ist einfach alles perfekt.

**FÜNFTENS:** Du hast ihn zuerst für dich entdeckt, nur für dich. Wenn dir Popmusik wirklich etwas bedeutet, gibt es eine Phase im Leben, wo sie dich immer zu hundert Prozent erwischt – und du dich nicht dagegen wehren kannst. Es ist der Moment, in dem sie dein Instrument wird, um andere Welten zu entdecken, die du mit dem Zeug, das die meisten Leute nur nebenbei hören, nie betreten wirst. Man kann diesen Effekt sicher anders erzeugen, mit bildender Kunst, mit Theater, mit Drogen – aber bei dir war’s Popmusik. Du warst damals zwölf oder dreizehn und stelltest fest, dass zwei Platten der EAV und zwei mit Hörspielen vom Pumuckl nicht reichen. Und vor allem: Das Zeug, das damals immer und überall im Radio lief, war ja wirklich riesige Scheiße. Verantwortlich dafür waren die Psychopathen Stock, Aitken & Waterman, die ab 86/87 ein paar Jahre lang die Ohren der Welt verklebten und dafür sorgten, dass Mädchen in deinem Alter tatsächlich auf Rick Astley standen. Wobei: Sie standen auch auf Boris Becker, und der spielte nur Tennis ... Diese Musik jedenfalls, so wusstest du aus sicherer Quelle, ging gar nicht. Die Quelle war dein Bruder, Musiker und damals aktives Mitglied der Jazz-Polizei. Er richtete sehr scharf über all den Mist da draußen, aber bei Prince musste auch ein Jazz-Polizist hinhören und anerkennen, dass hier – noch dazu mit dem Segen von Miles Davis, einem zeitgenössischen Prince-Verehrer – etwas Großes vor sich ging. Und du musstest immerhin nicht mit Namen von Jazzern hausieren, die ohnehin niemand kannte, den du damit beeindrucken wolltest. Du hattest etwas, das dir für immer gehören sollte.

**SECHSTENS:** Du warst dein bisheriges Leben lang nie völlig ohne ihn. Sicher, irgendwann in den späteren 90er-Jahren wurde es recht schwierig, seine Platten gut zu

finden. Oft biederten sie sich zu sehr an den musikalischen Zeitgeist an, ohne ihn zu verstehen. Oft waren sie zu verkopft. Oft waren sie einfach überflüssig. Aber du hast sie trotzdem alle. Und vor allem hattest du Konzerte. Das erste 1990, du warst auf Interrail und zufällig zu jener Zeit in Nizza, als er dort spielte. Es war ein 18. August, sagt Google, und du warst naiv genug, um zu glauben, dass man da nur einfach hingehen musste, um irgendwie reinzukommen. Und es klappte sogar, die Karten kosteten auch in letzter Minute vor dem Stadion nur ein paar Reiseschecks. Es war, bei Prince darf man das sagen, eine Erweckung, auch von den hinteren Rängen, aus deren Perspektive sich das Motto dieser Tournee – „Nude“, also wenig Show und viel Musik – als ungünstig erwies. Fünf weitere Konzerte wurden es dann noch. Immerhin, aber es sind viel zu wenige, denn jedes davon war auf andere Art und Weise so erhebend und virtuos, dass noch mehr drin gewesen wäre. Und vor allem: Auf seinen Konzerten wurden selbst Ungläubige bekehrt. So musstest du mit deiner Frau vor einigen Jahren extra nach London fliegen, damit sie dich besser versteht. Er spielte „Nothing Compares 2 U“, sie verstand.

**SIEBTENS:** Du hast mit ihm wichtige Freundschaften geschlossen. Wenn du als Teenager Pop zu deinem Lebensinhalt machst, musst du das teilen. Und dafür brauchst du einen gemeinsamen Nenner. Der war Prince – und ist es bis heute. Es ist schwierig genug, mit den Freunden aus dieser Zeit Kontakt zu halten. Doch bei einem weiß ich jetzt echt nicht mehr, wann ich ihn je wiedersehen werde, so ohne Prince-Konzerte.

**ACHTENS:** Du hast über die Jahre gelernt, dass das, was dich als Teenager so unmittelbar traf, auch in einem größeren Kontext stand. Prince stand ja nicht nur für Musik. Er stand für Individualismus. Für Widerstand gegen ein System, die Musikindustrie, deren Regeln er für falsch hielt. Und er stand für die absolute Definition von Freiheit. Für das, was Amerika im 20. Jahrhundert leisten konnte. Er sagte immer: Ihr könnt mich in Schubladen stecken, wie ihr wollt, aber am Ende entscheide ich, was ich bin. Ich bin schwarz, ich bin weiß, ich bin straight, ich bin gay – und wisst ihr was: Ich glaube dabei auch an Gott, die Liebe und das Vorspiel. Überhaupt war das Vorspiel ein integraler Teil seiner Kunst. So wie er bei seinen Konzerten gerne „Purple Rain“ von hinten aufzäumte, den Song ganz lange nur andeutete, bis die Leute reinfanden, „Huuuh-huhu-hu ... huuh-huhu-hu ...“, um dann endlich loszulegen: „I never meant to cause you any sorrow ...“ So geht Vorspiel. Und bis zum Gitarrensolo dauerte es immer noch ein paar Minuten.

**NEUNTENS:** Du solltest mit den ganzen Erinnerungen aufhören, denn du weißt, dass dein rührseliges Verhalten eigentlich kindisch ist.

**ZEHNTENS:** Du wirst trotzdem noch lange nicht darüber hinwegkommen. Vielleicht sogar nie. [W](#)



***Auf seinen Konzerten wurden selbst Ungläubige bekehrt. Er spielte „Nothing Compares 2 U“, sie verstand.***



# **Plötzlich ist er da: Knorrig und gebückt kriecht der Nachtmahr ins Leben der jungen Tina und treibt sie langsam in den Wahnsinn.**

**Zwischen Schulbank, drogenberauschten Partys und einsamen Stunden im Kinderzimmer verzweifelt Tina zunehmend an den Erscheinungen des seltsamen Wesens und ihrer Einsamkeit – und wird von der Außenwelt für verrückt erklärt.**

INTERVIEW: KAI KRÖSCHE

**I**m Blitzlicht und zum Sound von krachendem Techno zeichnet Regisseur AKIZ das Psychogramm eines Mädchens, das langsam an seiner Umwelt zerbricht. Konsequent und radikal in der Wahl seiner Stilmittel bestürzt und bewegt „Der Nachtmahr“ mit den lautesten und leisesten Tönen, die man seit Langem im deutschen Kino gesehen hat. Ein schauriger Glücksfall. AKIZ im Gespräch über Talent, künstlerische Freiheit und die Geburtsstunde des Rock 'n' Roll im Film.

**Sie heißen mit bürgerlichem Namen Achim Bornhak und haben bis dato auch unter diesem Namen Ihre filmischen Werke veröffentlicht – wieso das Pseudonym AKIZ?** Ich hatte das große Glück, direkt nach dem Filmakademiestudium Angebote zu bekommen. Die waren al-

lerdings anstrengend – es waren nicht meine Geschichten, ich hatte nicht die letzte künstlerische Entscheidung. Ich wollte aber meine eigenen Sachen machen und bin mit meiner damaligen Frau und meiner ersten Tochter nach Amerika abgehauen, wo ich dann allerdings auch weiter als Achim Bornhak Auftragsarbeiten erfüllt habe. Es war dann irgendwann in der Finanzierungsphase von „Der Nachtmahr“, als ich mich entschied, auf die weitere Geldsuche zu verzichten und den Film einfach so umzusetzen wie meine Bilder: „Mach's einfach.“ Ich komme ja aus der Straßenkunst, war Graffiti-sprayer und mein Tag war „AKIZ“ – also hab ich mich AKIZ genannt.

**Als Abgrenzung zum Auftragsfilmer Achim Bornhak?** „Der Nachtmahr“ war mit dieser persönlichen Kunst viel enger

verwandt als mit den angesprochenen Auftragswerken, bei denen ich nur versucht habe, die Visionen anderer durchzusetzen. Das ist zwar auch eine Herausforderung – aber was völlig anderes. Man gibt viel weniger von sich preis, ist weniger angreifbar.

**Sie arbeiten an der Schnittstelle von Film, bildender Kunst und Performance. Würden Sie sich als Multitalent bezeichnen?** Ich fand mich nie talentiert. Sie haben sicher auch wie jedes Kind in der Schule gemalt – der Unterschied zwischen uns ist lediglich, dass ich nie damit aufgehört habe. Für mich fühlt sich das auch nicht anders an, ob Film oder Bildhauerei – man hat ein grobes Gerüst und dann eliminiert man alles Überflüssige, lässt sich vom Instinkt leiten. Nur ans Schauspielen würde ich mich nicht herantrauen.



**Horror-Tripp auf Leinwand.**  
Der deutsche Regisseur AKIZ setzt in seinem Festivallerfolg "Der Nachtmahr" einen Kino-Albtraum frei, der sich direkt in die Hirnrinde fräst




**Der Nachtmahr** (D, 2015).  
Genre: Drama/Horror/Mystery.  
Regie und Drehbuch: AKIZ.  
Mit: Kim Gordon, Carolyn Genzkow, Sina Tkotsch, Wilson Gonzalez Ochseneck.  
[der-nachtmahr.com](http://der-nachtmahr.com)

muss das jetzt zu Ende bringen, und wenn es den Bach runtergeht – aber dann hab ich's wenigstens versucht.“

**Dem titelgebenden „Nachtmahr“ setzen Sie mit der Schauspielerin Carolyn Genzkow eine junge Frau entgegen. Sind Frauen die besseren Hauptfiguren für Geschichten dieser Art?** Das ist ein bisschen wie mit den Komplementärfarben in der Kunst. Wenn du ein extrem hässliches, unattraktives Wesen hast und willst das Gegenstück dazu zeigen, dann landest du automatisch bei einer jungen, attraktiven Frau. Das ist ja ein Archetypus – „die Schöne und das Biest“, im konkreten Fall nur ohne die sexuelle Anziehung.

**Der Film wurde nicht unter klassischen Filmsetbedingungen gedreht. Ja. Wir haben komplett auf Filmbeleuchtung verzichtet.**

**Das wäre vor ein paar Jahren noch undenkbar gewesen.** Ich erinnere mich oft an einen Dozenten an der Filmakademie, der uns einmal aus dem Nichts heraus nach dem Ursprung des Rock 'n' Roll fragte. Er meinte, der Rock 'n' Roll sei entstanden, als die E-Gitarre auf den Markt kam und Teenager für wenig Geld einen Sound produzieren konnten, für den du vorher ein ganzes Orchester gebraucht hast. Wenn dieses Gerät, so der Dozent, für Filmemacher auf den Markt komme, dann sei das die Geburtsstunde des Rock 'n' Roll in der Filmkunst.

**Sie haben Anfang der 90er studiert ...** Und Mitte des letzten Jahrzehnts kam mit der Canon 5D dann tatsächlich diese neue Revolution, das war wie ein Befreiungsschlag. Tarantino in allen Ehren, aber mit seinem 70-mm-Format, bei dem eine Rolle Film so viel kostet wie unser gesamter Film – soll er machen! (Lacht.) 

**Für jemanden ohne Talent verstehen Sie allerdings recht viel von Ihrem Handwerk.** Ich bilde mir immer ein, das kann jeder, manche brauchen halt etwas kürzer, andere länger. Es kommt mir nicht vor, als sei ich von der Muse geküsst.

**„Der Nachtmahr“ spielt in Berlin und zeigt authentische Bilder des Nachtlebens der deutschen Hauptstadt. Warum Berlin?** Ich habe in Berlin gedreht, weil ich selbst dort lebe und mein ganzes Netzwerk dort ist – der Film wurde für 80.000 Euro produziert, da guckt man sich dann um, wo man Übernachtungs- und Reisekosten sparen kann. Berlin ist zwar der Hintergrund, vor dem der Film stattfindet, aber ich habe nie versucht, die Stadt in einem besonderen Licht darzustellen. Letztlich ist es auch nur 'ne Stadt wie jede andere.

**Hätte man den Film also auch woanders drehen können?** Ich glaube, man hätte ihn überall drehen können, sicher auch in Wien. Ich war erst gestern noch vor dem Flex, von dem ich gehört hab, es habe eine Wahnsinns-Soundanlage. Wenn ich mich plötzlich im Flex wiederfände, wüsste ich wahrscheinlich nicht, ob ich mich jetzt in Wien oder anderswo befinde. Das ist dann ein bisschen wie mit den Einkaufs-Malls.

**80.000 Euro für einen professionellen Langspielfilm, das ist Wahnsinn. Ja, ist nicht viel, 'ne?**

**Beim Abspann wartet man vergeblich auf Logos öffentlicher Filmförderstellen.** So deprimierend die Finanzierungsphase war, so dankbar bin ich jetzt für die künstlerische Freiheit, die ich hatte. Allein der Sound mit seinen extrem leisen und extrem lauten Passagen – den hätte mir kein TV-Redakteur im Vorgespräch durchgehen lassen. Es gab ja auch keine erfolgreichen Referenzfilme in den letzten Jahren, mit denen ich die Produzenten hätte überzeugen können. Es war, als würde ich Ihnen einen Flug zum Mond ohne Sauerstoffgerät verkaufen wollen.

**Es hat eine gewisse Ironie, dass ausgerechnet diese persönlichen Werke, an die vorher kein Geldgeber glaubt, am Ende besonders gefeiert werden.** Weil sie authentischer sind, weil sie vor allem konsequenter sind. Am Anfang hat jeder Angst davor, doch letzten Endes ist es das, was alle am liebsten sehen.

**Von der ersten Idee bis zur Fertigstellung des Films vergingen 13 Jahre.** Es waren zwar 13 Jahre, aber ich habe natürlich nicht täglich daran gearbeitet – das Projekt lag auch jahrelang brach. Es gab dann eine Phase in meinem Leben, zwischen 2009 und 2013, in der ich wirklich in einer prekären finanziellen Situation war. Da dachte ich mir: Ich hab so viel Zeit in das Projekt investiert, wenn ich jetzt aufhöre, dann war alles umsonst. Es gab wirklich nur noch diesen einen Rettungsweg: „Ich

# UNS BEWEGT, WAS UNS BEWEGT



**MOTOR  
BLOCK**

[WWW.MOTORBLOCK.AT](http://WWW.MOTORBLOCK.AT)

# Son of Anarchy

Im Hinterland ist die Hölle los – leider aber auch schon ein letztes Mal: Mit bewährtem Sinn für Chaos und Karacho höherer Ordnung biegt die furiose Adrenalin-Oper „Banshee“ dieser Tage in die Zielgerade ein.

TEXT: CHRISTOPH PRENNER



**K**ommt ein frisch entlassener Knacki in eine Provinzbar. Einige Minuten und Leichen später ist just dieser Dude auf einmal der neue Sheriff jener Stadt, die da Banshee heißt – weil der eigentliche, bei genau dieser Barabmurkserei ums Eck gebrachte Gesetzeshüter in spe zuvor ganz einfach noch niemandem vorgestellt worden war. Was sich zunächst wie ein Witz ausnehmen mag, ist in Wahrheit vielmehr der Startschuss für gehobenen Aberwitz. Denn dieser fortan als Lucas Hood auftretende Ex-Einbruchskünstler (Antony Starr) ist so ziemlich der letzte, der in offizieller Mission mit Knarre und Dienstmarke rumlaufen sollte: Statt mit der deeskalierenden Macht der Worte bekommen es die schlimmen Jungs der Nachbarschaft nunmehr ohne viel Federlesen gleich mit der durchschlagenden Macht der Waffe zu tun. Und an schlimmen Jungs hat dieses Banshee, in das es „Hood“ ja an sich nur verschlagen hat, weil es noch Unfinished Business mit seiner einstigen Partnerin in crime (Ivana Milicevic) gab, wahrlich einiges aufzubieten: zornige Native Americans, Neonazi-Gangs, Amish-Extremisten, korrupte Militärs und der ukrainische Mob treiben dort, mitunter auch direkt angespornt von des Neo-Sheriffs Taten, ihr Unwesen – und sind dabei in diesem Brennpunkt der Brutalität noch nicht mal das größte Übel: Das ist der ruchlose Crime-Baron Proctor (Ulrich Thomsen), der sich noch aus jeder Bredouille mit persönlichem Vorteil herausgezogen hat. Was der HBO-Schwestersender Cinemax da seit 2013 über die Bildschirme der Nationen flimmern lässt, klingt nicht nur sehr irrsinnig, es ist es auch. „Banshee“ ist im gegenwärtigen Serienalltag gewissermaßen




#### Hart, aber mit Art.

Nicht nur bei den bewegten Bildern wird von den Serien-Verantwortlichen sehr viel Wert auf Style gelegt, sondern auch bei der Gestaltung der verlässlich fein anzuschauenden Scheibchen-Boxen fürs Heimkino.



Die vierte und finale Staffel von „Banshee“ läuft ab 19. Mai auf Sky Atlantic & Sky On Demand.



das laute, aufgekratzte, ungebremste Yang zum sonst vorherrschenden Yin des sogenannten Prestige-TVs mit seinem perfekt auskalibrierten Zusammenspiel aus Dialogfeinschliff, Figurenentwicklung und Plot-Finesse: ein hyperbrutales, angemessen schmutziges, gnadenlos alles auf die Spitze treibendes Stück purer Pulp Fiction, das einem pro Folge mehr WTF-Aufschreie rausreißt als alle sechs Spielzeiten von „Downton Abbey“ zusammen. Und nicht nur das: Das vom Fernseh-Superzampano Alan Ball („Six Feet Under“) maßgeblich mitgeschnürte Paket aus Sex, Gewalt und ungefiltertem Chaos lässt mit seinem nonstop unter Strom stehenden Kampf- und Stunt-Ballett in puncto Hochenergie-Unterhaltung nicht nur das Gros der Serienkonkurrenz hinter sich, sondern auch sehr vieles von dem, was einem im Kino sonst so als „Action“ verkauft wird. Durchaus nachvollziehbar also, dass sich ein solcher Affenzahn nicht immerfort aufrechterhalten lässt – und so wird die anstehende vierte Staffel leider die letzte des heftigen Hinterland-Höllennritts sein. Man darf sich dabei jedoch versichert wissen: Dieser Abgang wird kein leiser sein. 

# THE BEST MUSIC IN TOWN! JETZT AUCH FÜR'S LAND.



Wien & Umgebung 98.3 FM,  
stream [www.superfly.fm](http://www.superfly.fm), App, UPC Telekabel 866



## BEST OF BILLY – VOLUME 1

# „RUMO“

VON

# WALTER MOERS

TEXT: JAKOB HÜBNER

**B**ekannt ist, dass der deutsche Comic-Zeichner, Illustrator und Schriftsteller Walter Moers sehr sorgsam mit seiner Identität umgeht. Mit anderen Worten: Über Walter Moers ist so gut wie gar nichts bekannt. Vielleicht wurde er am 24. Mai 1957 in Mönchengladbach geboren, könnte aber auch zu einem anderen Zeitpunkt ganz woanders passiert sein. Im Netz geistern zwar vereinzelt Fotografien eines jungen Mannes herum, offizielle Autorenporträts existieren allerdings nur in gezeichneter Form. Und die wenigen Interviews, die Moers gibt, gibt er elektronisch.


Bekannt ist auch, dass Moers in seinen Kult-Comics ein erfrischend zwangloses Verhältnis zu Adolf Hitler pflegt („Adolf, die Nazi-Sau“) und sich keine Illusionen über die wahre Beschaffenheit der Menschheit als solche macht („Das kleine Arschloch“, „Der alte Sack“). Weniger bekannt ist, dass Walter Moers zu den wunderbarsten Autoren der Phantastischen Literatur zählt.

Den Grundstein dazu legte Moers anno 1999 mit „Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär“. Dieses großartige Buch, das irrigerweise oft im Kinder-Billy landete, ist gewissermaßen die Ouvertüre zu einer phantastischen und von Meister Moers eigenhändig illustrierten Welt, einem fabelhaften Kontinent, auf dem sich vom liebreizenden Märchen bis zur boshaften Groteske sämtliche literarischen Genres tummeln. Dieser Kontinent heißt Zamonien.

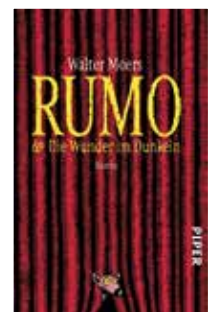
Während der Käpt'n seine abenteuerliche Geschichte („Für mich gibt es nur zwei Arten von Büchern: Solche, die man bisher noch nicht gelesen hat. Und solche, die man immer wie-

der neu lesen möchte. Meine Lebensgeschichte gehört in beide Kategorien.“) noch selbst erzählte, tritt bereits im zweiten Ausflug nach Zamonien („Ensel und Krete“) Moers' Alter Ego, der dichtende Lindwurm Hildengunst von Mythenmetz, auf den Plan, dessen fürstlicher Feder wir auch „Die Stadt der Träumenden Bücher“ (2004), „Der Schrecksenmeister“ (2007) und „Das Labyrinth der Träumenden Bücher“ (2011) verdanken. Für Sommer 2016 ist „Die Insel der Tausend Leuchttürme“ angekündigt, noch sind allerdings keine Details aus Zamonien durchgesickert.

Und dann gibt es da noch „Rumo & Die Wunder im Dunkeln“, die Ausnahmeerscheinung aus dem Jahr 2003. Das handelnde Personal (General Ticktack, der zutiefst sadistische Anführer der Kupfernen Kerle, Gaunab, der völlig irre Herrscher von Untenwelt, Uschan DeLucca, der beste und wetterfähigste Fechter Zamoniens, Zyklopen, die am liebsten essen, was noch zappelt, Volzotan Smeik, die fette Haifischmade, Frifrar, der intrigante Intendant des Theaters der Schönen Tode, und und und ...) unterscheidet sich in Sachen elaborierterer Wahnwitz nicht wesentlich vom Aufgebot anderer Zamonien-Romane.

Den Unterschied macht der Titelheld. Rumo (der bereits bei Käpt'n Blaubär einen Cameo hatte) ist nämlich ein Wolpertinger, ein sagenumwobener Reh-Hund-Mischling und nebenbei ein hitziger Martial-Arts-Meister. Folgerichtig geht's in dieser fulminanten 700-Seiten-Schwarte etwas brachialer, brutaler und blutiger zur Sache – was nicht zuletzt deshalb so fein fetzt, weil „Rumo“ eigentlich eine Liebesgeschichte ist. 

*Best of Billy stellt in jeder WIENER-Ausgabe ein Buch vor, das einfach in jedes Bücherregal gehört. Ein klassisches 202x80-Billy beherbergt erfahrungsgemäß rund 140 Bücher. Wenn Sie unseren Empfehlungen folgen, haben Sie demnach in nur 14 Jahren ein erlesen bestücktes Bücherregal an der Wand und zur Hand – also bleiben Sie dran.*



**WALTER MOERS: „Rumo & Die Wunder im Dunkeln“**  
Piper/TB (die vergriffene gebundene Ausgabe wird mittlerweile für rund 70 Euro gehandelt)

# „LernLEO“ 4 KIDS

*Kostenlose Hausaufgaben- und Lernunterstützung*



## EINE INVESTITION IN ÖSTERREICHS ZUKUNFT

Das „LernLEO“ bietet armutsgefährdeten Kindern aus sozial benachteiligten Familien in Wien:

- Unterstützung bei Hausaufgaben, professionelle Lernhilfe, individuelle Förderung
- Vorbereitung auf Schularbeiten etc.
- Bücher-Ecke – gemeinsames Lesen
- Kindgerechte Workshops zu diversen Themen
- Gemeinsame Freizeitgestaltung
- Gesunde Jause – steht täglich zur Verfügung
- Kompetente Beratung für Eltern

### Bitte spenden Sie!

Jeder Geldbetrag hilft dem Samariterbund bei seiner sozialen Mission.

### Spenden-Konto:

Arbeiter-Samariter-Bund Wien  
IBAN: AT43 2011 1890 8900 2400  
BIC: GIBAATWWXXX  
Kennwort: „LernLEO“  
[www.samariterwien.at](http://www.samariterwien.at)





**:Infoporn**

**DRUMBALL**

Ballgröße 4, Lederfußball im Retrolook, wird in einer Blechtrommel geliefert, inklusive Ballpumpe.  
Preis: 44,80 Euro. [www.drumball.com](http://www.drumball.com)

**Bewertung:**

**Hände weg:** patscherte Leut, denn die stolpern garantiert über die Gummischnur.

**Passt für:** jeden Kicker.

**Schwierigkeitsstufe:** 4 für Nichtfußballer;  
2 für Fußballer.

**Das Video zum Test:**

[wiener-online.at/bruckner-drumball](http://wiener-online.at/bruckner-drumball)





# Lederwuchtel MIT YO-YO-EFFEKT

Passend zur Fußball-Europameisterschaft testen wir den Drumball.  
Kicken kann man mit ihm auch als Solospitze.

TEXT: THOMAS BRUCKNER FOTOS: HEIKO MANDL

**D**rumball heißt ein Funsportartikel, der jeden Ballsportler begeistert. Das Gerät besteht aus einem Lederball, der mittels Gummiseil an einem Gürtel befestigt ist. Die Kombination aus Lederball, Gummiseil und Hüftgurt ergibt völlig neue und ungeahnte Spiel- und Trainingsmöglichkeiten. Freizeitsportler können damit ihrer Kreativität freien Lauf lassen und Fußballspieler ihre Technik verbessern. Die Variationsmöglichkeiten sind nahezu unendlich. Mit dem Drumball kann überall gespielt werden, egal ob am Fußballplatz, im Wohnzimmer, auf der Straße oder sonstwo.

**\_Test.** Geliefert wird der Drumball in einer Blechdose mit Umhängegurt. Die Dose kann auch als Trommel verwendet werden, womit auch schon der Name des Sportgeräts geklärt wäre. Trotz tollem Klangs steht das vermeintliche Musikinstrument bei mir trotzdem recht bald im Eck, mutiert zum Mistkübel. Aber das nur am Rande. Jedenfalls wird der Drumball mit Hüftgurt, zwei verschiedenen langen Gummiseilen und einer Luftpumpe geliefert. Ball aufpumpen, Hüftgurt umschnallen, gewünschtes Gummiseil einhaken, Ankick. Anfangs versuche ich simples „Gaberln“, sprich den Ball nur mit meinen Füßen in der Luft zu halten. Aufgrund der ständig herumschlankernden Gummischnur gestaltet sich das schwieriger als erwartet. Als ich dann das kürzere Seil verwende, klappt alles gleich besser. Aber fürs Gaberln braucht man keinen Drumball. Also, was geht noch? Ball wegschießen, Peng, schon ist er wieder da. Achtung, anfangs sollte man diesen Ball sachte treten, sonst könnte es schmerzvoll werden. Nach zwei, drei Minuten kann ich das Ballverhalten halbwegs einschätzen. Schießen und den zurückschnellenden Ball stoppen ist banal. Je nach Abschusswinkel und daraus resultierender Flugbahn nehme ich den Ball mit Fuß, Oberschenkel oder Brust an. Kein Problem. Aber dann eine neue Übung. Schießen und den immer wieder zurückschnellenden Ball volley nehmen und wieder in die Ferne jagen, mit vollem Karacho. Schwierig. Ziemlich schwierig. Vor allem da, wo ich übe. Heiko, unser Fotograf, hatte nämlich den tollen Einfall, mich zwecks realer Demonstration auf dieser kleinen, auf Fässern schwimmenden Gitterplattform auf der Donau zu positionieren. Und die schaukelt bei jedem Schritt hin und her, meine Performance wird somit zur Herausforderung. Im Dauerfeuer kicke ich den Ball Richtung Flussmitte. Der Lernerfolg verläuft rasant, nach 15 Minuten klappt auch das recht passabel. Kaum auszudenken, was mit festem Boden und ausreichend Platz unter den Füßen alles möglich ist. Und außerdem – nie muss man den Ball holen, nie kann man ihn verschießen. Lässiges Gerät jedenfalls, das Kicken möglich macht, wo man es bis dato wahrlich nicht für möglich gehalten hat. 



# Warum nicht einmal nach: **BORDEAUX**

Mitte Juni wollen Alaba & Co in Bordeaux dem EM-Gegner Ungarn einschenken. Ein Besuch der berühmten Weinstadt lohnt aber auch vor dem Anpfiff zum Ländermatch.

TEXT: MAX WILDE

**E**rinnerungsfetzen aus Bordeaux: Ein Baske war mit von der schweren Partie, und ein Gesöff namens Lillet. Außerdem eine Schnecke. Aber keine besonders süße, sondern eine aus sprödem Holz. Ganz am Ende des Abends spielte eine gewisse „Dame de Shanghai“ eine tragende Rolle. Ich glaube, sie hatte was mit dem Hafen an der Garonne zu tun. Mit dem Geruch von Rost und von Merlot ...

Rotweinflecken, zerronnene Kleckse, weich hingezitterte Striche: Nach besonders gelungenen Abenden male ich mir mein Bordeaux immer ein wenig verschwommener aus. In etwa so, wie französische Impressionisten das taten, wenn sie den bukolischen Flecken im Südwesten des Landes wieder mal auf eine Leinwand pinselten. Denn irgendwie hat auch das Bordeaux der berühmten Maler stets mit Flüssigkeiten zu tun. Édouard Manet ließ das Wasser im Hafenbecken schimmern, Dockarbeiter rollen feucht glänzende Weinfässer hin und her. Oder Alfred Sisley. Der hatte es mit Überschwemmungen am Stadtrand des alten Bordeaux. Die Alleen und kleinen Dörfer, die sich in den Sisley-Wasserlachen spiegeln, sehen teilweise heute noch so aus.

Allmählich kehrt die Erinnerung an gestern Abend zurück. Und wirklich: Der Baske gewinnt an Kontur. Sarl Gendurtiz heißt der Typ, und sein Laden Café Napoleon. Blinde Spiegel, Fin-de-Siècle-Interieur. Ein Stück Frankreich wie aus dem Bilderbuch – und wie es in Bordeaux besonders häufig anzutreffen ist. Gestern betrachtete ich es besonders genau. Und zwar immer schön durch den Boden eines Gläschens mit Lillet, dem lokalen Zitrusfrüchte-Aperitif, auf den tout Bordeaux so stolz ist. Das Café des Basken liegt am Cours du 30 Juillet. Gleich gegenüber der Weinbar Le Bar à Vin, die dem Konsortium Vin de Bordeaux gehört und eine täglich wechselnde Weinkarte von zwanzig Grand Crus hat. Zwanzig Crus! Man muss es sich auf der Zunge zergehen lassen! Und genau das tat ich auch, und nicht bloß in der Bar à Vin. Womit die hölzerne Schnecke ins Spiel kommt.

Sie befindet sich ebenfalls nur wenige Schritte weit entfernt, an den Allées de Tourny. Die Schnecke windet sich als feine Wendeltreppe der Vinothek L'Intendant zwölf Meter hoch quer durch ein klassizistisches Stadthaus, vorbei an 15.000 Flaschen Wein. Ein kurviger Abgang ist da vorprogrammiert. Apropos kurvig: bleibt noch die Sache mit der „Dame de Shanghai“. Ich stöberte sie im verwaisten Industriehafen von Bordeaux auf, vor einiger Zeit noch die dunkelste Ecke der Stadt. Früher fuhr die „Dame de Shanghai“ zur See. Doch jetzt hat sich der ausgediente Lastkahn in Richtung Club-Restaurant aufgetakelt.

Eine gute Ecke, um Bordeaux nachzuspüren, ist der letzte Ankerplatz der Disco-Dschunke allemal. Denn der Quai Armand Lalande, wo die „Dame de Shanghai“ ihren wahren Heimathafen fand, ist ein Ort, an dem Bordeaux gerade die eigene Geschichte entstaubt. Spaziert man das linke Garonne-Ufer hoch, so tauchen bereits vorher Les Hangars auf – alte Lagerhallen, die nun schicke Designer-Stores horten. Am Quai des Chartrons haben sich prächtige Weinhändler-Depots in kleine Bistros und Cafés verwandelt – während unter dem Ziegelsteingewölbe einer 1824 errichteten Lagerhalle für Übersee-Delikatessen nun zeitgenössische Kunst reift. Geist und Flasche, Bordeaux bietet beides. Das Musée d'Art Contemporain CAPC an der Rue Ferrere hat sich dabei auf Malerei und Skulptur der Sixties spezialisiert. Eine weitere Museums-Offensive steht soeben an: Anfang Juni eröffnet am benachbarten Quai de Bacalan La Cité du Vin – eine Art Wein-Erlebnis-Parcours mit hochprozentiger Architektur, die an einen überdimensionierten Dekanter erinnert.

**Bordeaux lebt von Widersprüchen: Locker begehrter Plätscherbrunnen vor der klassizistischen Strenge des Viertels Le Triangle d'or, Fischlokal L'Estacade am Ufer der Garonne, Straßencafé am Quai de la Douane, Blick auf das lebhafteste Viertel Saint-Michel. Fans der österreichischen Nationalmannschaft zittern demnächst im Stade de Bordeaux. Notfalls spornen ein Gläschen Lillet und ein schönes Hotelzimmer an (vo.l.n.u.r.).**








Wendeltreppe mit Drall: Die Vinothek L'Intendant ist mit 15.000 herausragenden Flaschen bestückt. Wein und Architektur in Bordeaux: der Weinkeller Château Lafite-Rothschild, design von Architekt Ricardo Bofill. In St. Emilion ist man an der Bordeaux-Quelle: Degustiert wird hier in feinen Châteaux (v.o.l.n.u.r.).



Aber die Bordeaux-Cuvée kann noch mehr. Ich spazierte zum Marché des Capucins, dem Bauch von Bordeaux. Jetzt, am frühen Morgen, brummt dieser Markt im Stadtviertel Victoire lauter als mein Schädel – aber er duftet auch nach Ziegenkäse und nach der öligen Sardinienart Alose, einer saisonalen Spezialität. Zum Flohmarkt vor der grauen Basilique Saint-Michel sind es nur wenige Schritte. Ausgestopfte Eulen, senegalesische Tanzmasken, bürgerliches Tafelsilber, marokkanische Leuchten weisen den Weg. Ein wenig später holt mich in den engen Gassen des Quartier Saint-Pierre das Mittelalter ein. Schließlich ist Bordeaux mehr als der schönste Rotwein-Flecken der Grande Nation. Es ist auch eine Stadt mit uraltem Kern. Mit honiggelben Fassaden aus dem 15. Jahrhundert. Und mit düsteren Sackgassen, die im Idealfall zum nächsten Bistrot à Vin führen. Besonders lauschig: Der intime Place Saint-Pierre mit seinem alten Kastanienbaum.

Doch durch die wahre Lebensader der Stadt fließt das Wasser der Garonne. Spätestens mit der Neugestaltung der Uferpromenade zwischen Quai Louis XVIII und Quai Richelieu – ideal zum Joggen, Skaten und Bummeln – erlebt der Fluss ein Comeback. Gegenüber der Place de la Bourse laufen Kinder und Verliebte über die spiegelnde Fläche und die Wasserdampfschwaden eines versteckten Flachbrunnens. Früher trampelte Napoleon hier herum und ließ seine Armee ab 1822 über Bordeauxs erste Steinbrücke marschieren. Besonders hübsch sind die siebzehn Bögen des Wahrzeichens Pont de Pierre bei abendlicher Illuminierung. Ein Flucht-Achterl geht trotzdem noch: Ausflug ins Wein-Mekka Saint-Émilion, Mutter aller schweren Rotweine. Eine knappe Stunde dauert die Fahrt ins hügelige Zweistromland von Garonne und Dordogne,

das man sich ein wenig wie das Weinviertel vorstellen muss. Mit sandigen Böden und Nussbäumen neben blühenden Holunderbüschen. Mit sanften Wellen und Weinbergschnecken, vor denen sich der gelernte Retzer vielleicht ekelt, die aber in Saint-Émilion kleiner Weinbar L'Envers du Décor zu Kabeljau-Tartar mit Eichblattsalat serviert werden. Es gibt allerdings noch weitere Unterschiede zwischen Bordeaux und dem Brünnerstraßler. Schließlich kredenzt der berühmte Weinort Saint-Émilion ja auch noch hochkarätiges Weltkulturerbe. Ich staune über Katakomben im Weinberg, über die Einsiedlerhöhle Chapelle de la Trinité und über Europas größte aus einem Stein gehauene Kirche, die Église monolithe. Wenig später sehe ich die Châteaux der Gegend nicht doppelt, sondern dutzendfach. Das liegt aber nicht am Wein, sondern am Geschmack, den viele adelige Franzosen an Saint-Émilion fanden. Weit mehr als hundert elegante Landschlösser und Herrensitze verteilen sich nun über die Kuppen der hügeligen Landschaft und laden zu pipifeinen Degustationen ein. Eines davon ist das elegante Château Franc Mayne aus dem 16. Jahrhundert: modernes Design, ein atemberaubend in den Sandstein geschlagenes Kellerlabyrinth und die Verkostung himmlischer Buketts. Bordeaux macht eben froh. 

## Infoporn

**Anreise:** Direktflug Wien – Bordeaux mit ASL Airline France, [aslaviationgroup.com](http://aslaviationgroup.com)

### HOTEL

**Regent Hotel**  
Place de la Comédie 2-5  
[theregentbordeaux.com](http://theregentbordeaux.com)  
Das Regent verströmt zwischen bordeauxroter Tapiserie und elegantem Wintergarten viel vom Luxus des 18. Jahrhunderts – und ist nach mehrjähriger Komplettrenovierung doch eine brandneue Adresse.

### RESTAURANT

**L'Estacade**  
Quai des Queyries 51  
[lestacade.com](http://lestacade.com)  
Den schönsten Panoramablick genießt man vom Rive Droite, dem rechten Ufer der Garonne. Hier liegt das auf Stelzen in den Fluss ragende Restaurant L'Estacade – eine aktuelle Version der traditionellen französischen „Guinguettes“-Uferlokale.  
Reservieren!

**L'Envers du Décor**  
Saint-Émilion,  
Rue du Clocher 11  
Von Weinjournalisten als Jahrgangs-beste Bar à Vin ausgezeichnet: Die kleine Weinbar L'Envers du Décor bietet zum Verkosten der großen Bordeaux-Weine ausgezeichnete Häppchen.

### SHOPPING

**L'Intendant**  
Allées de Tourny 2  
[intendant.com](http://intendant.com)  
Die am besten sortierte Vinothek der Stadt hält 15.000 Flaschen Wein bereit  
**Info:** [atfrance.fr](http://atfrance.fr)

**GREENPEACE**

\*SMS-Preis laut Ihrem Tarif, keine Zusatzkosten. Mit dem Absenden der SMS unterschreiben Sie die Petition zum Schutz der Bienen und stimmen zu, dass Greenpeace Sie kontaktieren darf.

Greenpeace dankt dem Wiener für die kostenlose Schaltung dieses Inserats.

**STOPPT**   
**PESTIZIDE!**

Pestizide machen Bienen krank.  
Sterben die Bienen aus, sind  
auch wir Menschen in Gefahr.

**Jetzt Petition gegen  
Pestizide unterzeichnen:**

**SMS MIT „BIENEN“  
AN 0664 660 30 30\***


## Koordinaten: 40°43'N+19°48'E

**H**aben's nicht leicht, die Albaner. Ein seltsamer Ruf eilt ihnen voraus, doch, wie mir ein Freund erklärte, die Mafiosi würden alle im Ausland arbeiten, weil man bislang überhaupt nur in der Fremde zu Wohlstand kommen konnte. Und vor der Blutrache bräuchte ich mich schon gar nicht zu fürchten, um der anheimzufallen, müsste ich ja einem albanischen Clan angehören, sonst wäre das auch früher keine Option gewesen, kein Grund zur Sorge also.

Kann ich nur bestätigen, schon anlässlich einer ersten Erkundung mit dem Motorrad vor über zehn Jahren habe ich mich bereits nach Kurzem wohl und sicher gefühlt, auch wenn sich die Einreise über die Bergpässe im Südosten wie die Ankunft Marco Polos in Tibet anfühlte. Doch dann: erquickend unverdorbene Gastfreundschaft und fantastisch ungepflegte Bergrouen.

Und jetzt das: Ein befreundeter Immobilienmakler hat mich zu sich auf eine Halbinsel nahe Tirana eingeladen, ich soll mir sein neuestes Projekt ansehen, seine Frau würde ein ererbtes Grundstück und ihre Freunde im Ministerium einbringen, er seine Kompetenz und Erfahrung. Und bald würde dort ein luxuriöses und doch dezentes kleines Resort auf anspruchsvolle Gäste warten, schier endloser Fernblick übers Meer und Flughafennähe inklusive. Ich war etwas skeptisch, im Süden lauert mit Hellas mächtige Konkurrenz, Kroatien und Montenegro im Norden sollte man auch nicht vergessen.

Egal, nichts wie hin, mit dem Auto sonntags via Magistrala ist aber keine gute Idee, schon gar nicht mit Familie im Juli. Anderntags war alle Müh vergessen, die Location ist cool, heuer sollte auch der Privatstrand zugänglich sein. Wir vergnügten uns zwischenzeitlich am Strand von Vlorë, erinnert an Rijeka einst. Kurz vor dem Sonnenstich eröffnete mir mein Freund, er habe mir für diesen Abend einen Termin im Fernsehen organisieren können, quasi beim Armin Wolf von Albanien, ich solle dort meine Eindrücke und Einschätzungen von Albanien als Urlaubsdestination zum Besten geben. Der andere Gast, der in der Sendung sprach, war ein gewisser Mr. Byden, beinahe hätte er mir die Show gestohlen, aber er war vor mir dran und nur zugeschaltet, so viel ich verstanden habe, sprach er aus oder über Gaza. Nach einer kleinen Werbepause blinkte das rote Licht für mich, im linken Ohr hörte ich die Frage des Moderators, rechts die Dolmetscherin, die, während ich sprach, wiederum alles ins Skipetarische übersetzte. Ich weiß also beim besten Willen nicht, was ich gesagt habe, kann aber nicht so falsch gewesen sein, nicht nur meine Kids waren begeistert, auch die Gastgeber freuten sich.

Wider Erwarten erkannte mich am nächsten Tag weder am Strand noch in der Taverne auch nur eine Menschenseele, die Sendung dürften nicht viele gesehen haben, oder sie waren halt an einem gewöhnlichen Dienstag schlicht nicht am Strand, sondern hatten Besseres zu tun. Ein paar Tage später jedoch, wir waren in Griechenland angekommen, erreichte mich die reichlich konsternierte Nachricht eines Freundes: „What the f\*\*\* are you doing on Albania TV?“ Seine Mutter hatte ihm den Link zur Sendung geschickt, damit er wisse, dass in der Heimat etwas weitergeht in Sachen Tourismusförderung. 



**Ort:** Vlorë, Shqipëria  
**Datum:** 8. August 2015  
**Uhrzeit:** 14:59

**Foto:** [homolkareist.com](http://homolkareist.com)  
**Text:** Martin Swoboda

# RAUCHER BEREICH

## WIR GRILLEN, BIS DER ROST GLÜHT

Grill-Österreich ist gespalten. Entweder man geht die Arbeit am Rost tiefenentspannt mit Gaskartuschen an. Oder man greift zur Holzkohle, die immer öfter vom Köhler kommt.

TEXT: ROLAND GRAF

**D**er Papa steht am Rost, trägt Base-Cap und Grillschürze, schwitzt, schimpft und trinkt Bier. So sieht die Karikatur aus, die der Linzer Gerhard Haderer gerne von jenen Österreichern zeichnet, die schon im Winter an der „Grillbereitschaft“ arbeiten und die von der VÖEST gesponserten Feuerfesthandschuhe griffbereit halten. Was aktuell daran noch stimmt, ist, dass die Oberösterreicher die positivste Einstellung zum Grillen haben. Während im Zentralraum die Hühnerspieße auf der Glut brutzeln, spießt es sich an den Rändern. Gemeindebau-Wien hat es nicht so mit dem offenen Feuer, aber auch Tirol und Vorarlberg können sich für die Glut nicht so recht erwärmen. Dabei muss längst nicht mehr schwarzer Staub wabern wie in schlesischen Kohlezechen. Der Anteil an Elektrogrillern im Lande liegt bei satten zehn Prozent, auch wenn kaum jemand sie für die Party mit Freunden aktiviert. Würsteln auf Strom-Rost hat was von Musikantenstadl schauen und FPÖ wählen. Man teilt diese „Leidenschaften“ nicht. Doch egal ob der Grill offen an den Strom oder – noch häufiger – an die Gasflasche angeschlossen wird: Die Rezepte ändern sich. Einen der häu-

figsten Fehler der Grillmeister alter Schule sieht man zwar seltener, doch Grillbuch-Autor Adi Bittermann grantelt dennoch: „Lasst das fette Marinieren weg, das ist kontraproduktiv! Ich will das Fett ja aus dem Fleisch herausgrillen.“ Trockene Gewürze statt fetter Marinaden lautet die Parole. Diese sogenannten Rubs funktionieren bei Gemüse wie Steak. Der niederösterreichische Haubenkoch hat der neuen Leichtigkeit sein jüngstes Werk „Urban BBQ: Grillen auf Balkon und Terrasse“ (Pichler Verlag, 24,90 Euro) gewidmet. Denn nicht nur die tragbaren Griller werden leichter, auch die Rezepte, die mit den mobilen Gasgeräten umgesetzt werden, sind es.

Profis setzen ohnehin gern auf Hybrid-Griller, die etwa elektrische Zündung mit dem Brennstoff Gas kombinieren. Kugelgrill-Marktführer Weber bringt im Sommer den „Summit Charcoal“ nach Österreich. Dank Gas-Zündung soll der Holzkohle-Rost auch nach dem Erkalten der Glut sofort wieder einsatzbereit sein. Damit spielen Gas- und Elektrogriller ohnehin ihren größten Trumpf aus; eine halbe Stunde auf die Weißglut der Kohle zu warten, das kostet ihre Besitzer ein müdes Lächeln. Spontangrillen geht anders.



Freilich gibt es da auch noch die Hardcore-Fraktion, für die – Nitrosamine vom verbrannten Fett hin oder her – nur der Holzkohlegrill das Wahre ist. „Die archaischen Griller mit einem großen Garten“ nennt sie Bittermann in seiner persönlichen Barbecue-Typologie. Unter ihnen sorgten die Herkunft des Steaks und die Frage, wie lange es trocken „ge-aged“ wurde, schon in den Vorjahren für Gesprächsstoff am Lagerfeuer. Der neueste Trend spielt sich unterm Grillrost ab. „Wir werden vermutlich über 30 Prozent im Bereich Fuel zulegen“, meint Christian Hubinger. Was sich beim Weber-Stephen-Geschäftsführer ein wenig nach Controller-Sprech anhört, fasst die Entwicklung im Bereich der Brennstoffe zusammen. Denn seit man indirektes Grillen und langsames Garen im Rauch (das „Smoken“) auch in Österreich entdeckt hat, starteten die Holzfestspiele. Huhn im Hickory-Rauch statt Kotelett, Lachs mit Mesquite statt Fleischlaberl steht auf den neuen BBQ-Speiseplänen.

Dem neuen Fokus auf die Brandbeschleuniger verdankt sogar ein praktisch ausgestorbene Handwerk seine Renaissance: die Köhlerei. Was ursprünglich als bäuerlicher Nebenerwerb fungierte und die Eisenwerke des Alpenvorlands befeuerte, schien keiner mehr zu benötigen. Johann Hochecker schätzt, dass es vielleicht noch 15 Österreicher gibt, die das „G’spür“ besitzen. So nennen die Holzkohle-Produzenten das Gefühl für den richtigen Zeitpunkt, an dem der Kohlemeiler gute Qualität liefert. Denn hineinschauen kann in den aufgeschichteten Holzstoß, der wochenlang vor sich hinkokelt, ja keiner.

Hochecker betreibt mit seiner Frau Theresia im niederösterreichischen Michelbach eine der erfolgreichsten heimischen Holzkohle-Produktionen. Mittlerweile ist seine aus Hartholz (je besser der Brennwert, desto wertiger das Endprodukt) entstandene Grillkohle in den Filialen der Fleischerei Radatz ebenso erhältlich wie ab

Hof. Mit 4,50 Euro für den Drei-Kilo-Sack ist die heimische Glut ([holzkohle.at](http://holzkohle.at)) teurer als das Brennmaterial von der Tankstelle – allerdings ist dort auch fast nur Kohlestaub drinnen.

Was Nachhaltigkeitsfreunden gefällt, ist – neben dem Verzicht auf lange Anlieferwege –, dass man auf der langsam im Meiler gebrannten Kohle sogar die Maserung des Holzes erkennen kann. Der neue Zuspruch sorgt sogar für Innovationen: Den Grill-Briketts, bisher nur durch tonnenschwere Pressen und somit industriell erzeugbar, setzt Hochecker sein neues Spezialangebot entgegen. Die „Steak House“-Kohle liefert mit einzelnen Brocken, die 30 Zentimeter lang sind, jene beständige Hitze, die für das langsame Garen – etwa im Smoker – benötigt wird. Die als Attraktion für Heimatmuseen und Schulklassen abgeschriebenen Köhler haben – Grill-Nerds sei Dank! – wieder Saison. [W](#)

## RUND UM DEN ROST

Auf der Feuerstelle verwandeln wir Fleisch und Gemüse in reinen Genuss. Diese sechs Gadgets helfen uns dabei.



### 1. Fest-Halter

Mist! Mit Argusaugen gewacht, und dann fällt die Garnele in die Glut. Eine Investition in eine Profi-Grillzange zahlt sich aus. „Hello FUNctional“ von WMF hat raue Innenflächen, da rutscht nichts. 29,95 Euro, [wmf.com](http://wmf.com)

### 2. Süß-Rauch

Klassische US-Saucen brauchen neben der Süße auch etwas Rauch. Bei „Bull’s Eye“ kommt die Fruchtigkeit von Tomaten und Melasse, das „smoky“ Finish gibt’s obendrein. 5,99 Euro (510 Milliliter), [spiceworld.at](http://spiceworld.at)

### 3. Ober-Krainer

Ohne Käsekrainer bleibt das Grillen eine halbe Sache. Wurstmeister Radatz hat einen Tipp gegen heiße Spritzer: Krainer vorher anstechen („stupfen“) und nur einmal wenden. 3,99 Euro (Packung), [radatz.at](http://radatz.at)

### 5. Dauer-Brenner

Wer nur selten mit Gas hantiert, wird die Leichtflasche von Dop Gas nicht nur des Gewichts wegen schätzen; das halb transparente Material zeigt auch, ob sich noch ein Grilledurchgang ausgeht. Ca. 20 Euro (5 Kilo), [dopgas.at](http://dopgas.at)

### 4. Feuer-Speier

Falls der Grillmeister bei der Würze spart: Dieser mit Tabasco-Schärfe aufgepeppte Senf aus dem Hause Mautner Markhof verleiht selbst faden Würstchen das richtige Feuer. 1,59 Euro (200 Gramm), [billa.at](http://billa.at)

### 6. Würz-Bombe

Die perfekte Steak-Butter lebt von der Gewürzmischung Café de Paris. Leider ist diese aufwendig, zum Glück nimmt das Alte Gewürzamt von Ingo Holland uns die Arbeit ab. 7,90 Euro (25 Gramm), [sussitz.eu](http://sussitz.eu)

## BRAND-ZEICHEN

Holzkohle? Gas? Strom? Die WIENER-Auswahl zeigt die leistungsstärksten Griller der Saison – unabhängig von der Feuerquelle.



**\_01. Heißes Ei.** Der Name ist nicht selbsterklärend: Das Big Green Egg (hier: „Large“) folgt dem Prinzip des japanischen Keramikofens. Die extreme Temperatur ist für Pizza und lange Grilldauer ideal.

**Preis:** 1.950 Euro, [barbecue-point.at](http://barbecue-point.at)

**\_02. Split Volume.** Regler wie bei der Stereoanlage machen klar: Beim WMF Lono Family Grill wird elektrisch gebrutzelt – nach Wunsch mit unterschiedlicher Temperatur auf den beiden Grillflächen.

**Preis:** 149,99 Euro, [conrad.at](http://conrad.at)

**\_03. Bulldozer.** Geballte Grill-Power aus Kanada: Der Gas-Griller Napoleon Prestige P 500 sorgt mit dem Infrarot-Seitenbrenner für perfekte Steaks. Und er kann auch räuchern wie ein Smoker.

**Preis:** 1.990 Euro, [grillheaven.at](http://grillheaven.at)

**\_04. Boliden.** Mobil und mächtig sind die Geräte des deutschen Herstellers Brennwagen. Schon diese Gas-Variante des GT600i macht ziemlich was her – und kostet die Hälfte der Holzkohle-Version.

**Preis:** 1.680,67 Euro, [gastrozimml.at](http://gastrozimml.at)

**\_05. Take away.** Webers bunteste Grills sind bewusst für den Transport gedacht. Eine Käsekrainer nach dem Gipfelsieg? Mit dem Q 1200 geht das, dank nur elf Kilogramm und Gas-Kartuschen als Feuerquelle.

**Preis:** 359 Euro, [grillshop.at](http://grillshop.at)

# Japans Spießbertum


Wenn man es wienerisch sagen wollte, hat Wini Brugger die wohl ungewöhnlichste „Hendlbraterel“ der Hauptstadt eröffnet. Es gibt japanisches Streetfood im Barockambiente ... REDAKTION: ROLAND GRAF

**D**er Hausherr stand mit seinem Händchen für asiatische Aromen hinter dem Indochine, nach seinem wieder rückgebauten Hotel-Restaurant-Konzept am Ring wurde es ruhiger um ihn. Brugger suchte die letzten Monate als Privatkoch in Wien 9 sein Auskommen; dass er nun wieder einen etwas spontan zugänglicheren Herd bespielt, ist höchst erfreulich. Wie er das im Wini-san tut, hat Skurrilitätsfaktor.

In der beschaulichen Josefstadt steht die Alte Backstube. Hier wurde die Maschine erfunden, die der Handsemmel den Garaus machte, der Innenhof – den Brugger mitbespielt – ist ein Barockjuwel. Ausgerechnet hier empfangen einen quietschbunte Sessel, auf die Gewölbewand pinselte man einen Comic-Sumoring und am Weg in die Wirtsstube findet sich eine Vitrine, die wie aus dem Heimatmuseum wirkt. Tanzkarte vom Önologen-Kränzchen 1906, sag ich nur. Und zum Drüberstreuen wartet eine Tiroler Zirbenstube, in der nur mehr der Enzianschnaps fehlt. Sorry für den innenarchitektonischen Exkurs, der erklärt,

warum Brugger von einem japanischen Heurigen spricht. Tatsächlich regieren die Kleinigkeiten, denn die Küche zelebriert neben Sashimi (keine Platten, sondern nur von einem Fisch, z.B. Wolfsbarsch) Yakitori. Klassisches Streetfood also, meist vom Federvieh: Neben Filets und Keulen steckt der Asien-erprobte Koch auch Hühnerherzen und -lebern auf die Spieße. Was auch in einem umgebauten Trailer schmecken würde, erhält hier durch Saucen und Marinaden eine Veredlung. Selbst der Lachs, die Sau der Meere, hat seine Berechtigung, wenn er mit Soja und Sesam als hawaiianischer Poké-Salat auftritt.

Langjährige Brugger-Fans werden vielleicht bemängeln, dass er viel zu selten seine Meisterschaft beim Curry-Abschmecken auslebt, die Suppe vom roten Curry beamt einen aber ins alte Indochine zurück. Pfeffer-Wodka oder Ingwer samt Soja und dem japanischen Allzweck-Wein Mirin verwandeln aber auch so ein braves Spießertl in eine aromatische Überraschung. Und selbst mit dem eigentlichen No-Go Chicken Wings ver-

söhnt man sich im Wini-san. Nicht ganz durch, wenn auch unvergleichlich flaumig waren die Fleischbällchen. Für Pluspunkte sorgen Sake-Auswahl und Daniel-Moser-Kaffee, auch bei den Weinen kalkuliert man gästefreundlich. Wir sind ja schließlich beim (asiatischen) Heurigen! 

## WINISAN

Lange Gasse 34, 1080 Wien, geöffnet ist Dienstag bis Samstag ab 17 Uhr (und bis Mitternacht).

**Preise:** Chili Hot Pot 8 Euro, Yakitori zwischen 8 (Huhn) und 18 Euro (Garnele). Ähnlich teuer sind Hauptspeisen, die nicht vom Grill kommen.

**Pflicht-Kauf:** Leber-Yakitori; Bananen-Brot-Pudding mit japanischem Whisky

**Ideal für:** Heiratsantrag an nicht vegane Cosplayerin oder Treffen von Manga-Sammlern

## Leistungskoeffizient:



0-25=kann nix • 25-50=Luft nach oben  
50-75=solid • 75-100=überzeugend

## Preisband:



0-25=läppisch • 25-50=leistbar  
50-75=leicht gehoben • 75-100=Luxus

Foto: Sandra Kepplinger



## KULINARISCHER GRÄTZEL-CHECK:

# Wien Josefstadt

Tipps aus dem  
kleinsten Bezirk

## 8:30 Uhr

Mohn-Kirsch-Torte oder Gulasch und Pfiff? Kaffee trinken, lesen und tratschen im **Hummel** – mit Senior Georg oder Chefin Christina – gehören im Wohnbezirk seit 1935 dazu wie die Straßenbahnen vorm Haus. Josefstädter Straße 66, [cafehummel.at](http://cafehummel.at)

## 12:30 Uhr

**Der Heidenkummer** ist ein Wirtshaus, wie es sein soll! Ohne Reservieren geht kaum etwas, den Schmah von Vater und Sohn gibt's gratis. Seit Kurzem führt man auch Craft Beer zu Bries, Schnitzel und Co. Breitenfelder Gasse 18, [heidenkummer.at](http://heidenkummer.at)



## 17:00 Uhr

Winzig und ur-österreichisch ist der Laden, der trotzig neben dem McDonald's amtiert: 15 Sorten packt der **Leberkas Willi** in seine stets reschen Semmeln, wir lieben die Variante „Käse und Chili“. Josefstädter Straße 72, [leberkaswilli.at](http://leberkaswilli.at)

## 20:00 Uhr

Grammelknödel, aber auch Steaks, vor allem aber viele saisonale Inspirationen stehen im **Bernhauer's** auf der Karte. Details wie Schweizer Top-Käsesorten runden die Küchenleistung ab. „Bürgerlich“ im besten Sinne! Pfeilgasse 2, [bernhauers.at](http://bernhauers.at)

## 22:00 Uhr

Klingeln wie im Rotlicht, trinken wie im Paradies: Geri Kozbach-Tsai punktet in der **Tür 7** mit persönlichem Service und raren Spirits. Ist Reini Pohorec im Haus, den „Manhattan“ mit seinem Austro-Wermut ordern! Buchfeldgasse 7, [tuer7.at](http://tuer7.at)

# DIE TOTE KUH IM HEU

Ungewöhnliche Zubereitungsarten und verferme Teile des Tieres – so wurde Max Stiegl bekannt. Nun hat der Purbacher Koch seine Rezepte in „Mein Pannonien“ gesammelt.


REDAKTION: ROLAND GRAF

## HEUSTEAK

**ZUTATEN:** für 4 Personen  
Vorbereitung: 35 Tage /  
Zubereitung 15 Minuten

2 kg Nierenfett  
300 g Heu  
2 kg Beiried, zugeputzt  
Butter zum Anbraten  
Gewürze nach Wahl



**Die Zubereitung.** Nierenfett bei ca. 40 °C langsam zerrinnen lassen. Eine viereckige lichtdichte Schüssel mit der Hälfte des Heus auslegen und etwas Fett darübergeben. Das Beiried darauflegen, mit dem restlichen Heu bedecken und das restliche Fett darübergießen. Das Fleisch muss ganz mit Fett zugedeckt sein. Die Schüssel mit Cellophan abdecken und mind. 35 Tage in den Kühlschrank stellen (bei max. 3 °C). Den Fleischblock aus der Schüssel nehmen, Fett abklopfen und Steaks daraus schneiden. Die Herdplatte auf mittlere Hitze schalten. Butter in eine kalte Pfanne geben und die Steaks mit den restlichen Gewürzen in die kalte Butter legen. Bei mittlerer Hitze das Fleisch links und rechts knusprig anbraten. Die Steaks auf eine Küchenrolle legen, danach ca. 7 Minuten bei 160 °C ins Backrohr geben. Aus dem Herd nehmen und 5 Minuten rasten lassen. Vor dem Anrichten wieder in dieselbe Pfanne geben und bei höherer Hitze etwas anbraten. 



**Lammhirn und Cremeschnitte**  
„Mein Pannonien“  
Max Stiegl, Krenn Verlag, 208 Seiten,  
39,90 Euro,  
[krenn-verlag.at](http://krenn-verlag.at)

**Warum kaufen?** Der „Gut Purbach“-Chef führt nicht nur eine „Innereienbude“. Stiegls Pannonien reicht bis Novi Sad, er hebt kulinarische Schätze wie die Burgenland-Kipferl und ungarische Fischsuppe.

**Coolster Satz:** „Ich finde Schafe einfach super: Sie mähen deinen Rasen, schauen gut aus und schmecken ganz hervorragend.“

#WIENERKÜCHE



**Was wird das?**

VON ROMAN WURZER

Opium fürs Küchenvolk!  
Rezept und Zubereitung auf:  
[wiener-online.at/wienerkueche](http://wiener-online.at/wienerkueche)



Fotos: Luiza Ellert / Krenn Verlag, Sandra Kepplinger, beigestellt

Istrien

*Lifestyle*



**KROATIEN**  
Voller Leben

[www.istra.com](http://www.istra.com)



Istrien  
Grün und Mediterran.



# SUPERMARKT



Es muss nicht immer Kaviar oder Bio-Laden sein. Manchmal tut's auch die Kette. Wir stellen vor, was man im prall befüllten Regal nicht übersehen sollte.

TEXT: ROLAND GRAF

**Allround-Asiat.**

Sojasauce wird hierzulande immer noch zu wenig genutzt, dabei kann die mit Koji-Pilz fermentierte Allzweckwaffe von der Suppenwürze bis zur Grillsauce so ziemlich alles. Die neue Variante aus dem Hause Kikkoman „Teriyaki Sauce mit geröstetem Knoblauch“ ist dickflüssiger, hat aber auch eine satte Ladung Knoblauch abbekommen, beides hat Sinn. Denn für gegrillten Fisch (Lachs!) geht die Sauce glatt als Marinade durch. Mit Chili und Ingwer wird hingegen ein Dip daraus, der genau so lang braucht, wie die Scharfmacher geschnitten werden.

**Gesehen bei:** Interspar, um 3,79 Euro (250 Milliliter)

**Ideal für:** Sushi-Freunde und bequeme Grill-Meister

GENUSS-ABC



## wie „Grünspargel“

Fast ein Fertigenü serviert Mutter Natur mit den grünen Stangen, die jetzt Saison haben.

Wem das zu gemüsig ist, der macht es wie die Portugiesen.

Als man Lebensmittel noch genossen hat, wenn sie bei uns Saison hatten, galt als Regel: „Bis Johanni nicht vergessen, sieben Wochen Spargel essen“. Bis 24. Juni also darf man sich das Stangengemüse noch schmecken lassen – und am einfachsten geht das mit grünem Spargel. Der braucht nicht geschält zu werden wie die „bleiche“ Variante und

besitzt auch weniger Bitterstoffe. Zitrone sollte hingegen keine ins Kochwasser, sie zerstört die grüne Farbe, die ja seinen Reiz ausmacht

Gelb und Grün sind übrigens nicht alles; über 250 Arten zählt die zu den Liliengewächsen zählende Spargelfamilie – vom wilden, etwa in Istrien gesammelten bis zum noblen violetten Spargel.



Österreichs Topqualitäten beim Grünspargel stammen aus dem Seewinkel (z.B.: „Asper verta“), die Unkompliziertheit des Gemüses erlaubt praktisch alle Zubereitungen – von paniert bis Pasta-Sauce. Eine Variante, die das Knackige betont, ohne

gemüsig zu schmecken, stammt aus Portugal: Scharf angebratene Scheiben von der Paprikawurst Chorizo werden mit Zwiebel, Grünspargel und Rührei zu einem aromenreichen Frühstück.

Fotos: Getty Images (2), Hersteller


# Österreichs heißeste Affäre am Wochenende: die **KÄSEKRAINER.**



pikantes Detail 



georgschner.com

*Das Original vom Wiener Würstelstand.*  
Tipps zur perfekten Zubereitung auf dem Griller  
inklusive Stupfkurs finden Sie auf  und  
[radatz.at/kaesekrainer](https://www.radatz.at/kaesekrainer)

**RADATZ**  
*Schmeckt*

# Der eiserne Thron

Gekürt: Südburgenlands beste Weine. Einmal knackiger Welschriesling, zweimal würziger Blaufränkisch – 73 Weine stellten sich der WIENER-Jury. Wir präsentieren die Gewinner der Wein-Trophy am Eisenberg.

TEXT: ROLAND GRAF



## Flaschen-Zug.

Die Jury kostete verdeckt die 73 Südburgenländer, beim „Welsch“ hatte Thomas Straka (kl. Foto) die Nase vorn.


**D**as Südburgenland, ein Geheimtipp unter Weinfreunden, ist klein. 450 Hektar klein, um genau zu sein. Die Qualität aber ist groß, wie die „Wein Trophy 2016“ zeigte. Eine neunköpfige Fachjury unter WIENER-Redakteur Roland Graf ermittelte aus 73 Weinen die typischsten Vertreter rund um den Eisenberg. In drei Kategorien wurden zunächst verdeckt die „Top Five“ herausgekostet. Im zweiten Kostdurchgang ermittelten die Profis daraus den besten Welschriesling, Blaufränkisch Klassik und Blaufränkisch Reserve. Die Bekanntgabe der Sieger erfolgte im Rahmen des „Weinfrühlings“, bei dem 61 Winzer ihre Keller öffnen. „Duftig nach Zitronenmelisse und Heublumen, dabei mit viel Kräuterwürze“ war der erste Wein, den der WIENER bei der Gala am Hannersberg auszeichnete: Thomas Straka aus Rechnitz hatte dem typischen Weißwein seiner Heimat 2015 eine frische, auch zart kreidige Note mitgegeben, die im heißen

Jahrgang alles andere als selbstverständlich war. (Thomas Straka, Welschriesling 2015, 6 Euro, [weinbau-straka.at](http://weinbau-straka.at))

Traditionell sind die vom eisenhaltigen Boden und seiner Würze geprägten Rotweine Spätstarter. Für die Kategorie „Blaufränkisch Klassik“ waren daher die Jahrgänge 2013 und 2014 eingereicht, der Sieger kam aus Deutsch Schützen. Oft war Gerald Unger schon nominiert, diesmal hatte sein 2013er „BF“ die Nase vorn: Dunkle Beerennoten und schwarze Kirschen zeigen die Saftigkeit dieses Roten an. Am Gaumen ist die Säure immer noch präsent, aromatisch geben die Beeren den Ton an. Immer würziger wird Ungers Blaufränkisch; im Abgang erinnert er an grünen Pfeffer. (Gerald Unger, Eisenberg DAC 2013, 8 Euro, [geraldunger.at](http://geraldunger.at))

Die kräftigste Kategorie bilden die Blaufränkisch „Eisenberg Reserve“; sie gewann

David Wachter: Die 18-Monate Barrique-Lagerung des „Maria Weinberg“ sorgt für Vanilletöne bei anfangs verhaltener Kirschfrucht. Trotz des Alkohols (14,4 %) tritt der Blaufränkisch fast kühl auf. Die Frucht wird allmählich dunkler und kräftiger. Parallel setzt eine flirrende Würzigkeit (Paprika und getrocknete Tomate) ein. Dieser Blaufränkisch Reserve beginnt gerade erst Spaß zu machen. (Wachter, Eisenberg DAC Reserve „Maria Weinberg“ 2013, 11 Euro, [wachterwein.at](http://wachterwein.at))

Von Selbstbewusstsein und Mut zeugt die Tatsache, dass man die Fremdsicht auf die Weine sucht – in der Kostjury saßen nur drei Winzer. Eisenberg-DAC-Obmann Mathias Jalits bereut diese Entscheidung nicht: „Alle drei Siegerweine sind aussagekräftig für unser Gebiet“, dankte er dem WIENER für die Begleitung der südburgenländischen Leistungsschau. [eisenberg-dac.at](http://eisenberg-dac.at) 

# WARUM ERINNERT MICH DIESE TRAUBE AN EIN KLEINES LAND IM HERZEN EUROPAS?



## ÖSTERREICH WEIN

### KOSTBARE KULTUR.

Österreich liegt im Herzen Europas. Genau dort, wo einige der besten Weine der Welt wachsen. Erleben Sie diese kostbare Kultur.

In Österreich wird Wein mit „geschützter Ursprungsbezeichnung“ als „Qualitätswein“ bezeichnet und trägt als Erkennungszeichen die rot-weiß-rote Banderole mit der Betriebsnummer des Produzenten über der Flaschenöffnung. [www.oesterreichwein.at](http://www.oesterreichwein.at)



# BLOWJOB OU EST LA PIPE?

Seit das Französische amerikanisch benannt wird,  
kommt der Akt zunehmend abgetakelt daher.

TEXT: MANFRED SAX

**S**ie kennen das vermutlich: Das Date verlief erfreulich, es endete mit der Frage „your place or mine?“, und am „place“ wurden Fortschritte gemacht, es wurden Küsse geküsst und Zärtlichkeiten gezärtelt und Fummeleien gefummelt. Kurz: Die innere Verkehrsampel stand auf grün und die Uhr daneben sagte time to get busy ... doch halt! Plötzlich beginnen die Augen der Gespielin etwas zwiespältig zu glitzern und ihr Gesicht zieht so eine vordergründige Gönnermiene auf, wie Mütter es tun, wenn ihr Knirps „darf ich ein Eis?“ fragt. Tja, und dann kommt, was schwer zu verhindern ist: Die Dame nimmt den Lift nach unten. In den Halbstock. Und was als adäquater Ausklang zu einem netten Abend im Raum stand, kriegt nun einen seltsamen Drift.

Es ist Ihnen sicher schon aufgefallen: Heutzutage ist es wesentlich leichter, in einen Blowjob zu geraten, als eine allseits befriedigende Nummer zu zelebrieren, mit Schweiß und allem, was dazugehört, um dann ermattet und frei von Gedanken in die Nacht zu entschlummern. Letzteres kannst du heute vergessen. Denn zuerst muss ein Blowjob her. Der ist immer und überall. Er ist in den Schlagzeilen, wenn sich Beyoncé musikalisch über die Seitensprünge ihres Jay-Z auslässt (Album: „Lemonade“), zumal da Nebendarstellerinnen wie die Tänzerin Karrine Steffans-Short gleich

mal deponieren, dass sie auch so eine „Becky with the good hair“ (Textstelle) war, nämlich drei Minuten lang, „die ich eben brauche, um einen Mann am Rücksitz eines Maybach zu befriedigen, während er sich das Panorama von Malibu Beach gibt“. (1) Er ist im Film, wo gute Sexszenen heute so rar sind wie ein Wladimir Putin, der sich angesichts einer Kamera das Hemd nicht auszieht. Stattdessen regnet es Blowjobs und die Girls dürfen dann in „The Social Network“ mit Mark Zuckerberg & Co aufs Klo, weil selbst das Abenteuer Facebook gelegentlich Pause macht.

Der Blowjob ist so omnipräsent, dass auch die Wissenschaft nicht anders kann, als sich damit zu beschäftigen, insbesondere in den USA, wo gesammelte Daten das Bild eines Teenager-Girls vermitteln, das mit Abgang in die Twen-Jahre auf 50 bis 70 Blowjobs zurückblicken kann, und wo der Blowjob dem „eigentlichen“ Geschlechtsverkehr vorspielend vorangeht und ihn häufig überhaupt ersetzt – als unverbindlicher, schneller und vergleichsweise safer Snack, der den Hunger auf mehr dann hoffentlich erübrigt. Der Blowjob, erklärt die Wissenschaft schließlich, ist in seiner Essenz der neue Joystick der Teenager-Sexualität.

Also, wie immer hier „Essenz“ definiert sein mag: Im Sinne seiner Erfinder ist so ein Blowjob jedenfalls nicht. Der Erfinder-Credit wird gern den Franzosen

eingerräumt. Verantwortlich dafür ist ein 1903 veröffentlichtes Buch mit dem imposanten Titel „Das Paradies des Fleisches oder Das göttliche Liebesbrevier. Die Kunst, die Wollust in 136 Verzückungen zu genießen“ des Autors Alphonse Gallais. (2) Ein Positionenlexikon, mehr oder weniger, wenn gleich zeit seiner Veröffentlichung als „wahrster Ausdruck der ‚Liebe zur Liebe‘“ gefeiert, weil es deponierte, dass Sex so viel mehr ist als nur das, was die Kirche erlaubt. Und dass Feinheiten wie der Blowjob ebenso „echter“ Sex sind wie der offiziell sanktionierte echte Sex zum Transfer des Genpools auf die nächste Generation.


Natürlich hieß der Blowjob unter Franzosen nie Blowjob. Das hieß er auch bei uns lange nicht. Laut Ernest Bornemans „Sex im Volksmund“ (1971) nannten wir ihn alles Mögliche, von A wie Ausheber bis Z wie Zuzelei. Aber meistens sagten wir „französisch“. Und die Franzosen nannten ihn gern „la pipe“. Die Pfeife. Auch das war hierzulande mal vertraut. Wenn am Stammtisch gelegentlich eine einschlägige Legende gewürdigt wurde, machte auch mal der Satz „Die raucht dir heute noch einen an, dass es dir die Tuchtent in die Arschbacken zieht“ die Runde. Womit hier nicht eine wunderbare Lady geoutet werden soll, sondern auf einen Umstand hingewiesen: Der Blowjob als französische Variante war mal was Besonderes. Etwas Rares. Etwas total Intimes. Solange „Blow Job“ wenig

mehr war als ein Filmchen von Andy Warhol (1964), war eine französische Nummer simply exquisit. Wer alt genug ist, um Sex in den 70er-Jahren genossen zu haben, der kann sich an jede einzelne einschlägige Episode erinnern. So rar war das. In den 70er-Jahren hattest du eher ihren Finger im Anus als ihre Lippen an deinem Ding. Aber gut, daran war wahrscheinlich Brandos „Tango in Paris“ schuld.

Der Unterschied liegt im „Ranking“, das in den Gehirnen läuft. Die Amis sind da, wie Amis eben sind. Sie folgen einem „base“-System, sie gehen von den vier „bases“ des Baseball-Sports aus, deren vierte die „homebase“ ist, das wäre im Sex der Fall, wenn der Penis endlich in die Vagina darf. Zuvor kommen die Mund-zu-Mund-Base (Küssen), dann die Finger-zu-Genitalien-Base (Fummeln) und die Mund-zu-Genitalien-Base (Blowjob, Cunnilingus). Erst dann darfst du endlich bumsen, so du noch Appetit hast. Das war hierzulande anno

Abheber & Co nie der Fall. Richtig französisch wurde es erst lange nach dem Bumsen. Es erforderte eine außerordentlich intime Qualität von Vertrauen, um entsprechend zu experimentieren. Das führte zu einem fabelhaften „la pipe“-Image, von dem dieser zum Blowjob re-gebrandete Massenartikel noch immer zehrt.

Obwohl die ursprüngliche Delikatesse jetzt so obligat ist wie ein Big Mac, hat der Blowjob noch immer coole Akzeptanz. Seltsam, eigentlich. Coole Sachen haben normalerweise ihre Helden, aber beim Blowjob ist das eine obszön einseitige Angelegenheit. Die „Helden“ heißen Bill Clinton oder Dennis Rodman, der mal ein Interview gab, während der Kopf eines namenlosen Girls in seinem Schoß steckte. (3) Unter den weiblichen Anwärterinnen stechen drei Namen hervor: Cleopatra, Linda Lovelace und Monica Lewinsky. Anders gesagt: ein Mythos, der immer erwähnt wird, obwohl keine Evidenz vorliegt;

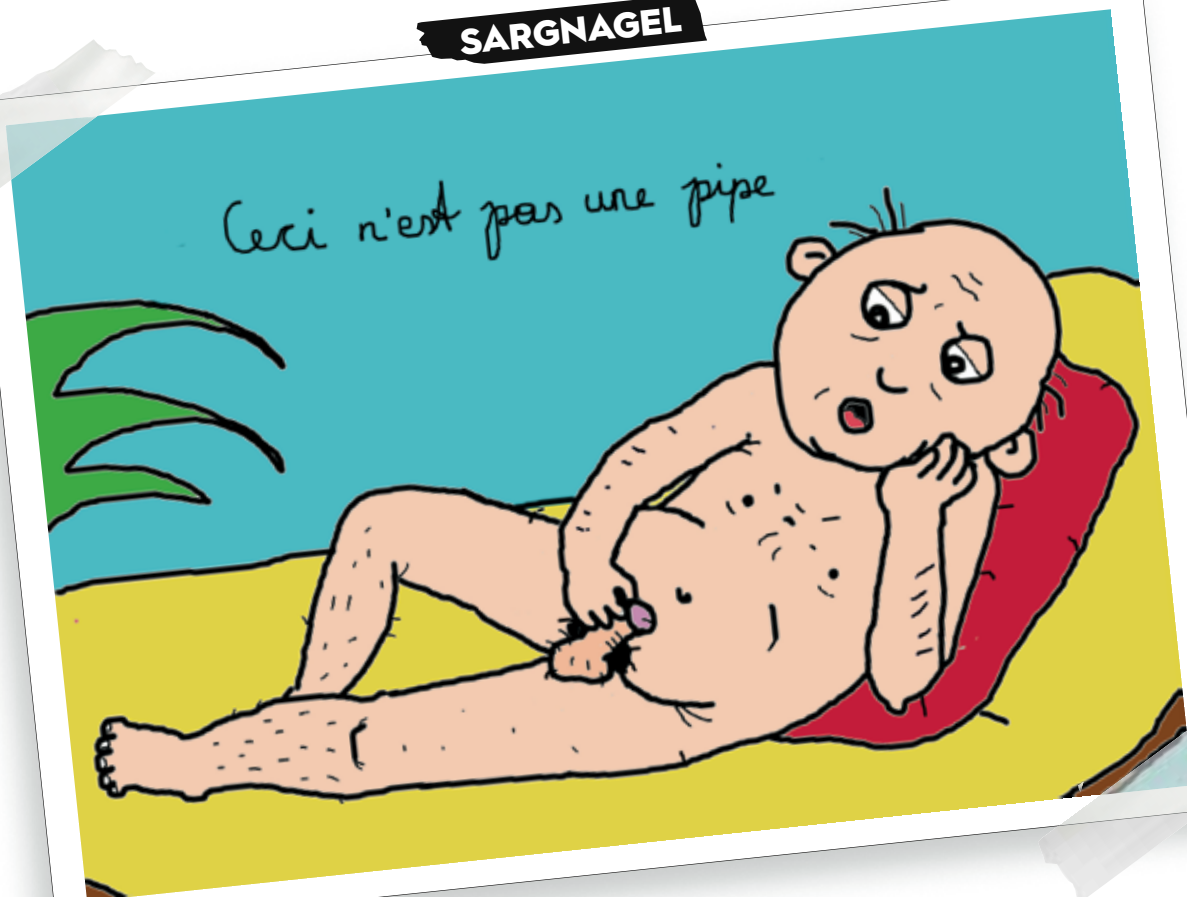
die Hauptdarstellerin eines Pornofilms – „Deep Throat“ (1972) –, deren Darstellung den Blowjob an die Öffentlichkeit brachte (FYI: die Technik Deepthroating ist im Alltagsgebrauch nur für kleine Penisse interessant), die aber den Rest ihres Lebens gegen Porno aktiv war; und eine ehemalige Assistentin im White House zu Washington, die dem Blowjob zur internationalen Popularität verhalf, heute aber Vorträge zum Thema „Slutshaming in den sozialen Netzwerken“ hält. Die Heldinnen des Blowjobs werden immer nur als Schlampen abgefeiert. Wenn das nicht seltsam ist. Da kann man nur nostalgisch nach der „Pfeife“ fragen. Ou est la pipe? 

(1) [hiphopdx.com/news/id.38585/title.karrine-steffans-recalls-time-she-gave-jay-z-a-blowjob](http://hiphopdx.com/news/id.38585/title.karrine-steffans-recalls-time-she-gave-jay-z-a-blowjob)

(2) Originaltitel: *Les paradis charnels, ou le divin bréviaire des amants, art de jouir purement des 136 extases de la volupté.*

(3) [www.zib21.com/13825/aktuelle/audiophile-dennis-rodman-blowjob-basketballstar-radio-interviews/](http://www.zib21.com/13825/aktuelle/audiophile-dennis-rodman-blowjob-basketballstar-radio-interviews/)

## SARGNAGEL



**Gegenschuss.** Die Cartoon-Replik von Social-Media-Phänomen Stefanie Sargnagel.

# BASEL X



In Basel wohnte ich unlängst im Hotel Basel. Der Name war gut zu merken, weil ich wusste, dass ich in Basel in einem Hotel wohnte, sodass ich auch betrunken heimfand. Trotzdem frage ich mich, ob sich die Hotelbesitzer genug Mühe bei der Namenswahl gegeben haben. Das Brainstorming dauerte wahrscheinlich zwei Sekunden oder, weil das Klischee der Schweizer Langsamkeit ja stimmt, vielleicht vier. Ob da eine Kreativagentur beauftragt war? Gut möglich.

Ein befreundeter Wirt erzählte mir, dass er vor Jahren einen neuen Club in Wien

aufgemacht habe, in den Räumlichkeiten eines alten Clubs. Er beauftragte einen hoch bezahlten Innenarchitekten, der in Wien schon viele Räume ausgestattet hatte. Der Innenarchitekt sah sich den Raum bei einer Begehung an, verschwand und kam nach kurzer Zeit mit einer Zigarettenpackung wieder. Er stellte die Packung dekorativ auf den leeren Tresen und sagte: Passt. Jetzt ist es perfekt. Die Rechnung, die er stellte, ging weit über den Preis der Zigaretten hinaus.

Den besten Job der Welt hat der Artdirector vom Reclam-Verlag. „Wie gestalten wir das nächste Cover?“ „Gelb!“

Agenturleute sind sehr oft sehr merkwürdig. Ich habe immer wieder einmal als Werbesprecher gearbeitet. Da hört man dann von Kreativen Sätze wie: „Könnten Sie langsamer sprechen, aber so, dass es schneller klingt?“ Ich musste deshalb sehr lachen, als ich las, dass Martin Sorell, Chef der weltweit größten Werbeagentur WPP, findet, er sei jeden Penny seiner Gage wert. Im Jahr


bekommt er 88 Millionen Euro. Ich gönne es ihm und hoffe, sein Kollege bei Reclam bekommt ähnlich viel. Auch die, denen der grandios inspirierte Name Hotel Basel eingefallen ist, sollen nicht darben müssen, wenn es nach mir geht, sondern in Franken schwimmen. Schließlich sind es die Kunden, die glauben, diese Arbeit hätte Wert.

In der Nähe des Hotel Basel ist das Theater Basel. Auch ein ungewöhnlicher Name für ein Theater in Basel. Kein Wort, keine Idee zu viel. Ein Theater, noch dazu in Basel. Nennen wir es Theater Basel. Der örtliche Fußballclub heißt übrigens Fußballclub Basel, aber das haben Sie sich sicher schon gedacht. Kein Rapid, kein Austria vor dem Stadtnamen, nur ein Begriff, der umschreibt, was der Fußballclub ist, nämlich ein Fußballclub.

Vor Jahren hatte ich einmal die Idee, eine Werbeagentur zu gründen, mit dem schönen Namen Hirntod. Vielleicht gibt es die heute wirklich und sie arbeitet exklusiv für die Stadt Basel. Obwohl, wahrscheinlicher ist, dass sie Werbeagentur Basel heißt. Am Theater Basel hängt ein Schild mit der Aufschrift: „Das Besteigen des Theaterdaches ist verboten. Fehlbare werden unter Kostenfolge polizeilich verzeigt.“ Dieser Text stammt offensichtlich nicht von der hirntoten Werbeagentur Basel, sondern von einem kreativen

Beamten. Minutenlang stand ich vor dem Schild und starrte auf die hübsche Wortschöpfung „verzeigt“. Bis ein Polizist kam und mich aufforderte, weiterzugehen. Er befürchtete scheinbar, dass ich das Schild stehlen wollte oder, auch auf die Gefahr hin, verzeigt zu werden, das Theaterdach besteigen würde. „Polizei Basel“ stand auf seiner Uniform.

Ich hielt eine Postkarte in der Hand, die ich meinen Liebsten in Wien geschrieben hatte. Also nutzte ich die Anwesenheit des Beamten und fragte ihn nach dem Weg zur Post.

„Am Bahnhof Basel vorbei, und dann an der Universität Basel vorbei, dort ist die Post“, erklärte mir der freundliche Polizist und zeigte in die Richtung. „Danke, hoffentlich haben Sie sich nicht selbst gerade verzeigt“, sagte ich und musste lachen. Der Polizist sah mich hirntot an. Aber der Weg stimmte. Und kurz darauf stand ich vor der Post Basel. 

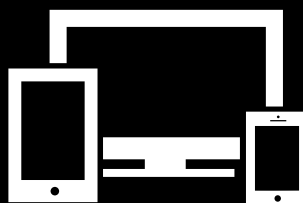


**Dirk Stermann**  
kolumniert seit Jahren im  
WIENER, heißt wöchentlich  
ÖSTERREICH WILLKOMMEN UND  
IST ERFOLGREICHER AUTOR.

Europhorie wie noch nie:

# Wir berichten über alle Geschichten!

[www.laola1.at](http://www.laola1.at)



24 Stunden LIVE-Berichterstattung  
hautnah am Nationalteam:

- im Web & Apps
- Berichterstattung aus Frankreich
- Stories, Videos, Diashows
- alle Teams, alle Statistiken
- Expertenrunden
- Tippspiele/Games
- Gewinnspiele

#DontCrackUnderPressure



TAG Heuer

SWISS AVANT-GARDE SINCE 1860

TAG HEUER CARRERA CALIBRE HEUER 01

Geboren für die große Bühne: Chris Hemsworth nimmt jede Herausforderung als neuen Ansporn. Wie TAG Heuer setzt er neue Maßstäbe und hält getreu dem Motto „Don't Crack Under Pressure“ jedem Druck stand.



WEMPE

FEINE UHREN & JUWELEN  
SEIT 1878

1010 Wien Kärntner Strasse 41 T: 01.512 33 22

HAMBURG BERLIN MÜNCHEN DÜSSELDORF FRANKFURT  
LONDON PARIS MADRID NEW YORK PEKING WWW.WEMPE.AT